



AKADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 3-2022 115. JAHRGANG

In der Energie-Falle Ende der deutschen Naivität?

**Auf dem Weg
nach Bonn**

Cartellversammlung:
Wir kommen!

Parkhotel^{****s} am Soier See



Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 8845- 120 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456

Sich auf **SICH** selbst konzentrieren und den Terminkalender hinten anstellen...

Eine F.X. Mayr Aktiv Kur im Parkhotel am Soier See bietet eine gelungene Mischung aus Ernährungstherapie, Entgiftungskur, Gesundheitsvorsorge, Wellness und Urlaub in Bayern. Eine ganzheitliche Detox-Kur für Körper, Geist und Seele.

Spezielle kulinarische Angebote, die Sie bei der F.X. Mayr Therapie unterstützen sowie kompetente Beratung durch F.X. Mayr-Ärztin und Medizinische Leiterin des Hauses, Frau Dr. Fehle-Friedel oder Ärztin für ganzheitliche Mayr-Medizin Frau Dr. Sybille Novoa Lill.

Ein paar Tage Erholung – den eigenen Körper entspannen lernen. Wir führen Sie durch diese Zeit des aktiven Fastens. Keine Sorge vor dem Hungergefühl, begleitend steht Ihnen unser Ärzteteam mit Rat und Tat zur Seite. Genießen Sie die Annehmlichkeiten eines Wellnesshotels in Kombination mit der Kompetenz unseres Ärzteteams und den erholsamen Behandlungen.



Dr. med. Novoa Lill



Dr. med. Fehle-Friedel



Stellen Sie sich selbst
in den
Mittelpunkt
Ihres Lebens!

F. X. MAYR entdecken

Für Alle, die sich etwas Gutes tun wollen

4 Übernachtungen inkl. Vollverpflegung nach F.X. Mayr

- Ärztliche Eingangsuntersuchung (ca. 30 Min.)
- 1x vitalisierende Rückenmassage (ca. 20 Min.)
- 1x manuelle Bauchbehandlung
- inklusive kostenloser Parkhotel VIP-Card für regionale Freizeiterlebnisse
- Nutzung des Vitalquell mit Amani SPA Saunalandschaft und Fitnessraum mit Techno-Gym-Geräten

SANATORIUM

Residenz
★★★★★
im Kurpark

ab **565,-**
Euro p. P.

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 8845- 12 102 | www.residenz-im-kurpark.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Es zeichnet sich bei aller Ungewissheit ab: Der Schuss des russischen Krieges gegen das zweitgrößte Land Europas geht für den Aggressor nach hinten los. Was die deutsche Gesellschaft betrifft, so ist es zwar erstaunlich, dass es nach wie vor Tendenzen gibt, den Täter zum Opfer zu machen und umgekehrt. Aber die Sachlage ist zu eindeutig, als dass die Oberhand gewönne: die Blindheit gegenüber den Fehlern der deutschen Politik, eine seit jeher falsche Russland-Romantik deutscher Intellektueller mit Linksdrall, bürgerliche Sorge um den eigenen Schrebergarten gemüthlichen Wohlstands, Rücksichtslosigkeit gegenüber östlichen Nachbarn und schließlich eine unterschwellige Wurschtigkeit mit Blick auf die leidenden Opfer, kurz: der deutsche Egoismus.

Es trifft zu, dass es auch künftig ein Verhältnis zu Russland geben muss. Die Schlüssel dafür liegen größtenteils in Moskau. Leider ist es so, dass dieser Krieg bei aller Klarheit der Verant-



Foto: privat

wortungslast, die bei Russland liegt, Vereinseitigungen der Sichten hervorbringt. Das Wort „bellum“, Krieg, ist eine Ableitung aus „duellum“, in dem die Reduktion auf ausschließlich zwei Seiten – duo – liegt. Bitte lasst uns daher nicht vergessen: Auch der Westen, wie auch immer wir ihn definieren, ist seit Jahrzehnten von einer Kultur des Todes bestimmt. Die gezielte Umwertung aller Werte per Cancel culture & Co. und falscher Autonomie lässt keinen Stein auf dem anderen und frönt einem abzulehnenden Materialismus. Das macht Putins Irrsinn nicht besser. Im Gegenteil: Gleich zwei vom Materialismus getragene Ansätze wetteifern hier um Zerstörung. Putin ist damit nicht entschuldigt, sondern die Aufgabe der Christdemokratie in Europa wird dadurch noch deutlicher: eine christlich getragene Politik des Ausgleichs zu betreiben, ohne dem gottlosen Materialismus anheimzufallen: weder hie noch da. ■

Buber im Bild

Manche haben vorgeschlagen, eine Zeit lang von den „letzten Dingen“ zu schweigen, damit die missbrauchten Worte erlöst werden. Darauf machte der Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965) im Jahr 1953 aufmerksam. Er bezog sich vor allem auf das Wort „Gott“. Aber nicht nur dieses Wort hatte er im Blick, sondern die Hochschätzung des Wortes an sich, getragen von der Sorge, dass ein Wort kaputt gehen kann.

Wie das? Erstens: aus mangelndem Respekt vor seinem Inhalt und vor den Menschen, die ihn vertreten. In diesem Fall übertragen wir die Verachtung auf das Wort. Zweitens: aus Desinteresse, uns auf die tiefere Wirklichkeit des Wortes einzulassen. Wir begnügen uns mit seiner Oberfläche bzw. mit dem Gebrauch, den andere uns vormachen. Sonst müssten wir ggfs. umdenken. Drittens: durch dauernde Wiederholung, ohne bereit zu sein, sinnvolle Bedeutungsverschiebungen zuzulassen; also durch einen ausschließlich funktional-quantitativen, nicht qualitativ-symbolischen Einsatz des Wortes. Einer expressiven Sprache mit Komposita, die oft als Stabreim gefasst sind, bedienen sich Redakteure der „Bild“-Zeitung. Das Panorama reicht vom „Florida-Rolf“ über den „Viagra-Kalle“ und „Prügelprinzen“ (wahlweise: „Pinkel-Prinzen“) bis zur „durstigen Dolores“ und weiter zum „Malle-Jens“, „Tropen-Trump“, „Sozialisten-Kühnert“, schließlich zur „Klima-Greta“ sowie zum „Zahnspangen-Zauberer“ und „Milliarden-Mike“ („mit Rolex“) etc. Die Reihe ist nicht abgeschlossen. Jüngere Beispiele sind: „Corona-Kanzler“ (Sebastian Kurz), „Brexite-Boris“, „Gas-Gerd“, „Kreml-Kretschmer“ sowie der „Pleite-Boris“.

Achten wir selbst auf Komposita, die unser eigenes Miteinander ausdrücken: Bundes-Bruder, Cartell-Bruder, Cartell-Versammlung, Studenten-Verbindung, Amts-Kirche ... Begegnen wir den ausgesprochenen Wirklichkeiten mit Respekt. Setzen wir die Worte bewusst. Zwar sind Worte dann noch nicht er-löst, aber die Stimmung in unserer Gemeinschaft zunehmend ge-löst. ven

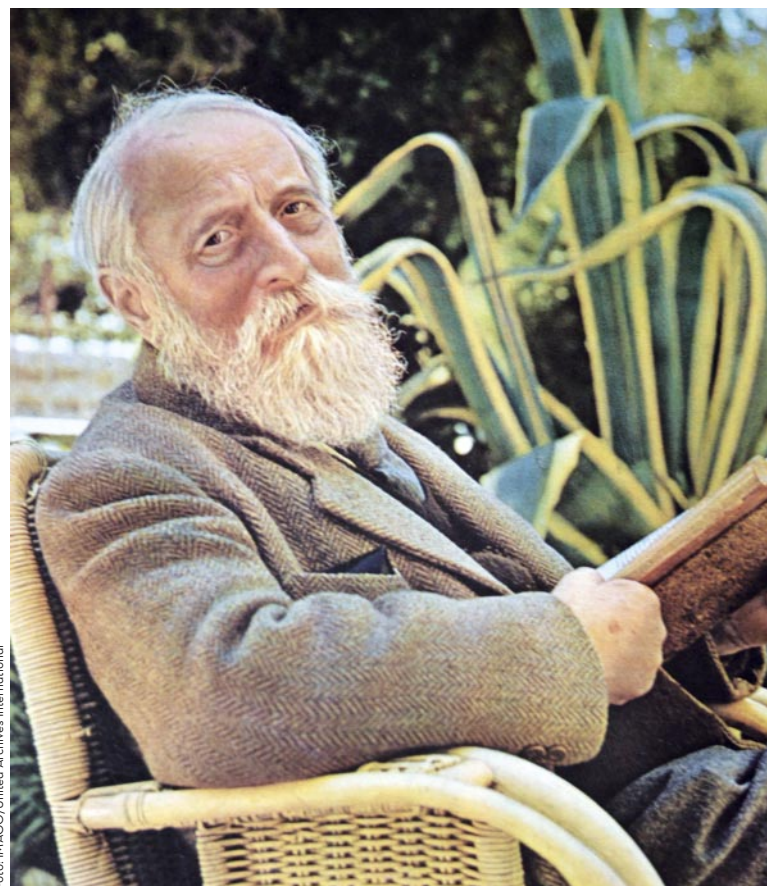


Foto: IMAGO/United Archives International

Titelseite: Blick auf die Details der Gasverdichterstation Slavyanskaya in St. Petersburg. Ausgangspunkt der Nord stream 2. Das Gas kommt von der Jamal-Halbinsel in Nordwest-Sibirien. Dahinter steht die in jeder Hinsicht gescheiterte deutsche Energiepolitik des Vertrauens. [Foto:IMAGO/ITAR-TASS]

7

Prof. Dr. Günther Ofner (Walth) nimmt die deutsche Energiepolitik aufs Korn, zu-
recht, denn, glauben wir ihm, der für den zentralen Österreichischen Flughafen
Verantwortung trägt, dann ist die Ausführung der „Energiewende“ auf gut Deutsch
ein großer Schmarrn. Prof. Ofner spricht von „Schildbürgern“.

10-11

Neue Serie: „Aktiv betrachtet“! Den unkonventionellen Start besorgt uns Medizin-
studentin Johanna Schmitt. Sie leuchtet aus, was in Kopf und Herzen einer jungen
Frau vorgeht, wenn sie Verbindung(en) und Cartellverband kennenlernt. Für die
Aufnahme von Frauen spricht sie sich interessanterweise nicht aus.

34-37

Die mehr als dubiose „Stiftung Klima und Umweltschutz MV“ betrachtet Journalist
Carsten Schönebeck (Ale) aus der regionalen Perspektive. Der angeblich cleveren
Konstruktion, um die US-Embargo-Politik auszutricksen, kam nicht zuletzt die
Aufgabe zu, ein gutes Klima gegenüber W. Putin zu schaffen.

40-43

Zum Cartellverband gehört die KDStV Frankonia-Czernowitz Erlangen, die ihre
Wurzeln im heute ukrainischen Czernowitz hat. Angesichts des Krieges gilt es, diese
traditionsreichen Wurzeln in den Blick zu nehmen. Die Verbindung bekennt sich in
der Öffentlichkeit ganz klar dazu und hisst ukrainische Flaggen.

48-49

CV-Politikergespräch in der Bayerischen Vertretung in Berlin! Initiator und Motor ist
Innenminister Joachim Herrmann (FcC). Mit von der Partie waren Friedrich Merz
(BvBo), Unionsfraktionsvorsitzender und CDU-Vorsitzender, sowie die beiden MdBs
Patrick Schnieder (Nv) und Stephan Pilsinger (Vc).

56-57

Zahlreiche Aenanen waren ins oberbayerische Kloster Scheyern gekommen, um zu
diskutieren, wie die Zukunft der traditionsreichen Verbindung sein soll. Monatelang
hatten die Vorbereitungen stattgefunden. Damit nicht alles im Sande verläuft, wird
die „AG Umsetzung“ manches ins Werk setzen.

Rubriken

Foto: privat



Karl Pilnacek (Aa) ist verstorben. Der „Diplo-
mat“ sorgte 2006 wesentlich mit dafür, dass
ÖCV und CV gemeinsam das Jubiläum 150
Jahre Cartellverband begehen (siehe S. 66).

Cartooniert	6
Meinung	6
Immer weiter	7
Wissenschaft, die weitergeht	8
Aktiv betrachtet	10
Kopfschütteln in Köln	12
Interview I	17
Essay I	20
Titel: Ende der deutschen Naivität?	24
Ansichtssache	47
Cartellverband	48
Cartellversammlung in Bonn	50
Spefux	56
Warum ich CVer geworden bin	58
CV-Termine	61
Receptionen	64
Personen	66
Interview II	67
Verbum Peto	68
Bücher	69
Impressum	70
So schaut's bei uns aus!	76
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	78

Montag, 16. Mai 2022

Eigentlich, ja eigentlich – wollten wir, und so war's auf der Redaktionskonferenz am Ersten Advent besprochen und ausgemacht, den Hauptteil dieser ACADEMIA zum Thema des ampeligen Koalitionsvertrags fahren. Aber wie es halt so hergeht, haben uns die Ereignisse zwar nicht überfahren, aber immerhin unsere Planung etwas obsoletiert. Da sich zeigt, wie verhängnisvoll Deutschlands Abhängigkeit von russischen Energielieferungen ist und die Einnahmen daraus in erheblichem Umfang den Krieg gegen die Ukraine finanzieren, schien es angezeigt, das Ruder etwas herumzuwerfen und den Fokus auf diesem Problem ruhen zu lassen. Unter der Hand ist uns das Thema inhaltlich aufgeblüht. Aus der vagen Erinnerung, dass Frankonia-Czernowitz in Erlangen ja ihre Wurzeln in der heutigen Ukraine hat, sind gleich mehrere Seiten geworden. Als Cartellbrüder wollen wir den leidenden Menschen, die von Putins Krieg betroffen sind, gerne helfen: Die Kooperation mit den Maltesern – dahinter steht vor allem unser früherer VOP Ulf Reermann (R-M) – hat sich bereits bei der Katastrophe im Ahrtal bewährt. Umgerechnet mehrere Lkw-Ladungen Hilfsgüter finanzieren die großzügigen Cartellbrüder jetzt für die Menschen in der Ukraine.

Wie schon im „Edito“ der vergangenen Ausgabe in Aussicht gestellt, möchten wir weiter das Prinzip Buch und damit auch ganz konkrete Publikationen pushen. Deshalb lassen wir gerne den früheren Vorsitzenden im CV-Rat, Manfred Speck (H-RG) zu Wort kommen (S. 47), der über Freiheit und Personwürde in Sachen informationelle Selbstbestimmung und „Big Brother“ geschrieben hat. Das ist ein Extrakt der Festschrift „Auf die Gesellschaft einwirken“, die zum Abschied des CV-Sekretärs Richard Weiskorn (Ae) erscheint, derzeit im Druck ist und die am Freitag auf der C.V. vorgestellt wird. Apropos Buch: Das „Österreichische Jahrbuch für Politik 2021“ der Politischen Akademie der ÖVP ist erschienen. Auch daraus haben wir einen Auszug (S. 7, zur „Energiewende“, aus der Sicht eines Cartellbruders) genommen. Spannend, wie uns Österreich sieht. Gilt wieder einmal: Österreich, Du hast es besser?

Herzliche Grüße, Eure Redaktion

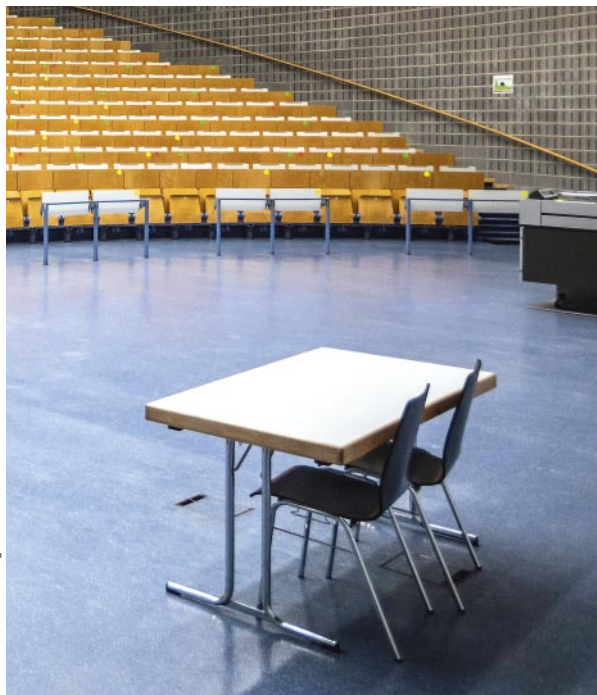


Foto: IMAGO/Olaf Döring

20-23 Neuerliche Auflage des Hochschulsymposiums aus CV und ÖCV: „Wissenschaft und Corona“ lautete der anregende Titel, und heraus kamen weiterführende Betrachtungen zur Rolle „der“ Wissenschaft wie auch „der“ Medien. Besonders bedenkens- und erwähnenswert waren die Aussagen von Cartellbruder Prof. Dr. Markus Klute (Asc), der am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig ist.

50-55 Wer hätte nicht Lust, nach zwei Jahren harter Abstinenz auf die Cartellversammlung nach Bonn zu kommen? Es ist die 136. ihrer Art, und gerade weil zweimal keine Präsenz möglich war, dürfte es vom 16. bis 19. Juni in der Bundesstadt am Rhein zünftig hergehen. Deshalb haben wir Traditionslokale und alle sieben Verbindungen ausgeleuchtet – und die Personen, die die Orga für die C.V. „wuppen“.



Foto: privat



Foto: privat

76-77 Ein schlappes Vierteljahrhundert ist vergangen, seitdem das große (und dicke) Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen erschienen ist. Alcmone Siegfried Schieweck-Mauk hat runde zehn Jahre lang daran gearbeitet. Vorteil: alle Verbindungen (ebenfalls die Ferialen!) auf einen Blick. Wir lernen: Auch durch die Zeit hindurch sind wir mit den Cartellbrüdern verbunden, die vor uns waren.



© Mester

Fatale Unlust, die Ukraine zu unterstützen

Über allen Diskussionen sollten wir allerdings die Existenz des Völkerrechts nicht vergessen

von **Christoph Dörner (GEI)**

Das Völkerrecht wird immer angeführt, wenn es darum geht, ab welchem Grad der Unterstützungsleistung man Kriegspartei sei. Insinuiert wird dabei gerne, sobald Deutschland Kriegspartei sei, bedeute dies auch, dass Deutschland angegriffen werden dürfe (was nicht zutreffend ist). Bundeskanzler Olaf Scholz tat sein Übriges zur Verstärkung, als er in einem Interview auf die Frage nach schweren Waffen direkt auf die Gefahr der atomaren Eskalation verwies – ohne dass überhaupt danach gefragt worden wäre.

Was bei der Diskussion oft eher untergeht ist, wie relevant das Völkerrecht für die Frage der Unterstützung für die Ukraine überhaupt ist. Es geht um eine Auseinandersetzung mit W. Putin, der seit Jahren das Völkerrecht ignoriert und immer wieder probiert, wie weit er gehen kann. Denn dass die Ukraine als Opfer einer Aggression sich verteidigen darf und dabei bis zu Maßnahmen der kollektiven Selbstverteidigung unterstützt werden darf, ist völlig unstrittig. Wenn Putin in welcher militärischen Ausweitung des Konfliktes auch immer eine Chance sieht, wird er dies tun – völlig egal, ob Deutschland nur Helme geliefert hat oder Haubitzen. Insofern erscheint die völkerrechtliche Diskussion immer auch etwas als Vorwand, um sich um konkrete Unterstützung der Ukraine zu drücken.

Insgesamt lässt jedenfalls der SPD-Teil der Regierung eine große Unlust erkennen, die Ukraine zu unterstützen. Als Scholz – letztlich erzwungen durch den Bundestagsantrag der Union unter Cartellbruder Friedrich Merz (BvBo) – sich zum Versprechen der Lie-

ferung sogenannter schwerer Waffen genötigt sah, wurden Gepard-Flugabwehrpanzer versprochen. Fachleute wissen, dass der Gepard, auch wenn in der Bundeswehr ausgemustert, immer noch ein hochleistungsfähiges Waffensystem ist, aber auch ein entsprechendes Training erfordert. Kurzfristige Einsatzfähigkeit für die ukrainische Armee: eher unwahrscheinlich. Und dann stellte man fest: Munition gibt es nicht. Wenn man der Verteidigungsministerin Lambrecht einen Überblick über ihren eigenen Ministerialbereich zutraute, obwohl sie nach sechs Monaten wohl noch nicht mit allen Inspektoren geredet hat, könnte man das Gepard-Versprechen fast für einen Trick halten. Liefert Deutschland die anderen von der Ukraine gewünschten schweren Waffen? Das wäre mir entgangen. Scholz versprach jedenfalls nur, was er absehbar nicht halten konnte.

Dabei wäre es für Deutschland sinnvoll, die Diskussion nicht nur unter moralischen Gesichtspunkten der Hilfe für ein Opfer einer Aggression, sondern auch unter dem Aspekt der eigenen sicherheitspolitischen Interessen zu führen. US-Verteidigungsminister Lloyd Austin hat es gesagt: Es geht am Ende auch um die Schwächung Russlands in seinen Möglichkeiten, seine imperialen Gelüste militärisch durchzusetzen. Es bleibt die Frage, wie weit Scholz trotz seiner „Zeitenwende“ gefangen ist in Denktraditionen der SPD, die sich lange über die Besatzungstraumata der osteuropäischen Staaten hinweggesetzt hat. Ist es ganz auszuschließen, dass sich Kräfte in ihr bis hin zu dubiosen Stiftungskonstrukten mit Gas-Dollars oder Gas-Euros korrumpieren ließen? ■

Wenn Schildbürger Energiewende spielen

Deutschlands Energiepolitik als Krisenbeschleuniger

von Prof. Dr. Günther Ofner (Walth)

Der Angriff Russlands auf die Ukraine und die gleichzeitige Energiepreisexplosion haben die seit langem offenkundigen Fehler der deutschen Energiepolitik und deren weitreichende Folgen für ganz Europa schonungslos bloßgelegt.

Aber schon davor hat das Wallstreet Journal ein vernichtendes Urteil über die deutsche Energiepolitik gesprochen und diese als „the world's dumbest energy policy“ bezeichnet. So sprang etwa im Jänner/Januar 2022 der CO₂-Mix der deutschen Stromproduktion erstmals über 500 Gramm CO₂ pro KW und war damit mehr als doppelt so klimaschädlich wie die österreichische und siebenmal so CO₂-intensiv wie die französische. Welche Groteske, nachdem im vergangenen Jahrzehnt mehrere hundert Milliarden Euro in eine sogenannte Energiewende geflossen sind. Zur steigenden Klimaschädlichkeit der deutschen Stromerzeugung kommt noch der mit Abstand höchste Strompreis in Europa. Gleichzeitig müssen aber bei Starkwind die Windräder im Norden blockiert werden, da die Überproduktion nicht abgeleitet werden kann, gibt es doch nach wie vor keine Stromleitungen aus dem Norden zu den Verbrauchern im Süden. Parallel zur Abschaltung auch der letzten Kernkraftwerke sollen nun aber auch bis 2030 die Kohlekraftwerke rascher abgeschaltet werden, bei gleichzeitig propagierter Erhöhung des bilanziell über das ganze Jahr errechneten Ökostromanteils aus Wind und Photovoltaik auf 80 Prozent. Großspeicher fehlen und sind nicht in Sicht. Um auch in der winterlichen Dunkelflaute die Versorgung aufrecht zu erhalten, müssten bis 2030 zumindest 60 Gas-Großkraftwerke gebaut werden. Diese Illusion ist nun mit der russischen Aggression wohl zerplatzt. Unter den Teppich gekehrt wird dabei, dass Deutschland beträchtliche Mengen Atomstrom aus Frankreich und Tschechien importiert, wie auch Kohlestrom aus Polen.

Und bei Nord stream 2 wurde nach der russischen Annexion der Krim erst so richtig durchgestartet, nun liegt die zwei Milliarden teure Pipeline als Schildbürger-Industrierruine im Meer.

Besonders hart ins Gericht mit der deutschen Energiepolitik ging auch bezeichnenderweise der Chef der finnischen Grün-Partei Atte Hayannes, der meinte: „Gleichzeitig aus der Atomkraft und der Kohlekraft auszusteigen bedeutet eine hohe Nachfrage nach Gas, für eine lange Übergangszeit. Ich wünschte, es gebe (in Deutschland, d.V.) einen wissenschaftsbasierten Ansatz. Wir haben einen etwas anderen Hintergrund als die deutschen Grünen und andere Prioritäten. Unser oberstes Ziel ist, CO₂-neutral zu werden, und dafür wollen wir auf Basis der Wissenschaft alle Möglichkeiten ausschöpfen. Wenn die Einbeziehung von Atomkraft uns dorthin führt, heiligt der Zweck diese Mittel.“ Konsequenterweise hat er, obwohl Grüner, im finnischen Parlament die Errichtung eines zusätzlichen neuen Atomkraftwerks gefordert.

Deutschland ignoriert in der Energiepolitik auch die Empfehlungen des ansonsten als unantastbar und wegweisend angesehenen IPCC-Klimaberichts, der im Energiekapitel 5.5.69 empfiehlt, für eine sichere Energiewende „eine intensivere Nutzung von Techno-

logien, wie erneuerbare Energie, Kernenergie und CCS vorzusehen“. Bezeichnenderweise ist CCS, also die Abscheidung von CO₂ bei der Kohleverstromung und die Verpressung in geeignetes Gestein, in Deutschland wie auch in Österreich gesetzlich verboten, ohne sachlich fundierte Grundlage.

Neue Abhängigkeiten tun sich auf, denn für den in ganz Europa geplanten massiven Ausbau von Photovoltaik (PV) fehlt in Europa die Material- und Rohstoffbasis. Tatsächlich gibt es inzwischen ein De facto-Monopol Chinas bei der Erzeugung von Modulen. Binnen weniger Wochen hat China zuletzt die Modulpreise um 30 Prozent erhöht. War nicht eines der angegebenen Hauptziele der deutschen Energiewende, eine eigene PV-Industrie aufzubauen?

KONTRAPRODUKTIVE UND CHAOTISCHE POLITIK

Die aktuelle Versorgungskrise weist schonungslos darauf hin, dass im europäischen Versorgungssystem gnadenlos „mitgefangen – mitgehangen“ gilt. Kein Land in Kerneuropa kann sich von den Problemen separieren oder sich diesen entziehen. Das Stromnetz ist eng vermascht und integriert, der gemeinsame Energie-Binnenmarkt weist zahlreiche Fehlentwicklungen auf. Reagiert wurde darauf meist durch kurzfristigen politischen Aktionismus. Die notwendigen Grundlagen für eine nachhaltig gesicherte Versorgung wie auch die Gesetze der Physik werden aber negiert und vernachlässigt. Die drei gleichwertigen Ziele „Versorgungssicherheit, Preisgünstigkeit und Dekarbonisierung“ wurden tagespolitisch-populistischem Aktionismus geopfert. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass gerade Angela Merkel, eine Physikerin, angetrieben von Kampagnenjournalismus und Grünbewegten in allen Parteien, Protagonistin und Hauptverantwortliche für eine völlig kontraproduktive und chaotische Energiepolitik geworden ist, die die Versorgungssicherheit ganz Europas bedroht.

Nun aber könnte und wird die Krise die Grünen in der Regierung dazu zwingen, in der Energiepolitik zu Sachlichkeit und Rationalität zurückzukehren und in vielem nun das Gegenteil dessen zu tun, was sie jahrelang gedacht und verlangt haben. Spät, aber der Not gehorchend könnte letztendlich doch Vernunft in die deutsche Energiepolitik einkehren, um den Zielen Versorgungssicherheit, Preisgünstigkeit und Dekarbonisierung tatsächlich näherzukommen. ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Günther Ofner**, geboren 1956, Mitglied der Waltharia Wien im ÖCV, langjährige Tätigkeit in Energieunternehmen, Initiator von Wasserkraft-, Wind- und Photovoltaik-Projekten; seit 2011 Vorstand der Flughafen Wien AG.



Prof. Dr. Bernhard Dick (R-BI)
über seinen Werdegang und
naturwissenschaftliche Forschung
an den Universitäten

Mit ganzem Herzen Lehrer sein

Sein Biername ist Pater, doch ist er kein Theologe. Prof. Dr. Bernhard Dick (R-BI) blickt auf eine erfolgreiche Karriere als Chemiker zurück. Er war Ordinarius für Chemische Wissenschaften an der Universität Regensburg und Institutsleiter und hatte Leitungsverantwortung für insgesamt 30 Mitarbeiter. Im Interview gibt er einen Einblick in seinen wissenschaftlichen Werdegang, wie sich die Forschung an Universitäten entwickelt hat und was für ihn rückblickend der größte Erfolg war. Die Fragen stellte Armin M. Hofbauer, Mitglied der Redaktion der ACADEMIA.

■ Lieber Bundesbruder, als du dich 1972 an der Universität zu Köln für ein Studium der Chemie eingeschrieben hast, hast du wahrscheinlich nicht geahnt, dass du einmal Ordinarius und Direktor eines Instituts werden würdest. Was hat dich an der Chemie gereizt?

■ Mein Abitur habe ich am Staatlichen Dreikönigsgymnasium in Köln abgelegt, das war damals das renommierteste und älteste humanistische Gymnasium in Köln (gegründet 1450). Die verbindlichen Abiturfächer waren Latein, Griechisch, Deutsch und Mathematik. Auch in den anderen Fächern drehte es sich eigentlich immer um die Antike. Naturwissenschaften wurden zwar auch gelehrt, spielten aber auf dem Zeugnis keine wirkliche Rolle. Während jedoch die humanistischen Fächer den Eindruck erweckten, dass alles Wissenswerte eigentlich schon bekannt sei, versprochen die Naturwissenschaften noch viele spannende Entdeckungen. Die Jugendliteratur der späten 60er Jahre vermittelte eine Begeisterung für Forschung und Technik. Damals sah ich in der Chemie das größte Potenzial. Die grundlegenden Naturgesetze der Physik schienen mir, zumindest was die Relevanz für den Alltag anging, im Wesentlichen verstanden. Der

Fokus der damaligen Forschung lag auf „exotischen“ Themen wie Elementarteilchen oder Astrophysik. Auf der anderen Seite arbeitete die Biologie noch hauptsächlich deskriptiv, war aus meiner Sicht noch im Stadium des Sammelns und Katalogisierens. Die Chemie aber – als die Wissenschaft von den Stoffen und ihren Umwandlungen – hatte bereits ein ungeheures Repertoire an Verbindungen erschaffen, ohne dass ein Ende abzusehen gewesen wäre. Man kannte eine Vielzahl von „Regeln“, deren planmäßiges Befolgen zu den prognostizierten Resultaten führte. Aber es war erst ansatzweise gelungen, diese „Regeln“ auf „Gesetze“ zurückzuführen.

■ Dein Biername ist, wie dem CV-Verzeichnis zu entnehmen ist, Pater. Das kommt bestimmt nicht von ungefähr. Passen Naturwissenschaft und Glaube zusammen? Kam es da in bestimmten Fällen zu Gewissenskonflikten?

■ Der Biername war wohl eine Reaktion der Aktivitas auf mein starkes Engagement in der Katholischen Hochschulgemeinde. In der Tat hat mich das Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube schon damals sehr beschäftigt, ich war auch Leiter eines Arbeitskreises mit diesem Thema. Konflikte zwischen Naturwissenschaft und Glaube gibt es durchaus, ich würde sie aber nicht als Gewissenskonflikte beschreiben. Vielmehr geht es um unerlaubte Grenzüberschreitungen – etwa wenn (wie aus Amerika bekannt) die biblische Schöpfungslehre im Sinn einer naturwissenschaftlichen Theorie gelehrt werden soll, oder wenn Physiker meinen, aus ihren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen einen „Anti-Gottesbeweis“ liefern zu können. Viele dieser Konflikte ließen sich vermeiden, wenn die Theologen besser naturwissenschaftlich gebildet wären. So erlebe ich immer wieder, dass vielen Theologen (aber auch anderen Geis-

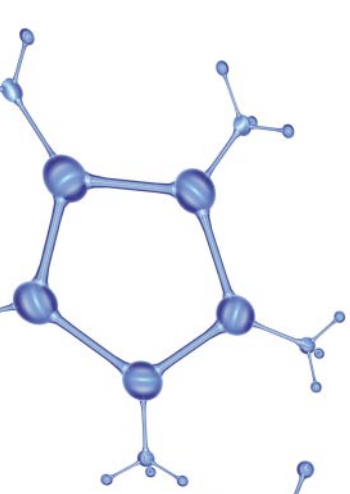
teswissenschaftlern) die philosophischen Konsequenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen 150 Jahre unbekannt sind. So glauben viele immer noch an ein deterministisch mechanisches Weltbild oder an eine universelle Zeit.

■ Wann und warum hast Du Dich dazu entschieden, in die Wissenschaft zu gehen?

■ Diese Entscheidung ist erst langsam gewachsen. Schon im ersten Semester hatte ich mich neben der Chemie auch mit Computerprogrammierung beschäftigt – zu einer Zeit, als ein Computer mit 4-Kilobyte-Speicher so groß wie ein Kleiderschrank war und so viel kostete wie ein Einfamilienhaus. Aber die Computer eröffneten den entscheidenden Weg, um chemische Prozesse auf physikalischer Grundlage (d.h. mit Hilfe der Quantenmechanik) tatsächlich verstehen zu können. Allerdings hat es noch Jahrzehnte gedauert, bis diese Erkenntnis auch in der Industrie Fuß gefasst hat. Zu Anfang der 80er Jahre war eine Arbeit auf diesem Gebiet nur in Forschungsinstituten und Universitäten möglich. Selbst das war noch so riskant, dass ich von Anfang an die Theorie mit Experimenten auf dem Gebiet der Laserspektroskopie verbunden habe. Diese Doppelqualifikation ist mir bei der Berufung nach Regensburg sehr zugute gekommen.

■ Was war die zentrale Errungenschaft in Deiner Tätigkeit als Wissenschaftler?

■ Nur wenigen Wissenschaftlern ist es vergönnt, ein ganz neues Gebäude zu errichten. In der Regel baut man an einem bereits existierenden Gebäude weiter, füllt vielleicht einen Raum mit Mobiliar oder erweitert etwas an anderer Stelle. Auch gehöre ich nicht zu den Leuten, die ihr ganzes Leben lang mit der Axt in dieselbe Kerbe hauen. Ich habe es als produktiver empfunden, immer mal wieder ein neues



AUS NATURWISSENSCHAFTEN „ANTI-GOTTESBEWEIS“ LIEFERN?

schaftliche Laufbahn in den Naturwissenschaf- ten nachdenkt?

Thema aufzugrei-
fen. Begonnen hat es (noch
in Köln) mit der Zweiphotonen-
spektroskopie – damals eine völlig neue
Methode, die auch erheblich zur Verbesse-
rung der Theorie beitragen konnte. Heute
werden diese Erkenntnisse z.B. für hoch-
auflösende Mikroskopie genutzt. Das wur-
de dann abgelöst von hochaufgelöster
Molekülspektroskopie bei sehr tiefen
Temperaturen, zunächst in feste Phase,
später in der Gasphase. Daraus kann man
z.B. lernen, wie Moleküle in der Atmosphä-
re durch UV-Licht in Bruchstücke zerlegt
werden. In der zweiten Hälfte meiner Re-
gensburger Zeit hatte ich eine sehr frucht-
bare Zusammenarbeit mit Kollegen aus
der Biologie. Es ging um die Wirkungswei-
se von Proteinen, die in Pflanzen und Bak-
terien als Lichtsensoren wirken. Daraus ist
ein Graduiertenkolleg und eine Forscher-
gruppe entstanden, davon hat auch die Fa-
kultät als Ganze profitiert.

Forschst du weiterhin?

Zum Ende des Sommersemesters 2019
habe ich alle Ressourcen der Universität an
meinen Nachfolger übergeben. Auch wenn
die von mir aufgebauten Apparaturen wei-
ter genutzt werden, so möchte ich doch
keine eigenen Projekte (d.h. mit Personal-
verantwortung für Doktoranden) mehr be-
ginnen. Meine Forschungsinteressen auf
dem Gebiet der Computerchemie kann ich
aber ohne großen Kostenaufwand allein
selber betreiben. Da habe ich auch noch Ko-
operationen mit Kollegen aus dem Ausland.

Was würdest Du einem jungen Cartell- bruder raten, der heute über eine wissen-

Die Antwort hängt sehr davon ab,
was man unter „wissenschaftlicher
Laufbahn“ verstehen möchte. Na-
türlich kann man
auch in der Indus-
trie wissenschaft-
lich tätig sein – das Ziel
ist dort allerdings nicht der Er-
kenntnisgewinn an sich, sondern
der Nutzen für die Firma. Zu meiner Studi-
enzeit vertrat die Universität die andere
Seite: Höchstes Prestige hatte wissen-
schaftliche Grundlagenforschung, die auf
Erkenntnisgewinn abzielte. Dies war auch
das Ideal der Universität nach Humboldt:
Suche die besten Köpfe, gib ihnen die be-
nötigten Ressourcen und lasse sie selbst
entscheiden, was sie der Erforschung für
wert erachten. Das ist heute ganz anders.
Heute weiß jeder Hochschulpolitiker bes-
ser als alle Professoren, was man erfors-
chen sollte. Und so werden die staatlichen
Mittel entsprechend alloziert, während die
„Grundausrüstung“ der Universität dahin-
schmilzt wie der sprichwörtliche Schnee

in der Sonne. (Im Laufe meiner Zeit in Re-
gensburg ist sie z.B. um ca. 70 Prozent re-
duziert worden). Wenn man aber nur noch
an der vorhersehbaren Verbesserung von
bereits Bekanntem forscht, werden wirkli-
che Innovationen immer unwahrscheinli-
cher. Der eigentliche Anreiz für eine Hoch-
schullaufbahn ist sicher nicht das Gehalt,
denn mit demselben Aufwand würde man
in der Industrie ein Mehrfaches verdienen.
Ich habe die akademische Freiheit, die
man als Professor genießt, als unendlich
viel wertvoller erfahren. Leider haben so-
wohl Gehalt (durch die W-Besoldung) als
auch die akademische Freiheit (durch die
staatliche Forschungslenkung) in den ver-
gangenen 40 Jahren abgenommen. Wer
mit dem Gedanken an eine Hochschul-
laufbahn spielt, sollte dies abwägen.

Ganz wesentlich für die Entscheidung
aber sollte sein, dass man wirklich mit
ganzem Herzen Lehrer sein will. Wer die
Lehre nur als eine lästige Pflicht ansieht,
kann an der Universität nicht glücklich
werden. Den Erfolg der eigenen Studenten
zu sehen, muss einen stolz machen. Jeder
Student, der eine Prüfung nicht schafft,
muss einen traurig stimmen. Ich sehe es
als meinen größten Erfolg an, dass bis heu-
te aus der Zahl meiner Doktoranden zwei
Professoren und eine Professorin hervor-
gegangen sind.



Foto privat

Der Gesprächspartner: Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Köln hat **Prof. Dr. Bernhard Dick** von 1972 bis 1977 an der Universität zu Köln Chemische Wissenschaften studiert und mit dem Diplom abgeschlossen. 1981 wurde er im Fach Theoretische Chemie promoviert. Ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglichte ihm von 1982 bis 1984 einen Forschungsaufenthalt als Postdoc an der University of Pennsylvania. Aus den USA zurückgekehrt, war er von 1984 an Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen, bis er 1992 auf den Lehrstuhl Physikalische Chemie I an der Universität Regensburg berufen wurde. Dort wirkte er bis zu seiner Emeritierung 2019. Seine Urverbundung ist die KDStV Rheno-Baltia Köln. Cartellbruder Dick ist ebenfalls Regensburger Ruperte.

Blick auf den inoffiziellen Teil einer Weinkneipe bei der KDStV Novesia Bonn. Dies sei die „einzige Möglichkeit von Frauen, bei uns bei Novesia zu chargieren“, sagte VOP David Dekorsi (Nv), rechts im Bild, auf Nachfrage.



Die Rolle der Frau im CV

von Johanna Schmitt

Eine neue lockere Reihe bringt ab sofort Überlegungen und Sichtweisen von aktiven Studenten. Organisiert hat die Reihe der derzeitige Vorort. Wir beginnen sogleich mit einer selten veröffentlichten Perspektive: mit der Perspektive einer aktiven Studentin, die über ihr Verhältnis zu Männerverbindungen berichtet. Somit zeigt sich, dass „aktiv“ als Titel unserer Rubrik ganz verschieden ausgelegt werden kann. Medizinstudentin Johanna Schmitt schreibt:

Am 16. Oktober 2021 hat in Lübeck ein Dreiverbändegespräch mit den Verbandsführungen von CV, ÖCV und SchwStv stattgefunden, zu dem ich meinen Freund, den aktuellen Vorortpräsidenten, begleiten durfte, und dort ereignete sich Folgendes: In der Messe saß ich neben einem sehr netten Alten Herrn, welchem ich mich vorstellte: „Guten Tag, ich bin Johanna, die Freundin von Cartellbruder Dekorsi.“ Er guckte mich an und lächelte und sagte: „Ich hoffe, Du bist mehr als das!“

Diese Situation ist noch immer in meinem Kopf sehr präsent, und ich denke oft an sie, wenn es um das Thema Frau und Couleur dame in Bezug auf Verbindungen geht. Denn was ist das Bild, das ich als Frau, als Freundin eines Verbindungsstudenten, als Couleurdame habe? Wie sehr stecken die Vorurteile, nicht immer positiv, in meinem Kopf und wie sehr stimmt das mit dem überein, was

ich persönlich auf den Verbindungshäusern erlebe? Wie beeinflusst mich ein gesellschaftliches Bild, obwohl ich auch „familiär vorbelastet“ bin?

Meine Oma erzählte mir schon, wie ihr Vater als Alter Herr sie mit zu Verbindungsveranstaltungen genommen hat. Meine Mama erzählte mir von großen Feten und spannenden Begegnungen während ihrer Studentenzeit auf diversen Bonner Verbindungshäusern. Bei den Herren der Familie, besonders meinem Patenonkel, habe ich vor allem herausgehört, was für eine riesige Gemeinschaft und Netzwerk der Verband ist. Ich selbst bin zur Verbindung gekommen, wie es dem Klischee entspricht. „Alte Herren bringen ihre Töchter auf die Häuser mit, um sie dort gut unterzubringen.“ In diesem Fall war ich die Patentochter.

Seitdem lerne ich regelmäßig etwas über Verbandsstrukturen, höre von mehr oder weniger wichtigen Cartellbrüdern, mein Wortschatz erweitert sich um viele Begriffe aus dem Verbindungsjargon, und anscheinend bin ich jetzt eine Couleurdame. Laut „Frankfurter Rundschau“ ist die Definition einer Couleurdame die folgende: „Wenn eine Bekannte, Freundin oder Frau eines Mitgliedes eine Verbindung besonders häufig unterstützt, wird sie offiziell dafür ausgezeichnet. Zu den Aufgaben einer Couleurdame kann es gehören, die Mitglieder auf Veranstaltungen zu begleiten oder auf

Festen auszuhalten.“ Ich denke, dass es in der Partnerschaft normal ist, dass man seinen Partner in den Bereichen, in denen er aktiv ist, unterstützt, wenn nötig aushilft und dass man ihn zu Veranstaltungen begleitet. Dabei ist es egal, ob man an der Seitenlinie des Fußballfeldes steht, sich Ideen und Probleme in beruflichen Aspekten anhört oder seinen Partner auf eine Veranstaltung der Verbindung begleitet, zumal diese häufig Spaß machen und man spannende Leute trifft. Natürlich werde ich bei Veranstaltungen meist als Begleitung/Freundin von David Dekorsi vorgestellt. Jedoch empfinde ich das nicht als Reduzierung auf „Anhängsel“ oder „Püppchen“, das mitgeschleppt wird. Denn genauso wird mein Freund als meine Begleitung vorgestellt, wenn er mich zu Veranstaltungen von Vereinen oder Stiftungen begleitet, in denen ich Mitglied bin. Ich sehe mich daher nicht als Mäuschen, das zum Repräsentieren da ist und nur lächelnd in der Ecke steht, sondern als jemanden, der unterstützend da ist und gut aufgenommen wird.

Natürlich weiß ich aber, dass ich nicht formell in den CV aufgenommen werden kann. Bei einer kurzen Google-Suche wurden vor allem zwei Gründe genannt. Es könnte zu Streitpunkten und Eifersüchteleien durch romantische Beziehungen auf dem Haus („adH“) kommen, die der Verbindung bzw. dem Verband schaden könnten. Jedoch muss man hier einwerfen, dass es überall, wo sich Menschen begegnen, zu zwischenmenschlichen Beziehungen kommt und es in den meisten gesellschaftlichen Bereichen gut funktioniert, wenn Männer und Frauen aufeinandertreffen, zusammenarbeiten und -leben. Zum anderen hat es wohl vor allem historische Gründe, dass Frauen nicht aufgenommen werden. In einem Verband, der so viele Traditionen hat, ist es wichtig, diese auf ihre Aktualität zu prüfen, jedoch auch an denen festzuhalten, die einen ausmachen.

Ob es in der heutigen Zeit richtig ist, weiterhin nur Männer aufzunehmen, kann ich nicht sagen. Jedoch ist mein persönliches Bedürfnis, aufgenommen zu werden, aus den folgenden Gründen nicht so groß, als dass es für mich ausschlaggebend wäre, dass ich zu Verbindungen Kontakt habe. Wir Frauen dürfen bei allen Semesterveranstaltungen mit Ausnahme von Kneipen und Konventen dabei sein, können eigene Veranstaltungen wie Damenkneipen organisieren und uns bei den Aktionen und Veranstaltungen engagieren. Wem das nicht reicht und wer noch mehr Verbindungsleben möchte, hat auch immer noch die Chance, einer der Damenverbindungen beizutreten. Wenn es gewünscht ist, kann man dann auch gute Verbindungen zwischen Herren- und Damenverbindungen knüpfen. Diese Kontakte müssen allerdings gepflegt werden. Damenverbindungen dürfen nicht wie die kleine Schwester angesehen oder belächelt werden, wie man es aktuell aus manchen Kommentaren noch heraushört. Wenn es also solche Möglichkeiten gibt, sich zu engagieren oder selbst aktiv zu sein, und wenn die Bedingung erfüllt ist, dass man sich jederzeit auf Augenhöhe begegnet, fühle ich mich als ein Teil der Gemeinschaft.

Ich durfte bereits Cartellbrüder treffen, die dafür waren, dass Frauen aufgenommen werden, und als ersten Schritt die Verleihung von Sektzipfeln als einen festeren Bestandteil als Auszeichnung für Unterstützung etablieren wollen. Diese Geste finde ich sehr schön, da man so auch sichtbar und berührbar merkt, dass das Engagement der Frauen geschätzt wird. Auch das Schließen neuer Freundschaften und das ausgelassene Feiern empfinde ich auf den Verbindungshäusern als etwas Besonderes, da man Studie-

KEINE REDUZIERUNG AUF ANHÄNGSEL ODER PÜPPCHEN

rende aus vielen verschiedenen Fachrichtungen antrifft. Ich kann zudem nicht sagen, dass ich mich adH unwohl fühlen würde, weil teilweise mehr Männer vor Ort sind oder man objektiviert wird. Auch Freundinnen von mir haben mich immer gerne begleitet. Wenn doch mal auf einer Party jemand unangemessen angesprochen wurde oder ein unpassender Spruch kam, haben sich meist Bundesbrüder entsprechend „gekümmert“. Man darf nicht vergessen, dass diese Dinge auf jeder Party geschehen können, unabhängig davon, ob es sich um eine Verbindungsfeier handelt.

Meinem Empfinden und Erzählungen der anderen Couleurdamen nach sind Frauen relevante Mitglieder einer jeden Verbindungsgemeinschaft, können aktiv teilnehmen und werden meist sehr geschätzt, auch ohne formale Mitglieder zu sein. ■



Foto: privat

Die Autorin: **Johanna Schmitt** kommt aus dem Sauerland und studiert in Bonn Humanmedizin im 4. Semester.

Apparat gegen

Köln nimmt sein Herz aus dem Logo und meint, das sei modern. Kritik aus dem CV

Im künftigen Stadtlogo Kölns wird der Dom fehlen, in dem Erkennungszeichen waren bisher seine zwei Spitzen noch zu sehen. Der neue Entwurf beschränkt sich stattdessen auf einen Adler, das Stadtwappen und den Schriftzug „Stadt Köln“ (siehe S. 13 unten). Die Stadt hat das mit der „Überholbedürftigkeit“ des Markenauftritts begründet. Das rund 20 Jahre alte Logo sei sehr komplex, bestehe aus mehreren Teilen und erfülle damit nicht mehr moderne Anforderungen – vor allem im digitalen Zeitalter, in dem viele Menschen über ihr Smartphone und dessen vergleichsweise kleinen Bildschirm Seiten aufrufen, hieß es. „Unmodern, altbacken, sperrig, emotionslos“ sei in einer Markenanalyse zu lesen. Ab dem Sommer soll der neue Auftritt sichtbar werden.

Kölns Domdechant Robert Kleine sagte dagegen, die Stadt gebe etwas von ihrer Eigenheit auf. „Ich frage mich, ob es so gut ist, den Dom verschwinden zu lassen.“ In mehreren Medien rief Ex-Oberbürgermeister Fritz Schramma (CDU) die Kölner dazu auf, sich gegen die Änderung zu wehren. Die Stadt, von der parteilosen Henriette Reker regiert, will von den Plänen nicht abrücken. „Die Änderung des Markenauftritts ist beschlossene Sache“, sagte ein Sprecher.

Christoph Dörner (GEI), langjähriges erfahrenes Mitglied der Redaktion der ACADEMIA, ist aktiv geworden und hat sich im Cartellverband einmal umgehört, natürlich mit dem Schwerpunkt auf Cartellbrüdern in Köln. Das Ergebnis ist recht eindeutig:



Identität

Dafür habe ich kein Verständnis



Foto: Erzbistum Köln (c) Robert Boecker

Für die Entfernung der stilisierten Türme des Kölner Domes bei der Überarbeitung des Kölner Stadtlogos habe ich kein Verständnis. Der Kölner Dom ist seit langer Zeit ein Wahrzeichen der Stadt Köln und weltweit bekannt. Deshalb gehört ein symbolischer Hinweis auf den Kölner Dom auch in das Stadtlogo. Welche Bedeutung der Kölner Dom als Anziehungspunkt für Menschen aus aller Welt hat, die er jedes Jahr als Gäste nach Köln und zu einem Dombesuch lockt, habe ich in meiner aktiven Zeit als Domkapitular regelmäßig an den Besucherzahlen gesehen. Der Kölner Dom ist nicht Teil des Stadtwappens, aber ein Stadtlogo ist auch nicht auf das Stadtwappen beschränkt. Gerade deshalb bietet ein Stadtlogo auch die Möglichkeit, auf das Wahrzeichen zu verweisen, für das die Stadt Köln weltweit bekannt ist.

Dompropst em. Norbert Feldhoff (Hr)

Blind fehlgeleiteten Ideologien hinterherlaufen



Foto: privat

Das geplante Entfallen der Domtürme im Kölner Stadtlogo löst auch bei mir größte Empörung aus. Hierin äußert sich m.E. eine politische Position einer dem angeblichen Zeitgeist geschuldeten Sache, die damit ein großes Stück der Kölner Kulturgeschichte schlichtweg ignoriert. Der Grund dafür liegt klar auf der Hand – die antichristliche Haltung vieler Politiker, die blind bestimmten fehlgeleiteten Ideologien hinterherlaufen. Als CVer darf man an dieser Stelle keineswegs wegsehen, sondern es ist unsere Pflicht, dies klar zu benennen.

Thomas Weisgerber (R-BI), Philistersenior der KDStV Elbmark



Stadt Köln

Aus alt (Stadtlogo oben) mach Stadtlogo neu:



Stadt Köln

Muslime jubeln mit katholischem Dom



Foto: privat

Mit dem Ticket der christlichen Partei ist Oberbürgermeisterin Henriette Reker ins Kölner Rathaus eingezogen und streicht jetzt die Domspitzen aus dem Stadtverwaltungs-Logo. Den katholischen Dom haben wir den protestantischen Preußen zu verdanken. Reker brüskiert somit beide große Kirchen in Deutschland. Zuvor hatte sie die Muezzins ermuntert, vor den Freitagsgebeten mit Lautsprechern ihre Stadt zu beschallen. Beim Tapas-Essen im La Esquina auf der Fringsstraße sehen wir FC-Köln-Fans mit dem Dom auf dem Vereinschal. Der FC ist der einzige Club weltweit mit einer katholischen Kirche im Wappen. Die Kölschen Kicker streiten sich bei Gambas und Serano-Schinken mit den Fans des Katholisch-Königlichen-Clubs Real Madrid über Haltung. In einem Vertrag mit dem arabischen Großhändler Marka hatte sich der spanische Klub verpflichtet, auf Fanprodukten für Saudi-Arabien, Katar und andere arabische Länder das Kreuz aus dem Wappen zu entfernen, um auf „kulturelle Befindlichkeiten“ der mehrheitlich muslimischen Gesellschaften Rücksicht zu nehmen, wie es aus der Vereinszentrale hieß. In Köln dagegen sind die muslimischen FC-Fans entspannt. Im Stadion sehe ich sie mit dem Schal jubeln, auf dem sie stolz den katholischen Dom präsentieren.

Sebastian Rosen (Rst), Philistersenior

Unglückliche Entscheidung eines Beamten



Foto: privat

Die zugegebenermaßen unvorteilhafte Aktion der Kölner Stadtverwaltung als Angriff auf die christliche Tradition Kölns zu werten, ist an den Haaren herbeigezogen. Das Image Kölns und des Erzbistums leidet gewiss mehr unter den eigenen Protagonisten als unter dieser Entscheidung. So ist es aber nicht mehr als eine unglückliche Entscheidung eines Beamten mit erwartbarer Resonanz inklusive Empörung. In die ruhmreiche Liste der Kölner Skandale wird sich diese Aktion eher nicht einreihen. Es geht um das Logo der Stadtverwaltung – nicht mehr und nicht weniger. Über die Bedeutung des Doms und der christlichen Tradition für die Stadt und die Menschen entscheidet sicherlich kein Beamter bei der Auswahl eines Logos.

Moritz Seubert (Asg), Vorortspräsident 2017/18

Foto: IMAGO/magbroker



Hurra, wir verschleudern unser Erkennungszeichen

Viele Städte würden sich mehr als nur freuen, ein Erkennungszeichen wie den Kölner Dom im Zentrum zu haben. Das muss man sich erst mal reinton: In Köln nimmt ihn die Stadt ungeniert aus dem Logo. Alles halb so schlimm, werden einige Leute denken. Irgendwie haben sie auch recht, irgendwie aber vor allem auch nicht. Denn Zeichen entfalten, dauerhaft, natürlich viel mehr Wirkung als dieser eine Fall erahnen lässt; außerdem funktionieren sie ja multiplikativ und wiederholbar.

Die ganze Aktion, wie so oft rein sachlich-fachlich und (scheinbar) nebensächlich begründet, reiht sich in die großen, vielmehr aber noch: unendlich vielen kleinen Vorgänge der allgemeinen Säkularisierung ein. Die etwas abgestandene Formel vom „Modernen“, das im bewährten Logo fehlen würde, muss zur Begründung erhalten. Das Kriterium einer wie auch gearteten Modernität ist übrigens schal, weil aussageschwach. Die Moderne und ihr Modernsein sind deutlich älter als 100 Jahre.

Deshalb ist es gut, erfreulich und höchlich angemessen, wenn zahlreiche Cartellbrüder insgesamt die Stoßrichtung vorgeben: So nicht! Gewiss wird unser geschätztes Christentum durch die abzulehnende Aktion nicht in seinen Grundfesten erschüttert. Nicht darum allerdings geht es, sondern um einen Vorgang, der nivellierende und entheimatliche Züge trägt. Dem kann das Christentum – Gott sei Dank! – einiges entgegenhalten. Wir müssen uns nur verstärkt darum bemühen, den Wert des Christlichen plausibel zu machen, dafür die jederzeit überflüssigen Graben- und Flügelkämpfe, zumal in der Metropole am Rhein, einstellen und schließlich Kirche als echte Heimat präsentieren: als Ort von kritischer Kreativität, die leben lässt.

Wir als CVer haben nicht gerade wenig Erfahrung, Menschen für unsere Verbindungen als Orte eines solchen herausfordernden Wohlseins zu gewinnen. Herausfordern des Wohlseins? So in etwa können wir Scientia und Amicitia in ihrem Aufeinander-Bezogenheit bestimmen. Deshalb übrigens kommt den Statements auf diesen Seiten gerade als Äußerungen von Cartellern besonderer Wert zu.

München, damit sei ein letzter Punkt genannt, wird es sich nicht angelegen sein lassen, die Kuppelhauben der Frauenkirche aus der öffentlichen Wahrnehmung hinaus zu praktizieren (wie links im Foto einmal simuliert dargestellt). Zwar steht die Isar weniger für Weltoffenheit als der Rhein. Aber wenn es ums eigene Image geht, hat Bayern seit langer Zeit eines gerade erfolgreich nicht gemacht: Experimente.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

**Immer
häufiger:
Pereant!**



Foto: privat

1000 Kölner Viertklässler haben keinen Platz an einer weiterführenden Schule, weil die Stadt zu wenig Schulen baut.

10.000 ach so umweltfreundliche e-Scooter vermüllen Kölns Straßen und Wege.

100.000 Kölner suchen bezahlbaren Wohnraum.

Lappalien gegenüber den wirklich wichtigen Punkten für die Zukunft der Stadt sind:

- ein neues Motto („Köln innovativ – Bürger*innen-Metropole in R(h)einkultur“) für die Stadt, das so lang wie belanglos ist
- Kontrolle der Hundesteuermarken durch das Ordnungsamt zur Hochzeit von Corona in Kölns reichsten Stadtteilen
- Muezzine, die nicht einmal ein Muslim gefordert hat

Politikverdrossenheit entsteht, wo nur noch Politik für lautstarke Minderheiten gemacht wird. Kein Wunder, dass inzwischen – und das nicht erst seit dem Regierungswechsel in Berlin – auf Kneipen nach dem Vers „Vivat et respublica, et qui illam regit“, immer häufiger „Pereant“ zu hören ist.

Marco Ottawa (Hs), Philistersenior



Die Soziallehre wird

Gehört zur DNA der Kirche: sechsmal in der Diskussion

Heinrich Wullhorst (S-T) bietet erstmals eine umfassende Seminarreihe zu dem Thema der Christlichen Soziallehre an. Sie findet online statt. Die Termine sind: 8. September, 22. September, 6. Oktober, 20. Oktober, 3. November, 17. November, jeweils von 19.30 bis 21.30 Uhr.

Die Christliche Soziallehre gehört zur DNA der Kirche und der katholischen Verbände. Deshalb ist es wichtig, dass das Wissen um ihre Grundlagen heute nicht nur erhalten bleibt, sondern dass die Soziallehre ihre Antworten auch in Zeiten veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse anbietet. Sie hat den Anspruch, auch für Nichtchristen oder Nichtglaubende verständlich zu sein und als Leitprinzip dienen zu können. Und deshalb ist sie insbesondere in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft unverzichtbar.

Die Seminarreihe bietet einen Blick auf die Entstehung und die Grundlagen der Christlichen Soziallehre. Sie vermittelt den Transfer ihrer Prinzipien aus der Zeit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert in die aktuellen Erfordernisse des 21. Jahrhunderts.

In sechs Veranstaltungen erschließen sich die Teilnehmer mit Unterstützung des Referenten die Inhalte und die Bedeutung der Christlichen Soziallehre heute. Neben den Grundlagen geht es um die Prinzipien und ihren Wert für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Nach einem Impulsvortrag diskutieren die Teilnehmer über die einzelnen Prinzipien, berichten über ihre Erfahrungen, erörtern, wie die Soziallehre besser in der Gesellschaft verankert werden kann und was der Auftrag der Verbände dabei ist. Die Dauer der Veranstaltungen ist auf jeweils zwei Stunden angelegt. Als Referent fungiert Heinrich Wullhorst (S-T), Journalist und Kommunikationsberater. Der ehemalige Pressesprecher des Kolpingwerkes Deutschland engagiert sich seit fast vier Jahrzehnten ehrenamtlich in katholischen Verbänden. 2018 hat er das Buch „Soziallehre 4.0. Wie wir in Zeiten der Digitalisierung menschlich bleiben können“ veröffentlicht. **AC**

Heinrich Wullhorst (S-T) führt im Rahmen der CV-Akademie die Seminarreihe zum Thema der Christlichen Soziallehre durch (siehe Kasten nebenan). Im Interview stellt er sich den Fragen von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Thema ist auch ein Seminar zum Thema des Fotografierens (siehe rechts).

■ Lieber Cartellbruder Wullhorst, was enthalten die Seminare zur Christlichen Soziallehre (CSL) thematisch?

Die Veranstaltung setzt sich aus sechs Einheiten von je zwei Stunden zusammen. Dort geht es zunächst um die geschichtliche Entwicklung der Soziallehre. An Beispielen aus der Bibel wird dies ebenso deutlich wie an historischen Persönlichkeiten. Interessant ist der Blick auf das 19. Jahrhundert, auf eine Zeit, in der auch unsere CV-Verbindungen entstanden sind. Die Enzyklika „Rerum Novarum“ hat eine große Bedeutung. Ihre Grundlagen stammen aber schon aus wesentlich früherer Zeit. In den weiteren Lektionen geht es um die Prinzipien der Soziallehre. Dort befassen wir uns mit der Personwürde des Menschen, der Bedeutung von Solidarität und Subsidiarität, Gemeinwohlorientierung und Nachhaltigkeit.

■ Wie praktisch ist das alles? Wie lässt sich das Gelernte umsetzen oder sogar damit „wuchern“? Habt Ihr besondere Methoden?

Wir richten unsere Seminare stets danach aus, dass sie mehr als nur theoretisches Wissen vermitteln. Deshalb schließt sich an einen thematischen Impuls, den ich am Beginn der Veranstaltung halte, immer eine Diskussion in kleinen Gruppen an. Das lässt sich gerade in diesem Online-Format mit den neu gewonnenen digitalen Möglichkeiten sehr gut gestalten. Im Anschluss daran gehen wir auf das Tagesthema unter Berücksichtigung der persönlichen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer gemeinsamen Diskussion ein. Gerade diese Elemente machen die Seminare nicht nur besonders lebendig, sondern helfen dabei, ständig Alltagsbezüge zu entdecken. Da wird schnell deutlich, dass es bei den Prinzipien der Christlichen Soziallehre zentral um Fragen von Freiheit und Verantwortung geht, wie sie zum Beispiel in der Debatte zur Impfpflicht im Mittelpunkt der politischen Diskussion standen. Ich glaube, dass man gerade deshalb tatsächlich mit den gelernten oder aufgefrischten Inhalten gut „wuchern“ kann. Das hilft in vielen gesellschaftspolitischen Debatten, in denen man die Prinzipien der Christlichen Soziallehre immer wieder gut als Argumentationsschatz einbringen kann.

Christliche gebraucht

Heinrich Wullhorst (S-T) startet eine Seminarreihe online

Wo in Deutschland wir Deiner Meinung nach die CSL noch gebraucht?

Die Christliche Soziallehre wird in Deutschland an allen Ecken gebraucht. Allerdings hat es meiner Meinung nach auch die Kirche in den vergangenen Jahrzehnten versäumt, sich dieses Schatzes mehr und mehr zu bedienen. Jede ethische Debatte kann auf der Grundlage der Prinzipien der Soziallehre geführt werden. Zentrale Fragen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und unserer politischen Ordnung lassen sich so analysieren und einer guten Lösung zuführen. Ich finde es zum Beispiel erschreckend, dass die CDU jetzt eine Diskussion darüber führt, ob das „C“ in ihrem Parteinamen noch zeitgemäß sei. Das zeigt, dass es dort offenbar an fundierten Kenntnissen über die eigene Geschichte und die der Parteientwicklung zugrundeliegenden Werte fehlt. Die Mütter und Väter der CDU haben das inhaltliche Fundament ihrer Partei nämlich aus der Christlichen Soziallehre entwickelt. Für mich ist es also keine Frage, wo die Christliche Soziallehre noch gebraucht wird, sondern vielmehr eine Frage, warum wir sie nicht wieder viel mehr in den Mittelpunkt stellen.

Gibt es spezielle Bezüge der CSL zu unserem CV?

Na klar gibt es die. Die Prinzipien unseres Verbandes Religio, Scientia, Patria und Amicitia sind ganz eng mit denen der Christlichen Soziallehre verbunden. Die CSL ist aus religiösen Bezügen entstanden, ist die Basis der Sozialverkündigung unserer Kirche und aus

praktischen Anfängen heraus wissenschaftlich fundiert entwickelt worden. Unser Staats- und Wirtschaftssystem gründet neben der Sozialen Marktwirtschaft eben sehr stark auf den Prinzipien der Soziallehre. Und auch Amicitia findet sich in der Soziallehre wieder. Auch bei der Gemeinwohlorientierung muss Freundschaft die Lösung heißen, wenn der Bund bestehen soll. (Fortsetzung Seite 19 ►)

Ansprechend fotografieren

Vom 19. bis 21. August 2022 findet das Seminar „Fotografieren für Online-Medien und Öffentlichkeitsarbeit“ statt (siehe zweiter Teil im nebenstehenden Interview). Beginn ist am Freitag, 19. August, um 16.00 Uhr, das Ende am Sonntag, 21. August 2022, um 14.00 Uhr. Tagungsort ist das Burkhardushaus am Dom, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg. Inhalte sind u.a.: Welche Bildsprache passt zu meiner Verbindung?; Entwicklung individueller Bildideen; unterschiedliche technische Anforderungen an Bilder je nach geplantem Einsatz; was ist ein gutes Bild für die Öffentlichkeitsarbeit?; Was macht ein Foto für den Betrachter interessant? Und vieles mehr. Referenten sind vom „Team Photoauszeit.de“ Cbr Heinrich Wullhorst (S-T) und Annette Ruppert; Telefon 0179 6638717. Der Kostenbeitrag liegt für Studenten bei 100 Euro und für Nicht-Studenten bei 250 Euro inkl. ÜN/VP bei eigener Anreise. AC



Bei dem fokalen NanoKnife-IRE-Verfahren werden Elektroden in der Nähe des Prostata-Tumors platziert. Über ein elektrisches Feld werden dann die Tumorzellen zerstört.



Abb.: Angiodynamics

Fokale Therapie bei Prostata-Krebs: Mit sicherer Diagnose zur schonenden Behandlung

Deutsche Gesellschaft für Urologie erklärt die zielgerichtete Therapie zur wichtigen Therapieoption / Klinik für Prostata-Therapie Heidelberg setzt seit Jahren auf effektive und schonende Teilbehandlung der Prostata

von **Martin Boeckh, Wissenschaftsredakteur**

Fast jeder zweite Mann über 50 leidet unter Prostata-Beschwerden. Oft sind es harmlose Prostatavergrößerungen, die man leicht und mit schonenden Verfahren wie dem Greenlightlaser oder dem Evolverlaser behandeln kann.

Bei Prostatakrebs stellt sich der Sachverhalt schon komplexer dar. Bei einer Prostata-Vorsorgeuntersuchung auf Krebs setzt der Urologe üblicherweise auf drei Methoden: Zum klassischen Tastbefund, bei dem die Prostata über den Enddarm nach Auffälligkeiten abgetastet wird, kommt die Ultraschallaufnahme. Routinemäßig wird bei der Krebsvorsorge auch der PSA-Wert bestimmt. PSA steht dabei für prostataspezifisches Antigen. Steigt der Wert über die Jahre hinweg, kann das für den Urologen den Verdacht erhärten, dass eine Krebserkrankung vorliegt. Wenn sich aus allen drei Untersuchungsmethoden die Hinweise auf einen Tumor verdichten, ist die Biopsie, also die Gewebeentnahme aus der Prostata, das übliche Mittel, um zu entscheiden, ob ein Tumor vorliegt oder nicht.

Diese Informationen sind entscheidend für die weitere Krebstherapie. In vielen Fällen raten Urologen zur chirurgischen Entfernung der Prostata, zur sogenannten radikalen Prostatektomie. Trotz moderner chirurgischen Techniken bleiben in jedem Fall das Operationsrisiko sowie die hohe Wahrscheinlichkeit einer Impotenz sowie der Verlust der Fähigkeit, den Urinabgang zu kontrollieren.

Bei kleineren, lokal begrenzten Tumoren, die noch nicht gestreut haben, gibt es je-

doch durchaus wirkungsvolle Alternativen. Ist der Tumor wenig aggressiv, ist die sogenannte aktive Überwachung („active surveillance“) ohne Behandlung eine häufige therapeutische Option.

In anderen Fällen bieten sich Behandlungsverfahren an, die zielgerichtet, also fokal angelegt sind. Darauf hat sich die Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie spezialisiert. Zwei besonders schonende Verfahren werden von den Spezialisten um die Urologen Dr. Thomas Dill und Dr. Martin Löhrl, die die Klinik seit zehn Jahren leiten, erfolgreich eingesetzt. Sie behandeln das Prostatakarzinom entweder mit hochfokussiertem Ultraschall (HIFU) nach dem Sonablate 500-Verfahren oder mit ultrakurzen Spannungs- und Stromimpulsen. Dieses recht neue Verfahren wird auch als „Irreversible Elektroporation (IRE)“ bezeichnet, oder, nach amerikanischem Sprachgebrauch, auch als NanoKnife. Allerdings schneidet dieses elektronische Skalpell nicht, sondern nutzt den Effekt, dass Tumorzellen durch Strom- und Spannungsimpulse abgetötet werden. Im Tumor wird über dünne Elektroden das notwendige elektrische Feld erzeugt. „Das gesunde Gewebe, die Nerven und Blutgefäße erholen sich von der Behandlung jedoch rasch und erlangen wieder ihre Funktion“, erklärt Thomas Dill.

Beide Verfahren verfolgen das Prinzip einer zielgerichteten, also fokalen, Teilbehandlung des Prostatakarzinoms. Dieses Prinzip wurde kürzlich von der Deutschen Gesellschaft für Urologie in ihren Leitlinien als Therapieoption verankert – ein wichtiges Signal für die gesamte Urologie

und ein Beweis dafür, dass man an der Heidelberger Spezialklinik schon frühzeitig die Zeichen der Zeit erkannt hat. Über die Jahre hinweg konnten Dill und Löhrl bei Hunderten von Patienten mit HIFU- und IRE-Verfahren ihre Expertise unter Beweis stellen. „Wir haben hier in Heidelberg vermutlich deutschlandweit die höchsten Fallzahlen“, meint Urologe Löhrl.

Doch zur Expertise einer fokalen Behandlung gehört auch die einer hochpräzisen Krebsdiagnostik, die Auskunft gibt über die Aggressivität und vor allem über Lage und Größe des Tumors. Hierzu wurde ein spezielles Diagnoseverfahren entwickelt, das die Möglichkeiten moderner Ultraschalltechnik mit denen einer Magnetresonanztomographie (MRT) kombiniert. Damit wird die Zahl der notwendigen Gewebeentnahmen (Biopsien) auf das absolute Minimum reduziert, während gleichzeitig die Genauigkeit gegenüber klassischen Biopsien erhöht wird.

„Schonende Therapie und exakte, schonende Diagnostik gehen bei uns Hand in Hand“, so Thomas Dill. Die Behandlung kann sich dann auf die Areale beschränken, in denen Tumorzellen nachgewiesen wurden. Tumorfremde Areale können ausgespart bleiben, sodass meist alle Funktionen der Prostata erhalten bleiben. ■

KONTAKTDATEN

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a | 69115 Heidelberg
Tel: 06221 / 65085-0
info@prostata-therapie.de
www.prostata-therapie.de



Als CVer sollten wir die Soziallehre daher nicht nur kennen, sondern sie immer wieder in unseren Alltag einbringen.

■ Und dann bietet Ihr ja ebenfalls eine Veranstaltung zum Thema „Fotografieren für Online-Medien und Öffentlichkeitsarbeit“ an. Üblicherweise wird ja nur noch mit dem Handy „draufgehalten“. Was ist hier das Neue, das spezifisch Internet-Mäßige?

! Ein ganz anderes Thema, eine ganz andere Baustelle, aber auch ein Bereich, der mir im Coaching unwahrscheinlich viel Freude bereitet, weil man mit Bildern mehr ausdrücken kann als mit Worten. Dabei kommt es eben heute nicht mehr alleine darauf an, ein gutes Foto zu schießen, sondern zunächst einmal darauf, eine Bildsprache zu entwickeln, die Aufmerksamkeit erzeugt und ansprechend ist. Dabei gibt es für das Internet noch einmal besondere Regeln. Ich habe mit meinem Photoauszeit-Team gemeinsam mit der Kreativfotografin Annette Ruppert-Ebner seit einigen Jahren Fotoworkshops entwickelt, die dabei helfen, Fotografie als kreative Herausforderung zu entdecken. Gerade das ist beim Einsatz in Online-Medien von noch größerer Bedeutung als im Print.

■ Für wen kann das Seminar Fotografie fürs Internet von Nutzen sein?

! Unser Workshop richtet sich an alle, die Fotografie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit, ob in beruflichen Bezügen oder in der Verbindung, einsetzen wollen und dabei nach neuen, interessanten und ansprechenden Wegen suchen. Dabei ist unser Konzept so ausgerichtet, dass sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene einen guten Nutzen aus dem Seminar ziehen können. Wir binden alle gleichermaßen ein, sodass es auch gelingt, einen Effekt des Voneinander-Lernens zu erzielen. Unsere Seminare haben insoweit einen sehr starken Workshop-Charakter, in dem wir praktische Übungen mit ausführlichen Besprechungen der Bilder begleiten. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Heinrich Wullhorst (S-T)**, geboren 1961, ist Journalist, Kommunikationsberater und Coach. Nach dem Jurastudium an der Ruhr-Universität Bochum und dem anschließenden Referendariat war er zehn Jahre lang vorwiegend als Strafverteidiger tätig. 2001 begann er als Redakteur beim Kolpingwerk Deutschland, wo er von 2005 bis 2014 als Pressesprecher tätig war. Seit 2014 ist er mit eigener Kommunikationsagentur selbstständig. Dazu ist er Referent für Öffentlichkeitsarbeit beim Bund Katholischer Unternehmer. 2017 verfasste Wullhorst das Buch „Leuchtturm oder Kerzenstummel“, in dem es um die Zukunftsfähigkeit katholischer Verbände geht. Seit einigen Jahren ist er mit seinem Team Photoauszeit auch als Fotocoach unterwegs.

Eines von vielen bekannten, allzu bekannten Bildern gähnender Leere: ein „zentrales Hörsaalgebäude“ („Auditorium maximum“); in diesem Fall an der Technischen Universität Dortmund. Kleineres Bild darunter: Das Audimax der TU Dortmund bei entsprechender studentischer Besetzung.



Uns wurden wichtige Jahre geklaut

Thema Corona: Teil 2 des
Hochschulsymposiums
schürft tief in Fragen der Scientia

Am Samstag, 9. April, hat Teil 2 des Hochschulsymposiums von CV und ÖCV, bereits wie im vergangenen Jahr online-virtuell, stattgefunden. Es hat den vielversprechenden Titel getragen: „Wissenschaft und Corona.“ Rund 25 Cartellbrüder folgten den Ausführungen und begaben sich im Rahmen des Symposiums gegen Ende hin 45 Minuten lang in Breakout-Sessions, wo Themen entwickelt oder weitergeführt wurden. Die Ergebnisse der Diskussionen wurden ins Plenum gegeben. Prof. Dr. Herbert Danninger (Nc) und Klaus Weber (St) waren in einer Notsituation als Moderatoren eingesprungen.

Herbert Danninger (Nc), Amtsträger für Hochschulpolitik im ÖCV, führte mit einem reichhaltigen Themenszenario ein. Scientia könne man demnach nicht am Ende des Studiums „an der Garderobe“ abgeben. Es gelte vielmehr, wissenschaftliche Methoden auf das anzuwenden, „was uns betrifft“. Das bedeute aber auch, wissenschaftliche Betrachtungsweisen anzuwenden, selbst wenn das Thema dann nicht unmittelbar von Forschung und Universität betroffen ist. Studierende kennen die Universität teilweise nur über den Bildschirm. Massiven Schaden habe die Vernetzung der Studenten untereinander genommen. Das Meinungsklima gegenüber der Wissenschaft habe sich durch Covid verändert. In dieser Hinsicht bedeute Wissenschaft aber auch: „Nach dem Match ist vor dem Match“, sagte Prof. Danninger.

Verstehen und gleichzeitig entscheiden

Prof. Dr. Markus Klute (Asc) ist als Professor am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig. Er hat dort die Alexander von Humboldt-Professur inne. Der Hochkaräter ohne lästige Starallüren wirkte zuvor am Massachusetts Institute of Technology (MIT). In seinem Eingangsstatement sagte er, Krisen böten die Chancen für massive Veränderungen. Es gelte, die positiven Dinge „mitzunehmen“. Eine Schwierigkeit in den „Covid-Anfangstagen“ sei es gewesen, gleichzeitig das Virus zu verstehen und Entscheidungen zu treffen. Cartellbruder Klute: „Wenn man lernt, ändert man Entscheidungen.“ Er regte an, den Leuten zu erklären, was Wahrheitsfindung und wissenschaftliche Prozesse sind.

Problem: markige Sprüche bei Auftritten

Prof. Dr. Wolfgang Weninger (Baj) von der Medizinischen Universität Wien fragte, warum sich bei der Immunisierung durch mRNA-Impfstoffe nach einiger Zeit „erhöhter Widerstand“ gebildet habe. „Es kommt nicht eigentlich zu einer Wissenschaftsskepsis, sondern zu einer Skepsis gegenüber Wissenschaftlern.“ Die Wissenschaft sei relativ gut angenommen worden, die Weitergabe der Informationen an die Bevölkerung habe gut funktioniert. Allerdings sei es Politik der Medien gewesen, dass immer mehr Pseudowissenschaftler eine Plattform bekommen, um ihre Inhalte zu transportieren. Hochschul- und weitere Institutionen hätten das Interesse, dass Leute wissenschaftlich auftreten. Deren wissenschaftliche Qualifikation sei aber „oft überschaubar“. Das verunsichere die Bevölkerung. Ansetzen sollte man daher am medien-

wirksamen Auftreten von Wissenschaftlern, „die vielleicht nicht optimal kompetent sind“. Ein Problem für sich ist demnach oben-drein der Zwang, Drittmittel einzuwerben. Dafür würden bei Auftritten „markige“ Sprüche hinterlassen.

Fünf bis sechs unterschiedliche Softwares

CV-VOP David Dekorsi (Nv) ist Student der Politik, Gesellschaft und Philosophie an der Universität Bonn. Er zeigte sich erfreut, dass sich im Rahmen des Teils 2 des Wissenschaftssymposiums „auch Aktive zugeschaltet haben“. Er beklagte, Studenten seien Punkto Corona die am meisten vernachlässigte Gruppe: „Wir kamen in der Debatte gar nicht vor.“ Das Thema sei in den Medien komplett „runtergefahren“ worden. „Wir waren unvorbereitet“, wusste der FDP-Politiker. Kurios: Die Universität hätte als erste geschlossen, allerdings dann außerdem auch noch als letzte geöffnet: „Da waren Clubs und Diskotheken schon offen.“ Was die Präsentation der Inhalte an der Universität betrifft, so habe man „riesige“ Unterschiede zwischen Dozenten bemerkt. „Teilweise haben die Profs nur ihre Powerpoint online durchgeklickt.“ Besonders peinlich: Technische Lösungen an Universitäten hätten nicht immer gut funktioniert. Bemerkenswert war außerdem, dass es sogar „Unis gab, wo überhaupt nichts funktioniert hat“. Ganz in diesem Sinne seien die Studenten mit fünf bis sechs unterschiedlichen Softwares konfrontiert gewesen. Mancherorts wurde sogar schlichtweg vorausgesetzt, dass jeder „Studi“ Laptop und Zugang habe. Präsident Dekorsi: „Eine große Ungerechtigkeit!“ Kurzum: Junge Menschen seien die größten Verlierer der Pandemie, konstatierte der deutsche VOP. Und weiter: „Wir fühlen uns im Stich gelassen, uns wurden wichtige Jahre geklaut.“ Das Studium sei viel mehr als Informationsvermittlung. Es gehe um nichts Geringeres als die Entwicklung in Richtung Erwachsenwerden anzutreiben, beschrieb der Liberale den Gesamtauftrag des Cartellverbands. Seinem freiheitlichen Credo gerecht werdend, sagt David Dekorsi: „Bundesbrüderlichkeit bedeutet nicht, dass ich Dich frage: Bist Du geimpft? Sondern zu sagen: Ich gehe davon aus, dass Du verantwortlich mit“ (Fortsetzung Seite 23 ►)

Aus den Sessions

Zurück im Plenum gaben die Berichterstatter Einblick in die Diskussionen, die dort stattgefunden hatten. Klaus Münster (Asc) hob die Bedeutung von Mentoring-Programmen hervor. Plattformen und Gesprächsmöglichkeiten – „best practice für die Lehre“ – sollten fokussiert werden. Klaus Weber (St) berichtete, in der Runde habe Einigkeit in dem wichtigen Punkte geherrscht, dass „eine schöne Kneipe, ein Festkommers, bei dem es nette Gespräche, Gesang und gemeinsames Trinken gibt, durch nichts zu ersetzen ist“. Bei Online-Formaten sei darauf zu achten, „dass wir alle mitnehmen können“. Herbert Danninger (Nc) schließlich teilte mit, in der Frage, wie es in den Verbindungen weitergeht, sollten wir die Dinge in Zukunft schärfer betrachten, „damit wir nicht eine Pandemie brauchen, um sie zu sehen“.

Screenshot in actu: Zahlreiche Cartellbrüder hatten sich per Zoom eingefunden, um ihre Einsichten Punkto Corona und Wissenschaft zu vertiefen. Darunter war Dr. Claus-Michael Lommer (R-BL), Vorsitzender im CV-Rat.



Screenshot privat

Was Journalismus zu leisten vermag

Wie lässt sich das Berichten von Journalisten in Coronazeiten untersuchen? Journalistik ist die Wissenschaft, die den Journalismus als Forschungsgegenstand hat. Die Wirkungsforschung im Rahmen der Journalistik untersucht seine Wirkungen, die Redaktionsforschung u.a. die Bedingungen der Produktion journalistischer Aussagen im Raum der Redaktion. Es gibt es Theorien des Journalismus, die von den Gesetzmäßigkeiten der Institutionen ausgehen, von welchen die journalistischen Aussagen in Medien unter ökonomischen Bedingungen wesentlich (mit)bestimmt werden; oder Theorien, die zur Gewinnung von Erkenntnissen betreffend journalistische Aussagen den Fokus auf persönliche Merkmale der Journalisten richten.

Der Journalismus ist ein wenig innovatives System, da es keine Institutionen gibt, die auf eine organisierte Weise für seine Weiterentwicklung zuständig wären. Das steht in Verbindung mit dem Versuch, die maßgebliche Kommunikation im öffentlichen Raum möglichst wenig zu formalisieren (wegen Meinungsfreiheit und Vielfalt). In wesentlichen Teilen hat sich der Journalismus in Deutschland erst unter dem zunehmenden ökonomischen Druck den Maßgaben der Digitalisierung entsprechend den Erfordernissen angepasst (Newsdesk, journalistisches Prekariat).

Der Journalismus ist zwischen rigiden Produktionsroutinen und journalistischer Kreativität ausgespannt. Es be-

steht die Gefahr, dass nicht zuletzt normativ begründete Qualitätspostulate (Ausgewogenheit der Berichterstattung, Unabhängigkeit, Objektivität) von wirtschaftlichen Notwendigkeiten dominiert werden. Routinen im Journalismus ermöglichen die schnelle und frühzeitige Veröffentlichung von Informationen, führen tendenziell aber auch zur Perpetuierung von Aussagen, deren Sachverhalte durch neue Entwicklungen faktisch modifiziert worden sind. Womöglich rührt daher der Eindruck, dass es einen zementierten „Mainstream“ der Berichterstattung gibt.

Solche relativ abstrakt scheinenden Erkenntnisse aus der Journalistik sowie weitere wären auf den Forschungsgegenstand der Vorgänge der Berichterstattung zu Corona anzuwenden, wobei Begriffe erst noch zu operationalisieren wären, um an empirische Daten zu kommen. Besonders interessant wäre dann die Diskussion dieser Daten mit Vertretern der Politologie. Demokratietheoretische Postulate sind, landläufig gesprochen, stark in der normativen Sphäre verortet.

Zuallererst wäre allerdings noch ein Konsens in den Fragen zu erzielen, welche Aufgaben dem Journalismus zukommen: Information, Meinungsbildung, Unterhaltung, Bildung ... Die kratologische (Macht)Frage wäre über alledem übrigens noch gar nicht angesprochen. Und schließlich, oder zuallererst, wäre zu bedenken, was Journalismus ist: Selbstgespräch der

Gesellschaft mit sich selbst oder Instanz zu Lösung von Problemen?

Eine These, die es zu überprüfen gälte, wäre: (Die) Berichterstattung zu „Corona“ war angesichts der Neuigkeit des Themas aufgrund der eigenen Produktionsroutinen nicht in der Lage, einen Ort der Konsensfindung zum Thema in der Gesellschaft anzubieten (oder gar einen Ort zur Gewinnung angemessener Handlungsoptionen?).

Oder war die Entlassung bzw. Überführung der „berichteten Wissenschaft“ aus der schwach etablierten, aber immerhin institutionalisierten Wissenschaftsberichterstattung in die allgemeine, hauptsächlich politische Berichterstattung der Qualitätsmedien der eigentliche Grund für Verwerfungen bei Darstellung und Diskussion? Eine „Mutter“ der diesbezüglichen Probleme ist die Tatsache, dass Wissenschaft, Politik und Medien definitiv differente Rationalitäten aufweisen, wobei sich Politik und Medien gegenseitig strukturell näherstehen dürften als der Wissenschaft. „Rationalität“ in dieser Hinsicht steht nicht nur für Ziele des Handelns von Institutionen bzw. Personen, sondern für Argumentations-, Funktions- und Identitätsmuster, die Interessen bündeln und diese Muster, bei erfolgreicher Handhabung, für die Fortführung in der Zukunft stabilisieren. Es ist nicht gewiss, ob die Muster in den genannten Bereichen genug Flexibilität aufweisen, um mit einer Pandemie problemlösend umzugehen. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Ein ganz massives Medienproblem

Markus Klute (Asc) erklärte, „wir“ (die Wissenschaftler) hätten ein ganz massives Medienproblem. Die Ausbildung zu einem angemessenen Umgang mit Medien sollte bereits in der Grundschule beginnen. In Karlsruhe gibt es demnach eigene Veranstaltungen mit der Bevölkerung: „Die Türen stehen alle offen.“ Die Diskussion gelte es allerdings auch mit den Medien zu führen. Cbr Prof. Klute sagte weiter, populistische Aussagen kennzeichneten sich dadurch, dass sie „vereinfachend und laut“ sind: „Wenn ich die Dinge einfacher mache als sie sind, kann ich eher Menschen erreichen.“ Er sehe ein eigenes Mitwirken im Rahmen der Kommunikation von Wissenschaft „als Angebot, nicht als Veränderung der Gesellschaft“. Wolfgang Weninger (Baj) sagte, Medien müssen die richtigen Personen ausbilden. Er sprach sich auch dafür aus, die Haltung zu dämpfen, die große Erwartungen an die Wissenschaft hat. „Realismus“ sollte zur Bevölkerung transportiert werden. Ein Cartellbruder kritisierte mit harschen Worten den Journalismus, der in der Vergangenheit völlig versagt habe: „Wissenschaftler, die etwas erklären, werden abgewürgt. Sensationsjournalismus stehe an der Stelle von Wissenschaftsjournalismus.“ Franz Hölzl (Rup) sagte: „Wir haben eine Ideologie der Ausgewogenheit im Journalismus.“ Er bezog sich auf die traditionell erhöhte Bedeutung von „Sondermeinungen“ (vom Mainstream abweichende Meinungen). Wolfgang Weninger sagte, Punkto Auftritte von Medizinern in Medien sei die Standesvertretung (Stichwort Ärztekammern) gefragt, nicht nur die Wissenschaftskommunikation sei gefordert.

der Situation umgeht und nach Möglichkeit niemanden ansteckt.“ Dekorsi kritisierte die „Massenabfertigungsfabrik Uni“, die dies durch Überakademisierung und Bologna geworden sei.

Mehr Austausch, weniger Reden

ÖCV-VOP Felix Geyer, Student der Europäischen Wirtschaft und Unternehmensführung an der Fachhochschule BFI Wien, wurde ebenfalls recht konkret. Universitäten wollten demnach „möglichst wenig politisch anecken“. Punkto Online-Prüfungen gelte es, an der Didaktik zu arbeiten: „Nicht immer dieselben Altfragen prüfen, sondern sich etwas Neues überlegen.“ So lautete die klare Botschaft. In Sachen „mental health“ verbuchte Cartellbruder Geyer positiv, Corona habe damit verbundene Tabus gebrochen. Gleichzeitig kommt es natürlich auch auf die Qualität von Kommunikation an, sagte der VOP: „Wir können uns zwar immer schneller austauschen, gleichzeitig aber immer weniger miteinander reden.“ Damit hat er eine sehr richtige Erkenntnis benannt. Da das Netzwerk intern „stark gelitten“ habe, spricht sich Cbr Geyer für Präsenz jetzt aus: „Wir müssen die Bande stärken!“ ■



HRC Talentschmiede – Digital und Vor Ort in Münster Zukunft gestalten

"Wie findet unser Kind sein persönliches Glück und verdient auch noch gutes Geld damit?"

Mit unserer Karriereberatung und Potenzialanalyse für Ausbildung, Studium, Beruf sowie bei der Neuorientierung unterstützen wir Jugendliche und junge Erwachsene dabei, einen Berufsweg zu finden, der wirklich zur Persönlichkeit passt.

Christiane & Thorsten Geuting ArM, ChM! Phil-X

Talente entdecken.
Potenziale entwickeln.
Orientierung gewinnen.

www.hrc-talentschmiede.de

Der Historiker Prof. Dr. Wolfgang Mueller

Eine gefestigte



Irpin nach dem Abzug der russischen Truppen aus der Region um Kiew. Die Ortschaft ist ein Vorort von Kiew und wurde bei den Gefechten sehr stark in Mitleidenschaft gezogen: Auto-wracks und demolierte Straßen stehen sinnbildlich dafür.

ordnet den Ukrainekrieg ein

Staatsbürgernation



Prof. Dr. Wolfgang Mueller, Professor für Russische Geschichte an der Universität Wien, erklärt, Europa habe sich mit Blick auf Russland in einer falschen Sicherheit gewiegt. Im Interview stellt er historische Bezüge zu Aggressionen Russlands her, wobei dieses selbst auch wiederholt Ziel von Angriffen von außen war. Vor allem beschreibt der Historiker die Ukraine als ein Land, das gegenüber Russland eine distinkte Entwicklung erlebt habe. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

■ Lieber Herr Kollege, war nach all den Vorkommnissen im Verhältnis von Russland und der Ukraine der Angriff auf, ja der Krieg gegen die Ukraine zu erwarten?

■ Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat bereits 2014 mit der Besetzung und Annexion der Krim und der Einleitung der „Aufstände“ wie im Donbass begonnen und bis Anfang 2022 circa 14.000 Tote gefordert. 2018 und 2021 mobilisierte Russland See- und Landstreitkräfte an den Grenzen der Ukraine. Die meisten europäischen Beobachter gingen allerdings zum Unterschied von US-Geheimdiensten bis zuletzt von keiner großen offenen Invasion aus, sondern von einer Fortsetzung der militärischen Einschüchterungspolitik in Kombination mit Medienkrieg, Attentaten und Cyberangriffen.

■ Hat sich „Europa“ in einer falschen Sicherheit gewiegt?

■ Ja. Die korrekten Warnungen der US-Geheimdienste vor einem Angriff wurden in Europa massiv angegriffen. In Europa dominierte seit den 1990er Jahren gegenüber Russland ein Klima der Sorglosigkeit und Entspannung. Armeen wurden abgerüstet, Rohstoffabhängigkeiten sehenden Auges verstärkt, Sorgen vor negativen Entwick-

Eine nicht explodierte Rakete der russischen Truppen steckt am Rand der Straße im Bodengrund.

lungen in Russland in den Wind geschlagen oder mit dem Paradigma beantwortet, man könne sie durch noch engere Zusammenarbeit oder durch ein Nachgeben gegenüber russischem Druck eindämmen. Die Regierungen Schröder und Merkel haben das mitzuverantworten.

Wie eigenständig ist eigentlich die Ukraine?

Obschon der erste unabhängige Staat mit dem Namen „Ukraine“ (Grenzland) erst 1918 gegründet wurde, steht außer Zweifel, dass die Ukraine bereits zuvor eine eigenständige, gegenüber Russland distinkte Entwicklung erlebt hat. Das betrifft etwa die jahrhundertelange Verbundenheit mit dem westlichen Kulturraum, die Verbindung mit Polen-Litauen, die Autonomie der Kosaken oder die ukrainische Nationalbewegung. Heute beweist die enorme Widerstandskraft gegenüber dem russischen Unterwerfungs- und Terrorkrieg, dass die Ukraine eine gefestigte Staatsbürgernation ist. Die bis 2014 feststellbare und im russischen wie auch westlichen Diskurs oft betonte sprachliche, ethnische und regionale Diversität der Ukraine steht demgegenüber an zweiter Stelle.

Wie war bisher der Blick der Länder in der EU auf die Ukraine?

Für die meisten im Westen war die Ukraine bisher eine Terra incognita. Im westlichen Bildungskanon wurden Nikolai Gogol und Taras Schewtschenko, Kosakenchöre und Banduramusik, ja selbst der Borschtsch im Allgemeinen als „russisch“ betrachtet. Dass Kiew eine Metropole war, als Moskau noch nicht existierte, und die Kiewer Akademie 120 Jahre vor der Moskauer Universität gegründet wurde, war



KORREKTE WARNUNGEN DER US-GEHEIMDIENSTE IN EUROPA MASSIV ANGEGRIFFEN

kaum bekannt. Zusammen mit der Verbreitung der russischen Sprache als Mutter- oder Zweitsprache in der Ukraine haben derartige Wissenslücken die Fehlwahrnehmung entstehen lassen, das Land sei historisch-kulturell „immer ein Teil Russlands“ gewesen. Nach Ende der UdSSR trugen Korruption und volatile Innenpolitik, das Drängen nach Westen, die Querschüsse aus Russland und die von einigen Kreisen gezielt genährten Klischees über Rechtsextremismus dazu bei, die Ukraine als Problem darzustellen. Die demokratischen Fortschritte der Ukraine wurden in liberalen Kreisen begrüßt – immerhin waren die Orange Revolution 2004 und der Euro-Maidan 2014 die größten basisdemokratischen Bewegungen in Europa seit dem Ende des Kommunismus. Aber die folgende Unterstützung war wenig, langsam, spät. Zwar wurde die Assoziierung der Ukraine mit der EU erreicht, der Aufnahmeprozess in die Nato aber von Deutschland blockiert; andere Staaten fürchteten Transferzahlungen an die Ukraine. Die Appeasementpolitik gegenüber Russland dominierte viele Bereiche.

■ Welche Rolle spielt die Ukraine für Russland tatsächlich?

■ Der polnisch-amerikanische Politologe Zbigniew Brzezinski hat einmal gesagt, ohne die Ukraine sei Russland kein Imperium. Dem muss man sich angesichts der Größe, ethnisch-regionalen Diversität, monokratischen Struktur und Großmachtpolitik Russlands nicht unbedingt anschließen. Die Ukraine war aber auch nach der Unabhängigkeit 1991 das den meisten Russinnen und Russen aufgrund von historischen, familiären und sprachlich-kulturellen Verbindungen am nächsten stehende Land. Insbesondere seit dem Euro-Maidan hat Russland versucht, dieses positive Image in ein Feindbild umzuwandeln. Realistisch gesehen, ist die Ukraine in zweierlei Hinsicht zu einer Konkurrentin Russlands geworden: in wirtschaftlicher als Ressourcen- und Industriestandort sowie Agrarproduzentin und in politischer als prowestliches,

liberaleres und demokratischeres Gegenmodell zur Entwicklung in Russland.

■ Welche Motive stehen hinter dem Angriff auf die Ukraine?

■ Zu Russlands Angriff gibt es zwei Erklärungsmodelle: Das eine folgt der Argumentation Russlands, wonach dieses durch einen Nato-Beitritt der Ukraine bedroht sei. Dem steht entgegen, dass es der Ukraine wie jedem souveränen Staat freisteht, ihre Bündnisse zu wählen, dass das westliche Bündnis defensiv ist und auf Interessen und Befindlichkeit Russlands nachweislich Rücksicht genommen hat. Dass die von Russland geforderte Verhinderung einer möglichen Nato-Mitgliedschaft der Ukraine nicht das dominierende Kriegsziel darstellt, ist daran ersichtlich, dass der russische Angriffskrieg ungeachtet ukrainischer Angebote, im Falle belastbarer Sicherheitsgarantien auf eine Bündnismitgliedschaft zu verzichten, unvermindert weitergeht. Das zweite im Westen und unter Beobachtern der inneren Entwicklung Russlands vorherrschende Erklärungsmodell ist daher, dass der Konflikt aus der gegenläufigen inneren Entwicklung zwischen dem sich verhärtenden monokratisch-repressiven System in Russland und der insbesondere seit 2014 manifestierten gesellschaftlichen und politischen Liberalisierung und Westorientierung in der Ukraine liegt. Daher, so diese Einschätzung, wolle Russland mit seinem Angriffskrieg nicht nur die Ukraine von ihrem prowestlichen und liberaleren Pfad abbringen, sondern richte sich die Aggression auch gegen den Westen insgesamt, die Souveränität und das Selbstbestimmungsrecht kleiner Staaten und die liberale De-

mokratie. So werden die westlichen Staaten und ihr System in Russland als Feindbilder präsentiert.

■ Mit Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart: Wie fügt sich diese traurige Entwicklung insgesamt ins Bild Russlands ein, in sein Handeln, in seine Bedeutung?

■ Das historische Bild ist nicht eindeutig. Russland war oft Ziel äußerer Aggression, aber auch oft Ausgangspunkt von Aggression und Expansion – sonst wäre es nicht der weltgrößte Staat. Repressive Strömungen in Russland waren oft von Aggression nach außen begleitet, etwa in der Zeit Iwans IV., der zweiten Hälfte der Regierung Katharinas II., der Zeit Nikolaus I., im Stalin-Regime. Es gibt allerdings auch Gegenbeispiele wie die Entstalinisierung unter Chruschtschow, der die Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes folgte. Unter Wladimir Putin verläuft die Errichtung eines autoritären Systems mit steigender Aggression parallel.

■ Ist es überhaupt möglich, irgendeinen Hinweis zu geben mit Blick auf die Frage, wie es in Zukunft weitergeht?

■ Russland strebt eine Entscheidung auf dem Schlachtfeld an. Da sich der Kreml nicht nur gegen die Ukraine, sondern auch gegen den Westen, die liberale Demokratie und das Völkerrecht gewandt hat, wird die Zukunft der Ukraine, Europas, der Demokratie und des internationalen Systems vom Widerstand der Ukraine und des Westens dabei abhängen. Ein Sieg Russlands, so die Einschätzung vieler, würde hingegen zu weiteren Angriffen auf die Demokratie und Europa führen. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Wolfgang Mueller** ist Professor für Russische Geschichte an der Universität Wien, Gastprofessor an der Diplomatischen Akademie Wien und korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zu seinen Forschungsgebieten zählen das politische Denken und die Außenpolitik Russlands und der Sowjetunion.

Schätzenswert, aber lange geringgeschätzt

Die allermeisten Ukrainer
nehmen das Recht auf ein
selbstbestimmtes Leben in Anspruch

LITERATUR

Andreas Kappeler, **Geschichte der Ukraine**, München 2014 (auch Band 1592 der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015); Besprechung S. 71.

Karl Schlögel, **Entscheidung in Kiew**: Ukrainische Lektionen, München 2015.

Thomas Urban, **Verstellter Blick**. Die deutsche Ostpolitik, Berlin: Edition.fotoTAPETA 2022.

von Dr. Gerhard Albert (GEI)

Ukraine: Der Name bedeutet ursprünglich „Grenzland“, „Land am Rande“. Die vermeintliche Peripherie ist nun ins Zentrum gerückt und bestimmt die Geschehnisse Europas, ja der Welt. Auch wenn die Wortbedeutung sich im Lauf der Zeit wandelte und bald nicht mehr nur einen Grenzstreifen, sondern ein besiedeltes und kultiviertes Territorium bezeichnete, bleibt diese Etymologie ein Symbol. Für die mächtigen Nachbarn, zuerst Polen-Litauen, dann Russland und das Habsburgerreich mit ihren Staats- und Reichsbildungen waren Land und Leute die längste Zeit hindurch kein eigenständiges Subjekt, sondern Objekt der Herrschaft oder der Raum, in dem sie ihre Konfrontationen untereinander und mit auswärtigen Mächten austrugen. Das galt auch für Deutschland: Die gerade erst erklärte kurzlebige erste Unabhängigkeit der Ukraine wurde im letzten Kriegsjahr 1918 vom Deutschen Reich hauptsächlich deshalb unterstützt,

um sich nach den Hungerwintern des Ersten Weltkriegs die Ressourcen der „Kornkammer Europas“ zu sichern. Hitlers Überfall 1941 zielte von Anfang an gerade auch auf die Rohstoffe der Ukraine und die Ausbeutung ihrer Menschen. Bis zu acht Millionen Bewohner der Ukraine, ein Viertel ihrer Bevölkerung, darunter 1,6 Millionen Juden, kostete er das Leben, der höchste Blutzoll unter den Teilrepubliken der Sowjetunion. Im deutschen Gedächtnis blieb indes bis heute fast allein die historische Schuld gegenüber „Russland“ haften.

Geringschätzung für das „Land am Rande“ prägte lange Zeit hindurch die Behandlung ukrainischer Geschichte und Kultur in der deutschen Historiographie, die das imperiale Vokabular des Zarenreiches übernommen hatte und den Landesnamen bestenfalls als Regionenbezeichnung gelten ließ. Noch in meiner Schulzeit in den sechziger Jahren hörte ich im Geschichts- und Geographieunterricht meist von „Kleirussland“ oder gar von „Südrussland“.

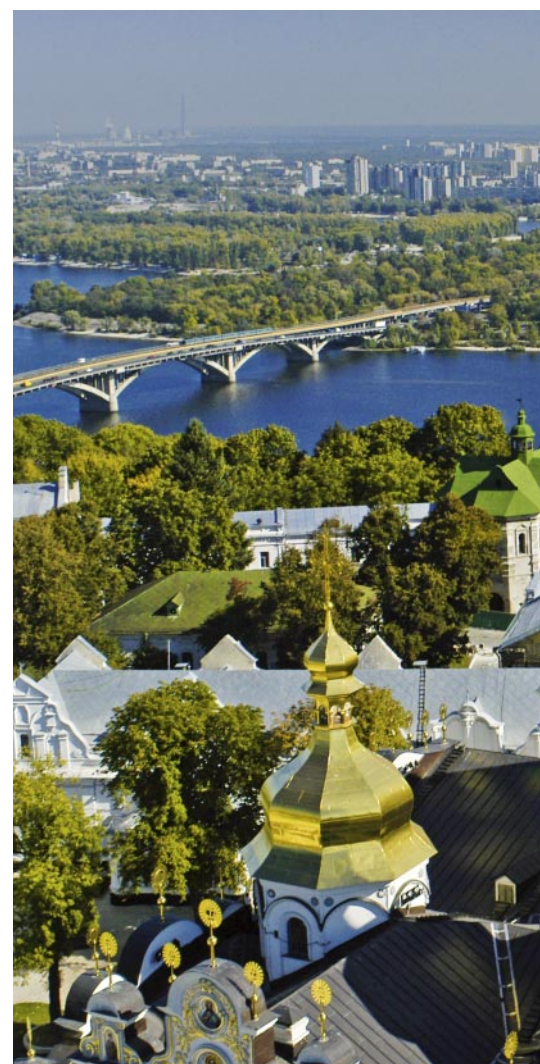




Foto: IMAGO/aiOver

Blick über das Höhlenkloster in Kiew und über den Dnjestr hinweg. Die Aufnahme entstand im März 2017, als die Welt scheinbar noch in Ordnung war. Aber der Überfall auf die Krim war da auch schon drei Jahre her.

Es ist kein Zufall, dass man gerade in Deutschland noch lange nach der neuerlichen Unabhängigkeitserklärung der Ukraine 1991 an ihrer Legitimation als souveräne Nation gezweifelt hat. Noch am 17. Mai 2014 erklärte Altbundeskanzler Helmut Schmidt gegenüber der „Bild“-Zeitung, es sei ein „großer Irrtum“, „dass es ein Volk der Ukrainer gäbe, eine nationale Identität“. Heute sehen wir schärfer, wo die Gründe für dieses Zögern lagen. Das Auftreten einer „unexpected nation“ (Andrew Wilson), mit 45 Millionen Einwohnern und der (nach Russland) größten Fläche (604.000 Quadratkilometer) plötzlich einer der großen Staaten Europas, lag quer zu den Bahnen der Ostpolitik und vor allem der Außenwirtschaftspolitik des wiedervereinigten Deutschlands, für die nach wie vor Moskau der Fluchtpunkt blieb. Putin dagegen hatte zu dieser Zeit wohl bereits seinen Entschluss gefasst, die Ukraine wieder „heimzuholen“. Wenn er in seiner historischen Abhandlung vom Juli 2021 („Über die historische Einheit der Russen

und Ukrainer“), eigentlich einer programmatischen Schrift zur ideologischen Vorbereitung des Krieges, der Ukraine ausschließlich in Einheit mit den ostslawischen „Brudervölkern“ der Russen und Belarussen eine kulturelle Identität zugestand, sprach er ihr spätestens damals öffentlich das Recht auf eine Existenz in Unabhängigkeit und Freiheit ab.

Die breitgefächerten ukrainischen Nationalbewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts griffen weit in die Geschichte zurück, um die eigenständige sprachliche und kulturelle Zusammengehörigkeit von Gebieten und Bevölkerungsgruppen zu postulieren, die durch die Einwirkung mächtiger Nachbarn lange Zeit verschiedene Wege gingen. Doch wie heterogen auch immer diese Einheit lange Zeit hindurch erscheinen mochte – drei Jahrzehnte der Unabhän-

gigkeit seit 1991 formten über die Unterschiede hinweg eine Willensnation, markiert durch die prägenden Erfahrungen der „Orangen Revolution“ 2004, des „Euromaidan“ 2013/14 und nun vor allem des beispiellosen militärischen Überfalls

durch Russland, gegen den sich das ganze Land zur Wehr setzt. Russischsprachige Städte wie Charkiw und Odessa, Gründungen der Zaren, werden seit dem 24. Februar 2022 von Putins Armee ebenso als Teile der „ab-

trünnigen“ Ukraine attackiert wie Kiew und Lemberg, Hochburgen des ukrainischen Patriotismus. Dieses Land zu verteidigen heißt heute für die allermeisten Menschen dort nicht, irgendeiner nationalistischen Ideologie zu folgen, sondern für sich das Recht in Anspruch zu nehmen, in einem normalen Land ein selbstbestimmtes Leben zu führen. (Fortsetzung Seite 30 ►)

KIEWS SILHOUETTE BLEIBT UNVERGESSLICH

In Verbindung mit meiner früheren Tätigkeit bei Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der deutschen Katholiken, hatte ich in den vergangenen 25 Jahren immer wieder Gelegenheit, die Ukraine zu bereisen und die Vielfalt des Landes kennenzulernen. Unterschiede zwischen den kulturellen Traditionen der einzelnen Landesteile, Rückschläge und Spannungen auf dem Weg, das sowjetische Erbe hinter sich zu lassen, konnten dabei ebenso erfahren werden wie hoffnungsvolle Perspektiven für die Zukunft. Letztere schienen sachte die Oberhand zu gewinnen, auch wenn Moskau nichts unversucht ließ, um das Land durch den stetig geschürten Krieg mit den abtrünnigen Gebieten im Osten zu destabilisieren. Viel unmittelbarer, als man es im Westen wahrhaben wollte, war

Blick auf den Gang mit den Zellentüren im Gefängnis in der Lonski-Straße in Lemberg. Russischer NKWD, Gestapo und dann wieder russische Kräfte verrichteten hier ihre jeweilige Terrorherrschaft.



Foto: IMAGO/Sabine Gudath

der mit Händen zu greifen: Lemberg ist zum Drehkreuz für die größte Fluchtbewegung in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg geworden. Die vielen Namen in vielen Sprachen, unter denen die Stadt bekannt ist, sprechen für ihren überregionalen Ruhm, für den häufigen Wechsel der Herrschaft und für die Vielfalt der in ihr beheimateten Kulturen: Neben dem ukrainischen „L'viv“ sei vor allem das den Polen teure „Lwów“ genannt; dieses war bis zum Zweiten Weltkrieg eines der bedeutendsten polnischen Kulturzentren. Ich verwende hier den alten, seit dem Mittelalter belegten deutschen Namen, der nicht nur auf die Zugehörigkeit zum Habsburgerreich zwischen 1772 und 1918 verweist, sondern auch in der deutschsprachigen, zum guten Teil jüdischen Literatur dieser Region – Galiziens – seinen Platz hat.

Die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts hat in Lemberg einen besonders symbolträchtigen Erinnerungsort: Das Gefängnis an der Lonski-Straße als Ort der aufeinanderfolgenden Terrorherrschaft des sowjetischen NKWD, der deutschen Gestapo und dann wieder der sowjetischen Organe. Wer den Ort besucht hat, registriert in diesen Tagen mit besonderer Aufmerksamkeit Stimmen in den vom Kreml gelenkten russischen Propagandamedien, die nach einem Sieg Russlands im gegenwärtigen Krieg die „Entukrainisierung“ der unterworfenen Gesellschaft fordern. Dabei gehe es um „Sühne für die Schuld gegenüber Russland, es als Feind angesehen zu haben“ (Timofej Sergejew in einem Kommentar der Nachrichtenagentur Ria Nowosti, 3. April 2022; vgl. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) vom 4. April 2022).

Eines der wichtigsten der von Renovabis und von zahlreichen anderen Geldgebern über Jahre hin geförderten Vorhaben in der Ukraine ist der Aufbau der Ukrainischen Katholischen Universität in Lemberg, der ersten Neugründung dieser Art auf dem früheren Gebiet der Sowjetunion und schon jetzt ein Leuchtturm akademischen Lebens in der Westukraine. Seit Ende Februar 2022 wurde ihr Campus zum Zentrum der Hilfe für die Flüchtlinge, von denen sich zeitweise Hunderttausende in der achtzig Kilometer von der polnischen Grenze entfernten Stadt aufhalten. Organisiert wird diese Hilfe von der Caritas Ukraine, die wie die Universität von der griechisch-katholischen Kirche getragen

HILFE

Renovabis e.V. Freising, Liga Bank eG,
IBAN DE24 7509 0300 0002 2117 77,
BIC GENODEF1M05.

dies ein Vorspiel zu dem Angriffskrieg (oder ist es bereits ein Vernichtungskrieg?), der seit dem 24. Februar 2022 über das ganze Land zwischen den Karpaten und dem Donbass hereingebrochen ist.

Die Stadt Lemberg verkörpert in ihrer Grenzlage zwischen West und Ost anschaulich das, was die Ukraine im Ganzen ausmacht. Die Lage nahe der Wasserscheide zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer verweist auf die viele Jahrhunderte alte Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt. In einer bis vor kurzem unvorstellbaren Weise ist diese jetzt wie-

wird. Diese Kirche, seit der Union von Brest 1596 mit dem Papst verbunden, lebt in voller Gemeinschaft mit der universalen katholischen Kirche und folgt dabei wie die orthodoxen Christen dem ererbten byzantinischen Ritus. In der Westukraine liegt ihr Schwerpunkt, doch strahlt die Bedeutung dieser dynamischen Religionsgemeinschaft mit mehreren Millionen Gläubigen heute über das ganze Land aus.

Lemberg ist auch der Metropolisansitz für

die (kleinere) römisch-katholische Kirche der Ukraine, die heute längst nicht mehr auf die polnische Minderheit in der Westukraine beschränkt ist, sondern auch in großen Städten wie Kiew, Charkiw und Odessa Bischöfe und Gemeinden hat und über ihre „Caritas Spes“ den Menschen in der Kriegsnot beisteht.

Renovabis hat in der jetzigen Kriegssituation in Zusammenarbeit mit den genannten Caritas-Organisationen und mit anderen Partnern bisher 44 Nothilfe-Projekte in der Ukraine selbst und in den Nachbarstaaten mit einer Gesamtsumme von 2,4 Millionen Euro unterstützt (Stand 31. März 2022). Insgesamt hat Renovabis in der Ukraine seit seiner Gründung 1993 bis heute bereits mehr als 4.000 Projekte mit einem finanziellen Gesamtvolumen von mehr als 125 Millionen Euro gefördert. Das Spektrum reicht von kirchlich-seelsorglichen über sozial-karitative Projekte bis hin zu Bildungs- und Medienvorhaben (vgl. www.renovabis.de).

Während ich an diesem Artikel arbeite, lese ich die Meldung, dass bis 10. April 2022 im Großraum Kiew bereits 1200 Leichname von Zivilisten entdeckt wurden, die von russischen Truppen während der Kämpfe um die Hauptstadt ermordet wurden; weitere Funde dieser Art seien noch zu erwarten. Den Versuch, Kiew einzunehmen, hat Moskau vorerst abgebrochen. Darf man es auch künftig für ausgeschlossen halten, dass der Kreml sich an der Wiege der ostslawischen Kultur der alten Rus', an der Stadt der Sophienkathedrale und des Höhlenklosters in ähnlich barbari-

scher Weise vergreifen wird wie bereits in den Vororten und Außenbezirken der Kapitale geschehen?

Der Anblick der Silhouette Kiews bleibt allen unvergesslich, die jemals vom linken Ufer des Dnjepr (ukrainisch Dnipro)

über den an dieser Stelle majestätisch breiten, von Inseln durchsetzten Strom hinüber zu dem gewaltigen Steilufer geblickt haben, das von den goldenen Kuppeln und den Glockentürmen

des tausendjährigen Höhlenklosters bekrönt wird (siehe Bild S. 28-29). Das Christentum hatten die Großfürsten der Rus' in der byzantinischen Tradition aus Konstantinopel übernommen. Lange Zeit wurde der Metropolit von Kiew von dort aus eingesetzt. Nach dem Zerfall des Herrschaftsverbandes der Rurikiden durch die Mongolenstürme und die tatarische Macht geriet auch die kirchliche Organisation in den Strom der Veränderungen. Im Jahr 1299 wich der Kiewer Metropolit vor den Tataren nach Nordosten aus, in den Machtbereich der Großfürsten von Wladimir, der Vorläufer der späteren Moskauer Herrscher. Waren seine Nachfolger, die später in Moskau residierten, die legitimen Erben der Kiewer Kirche? Oder waren es die später am alten Sitz unter litauisch-polnischer Herrschaft regierenden Metropoliten, die kirchlich weiterhin von Konstantinopel abhingen und sich auch zeitweise nach Westen orientierten? Das ist alles andere als eine akademische Frage aus dem kirchenhistorischen Seminar.

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts setzte Russland die kanonische Zugehörigkeit der ukrainischen Orthodoxen zu Moskau durch, bis im Jahr 2019 der Ökumenische Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel die Existenz einer vom Moskauer Patriarchat unabhängigen, „autokephalen“ Orthodoxen Kirche der Ukraine anerkannte und in Gemeinschaft mit ihr trat. Seitdem herrscht ein faktisches Schisma zwischen Moskau und Konstantinopel, existieren zwei orthodoxe Kirchen in der Ukraine – und die unter der Moskauer Jurisdiktion verbliebenen ukrainischen Orthodoxen erleben in diesen Tagen eine existenzielle Zerreißprobe. Sie haben sich vom „brudermörderischen Krieg“ Putins distanziert, während ihr Patriarch in Moskau, der dem Kremlherrscher unverbrüchliche Treue zu bewahren scheint, eben dies nicht über sich bringt.

Wer in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten immer wieder nach Kiew kam, in die Hauptstadt einer unabhängigen Ukraine, spürte, dass hier eine große europäische Metropole allmählich zu sich fand. Daran konnten die Wirren des postsowjetischen Umbruchs und die auch noch zum Zeitpunkt der russischen Aggression ungelösten Probleme der heutigen ukrainischen Gesellschaft wie Korruption und Oligarchenherrschaft nichts ändern. Dieses Land befindet sich auf dem mühsamen, aber von immer mehr seiner Bürger unterstützten Weg zu einer demokratischen Ordnung. Diesen unwiderstehlichen Trend im unmittelbar benachbarten „Brudervolk“ muss Wladimir Putin am meisten fürchten. Deshalb soll dort die Freiheit mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Geht es aber bei dem jetzigen Krieg im letzten um dieses Ziel, dann ist die Ukraine schließlich auch für uns kein fernes Land „am Rande“ mehr. Dann liegt sie mitten in Europa. ■

STIMMEN IN PROPAGANDAMEDIEN FORDERN „ENTUKRAINISIERUNG“ DER UNTERWORFENEN



Foto: Daniela Schulz, Renovabis

Der Autor: **Gerhard Albert, Dr. phil.**, geboren 1952 in Bamberg, Reception bei Gothia Erlangen 1971, Bandinhhaber bei Bavaria Bonn, Tuiskonia München, Agilolfia Freising-Weihenstephan, Mitglied im Vorortspräsidium Erlangen 1983/1984. Studium der Geschichte und der Klassischen Philologie in Erlangen und Bonn, Promotion in Bonn 1981 (Hauptfach Alte Geschichte), 1977 bis 1981 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Altertumskunde/Alte Geschichte Erlangen, 1982 bis 1995 Referent im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn (Zentralstelle Weltkirche, Referat Europa), 1996 bis 2018 leitende Aufgaben bei Renovabis (Freising), der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, als Stellvertretender Geschäftsführer, seit 2003 Mitglied der Geschäftsführung.

Friede oder

Das politische Problem der Abhängigkeit

Der italienische Ministerpräsident Mario Draghi stellte jüngst auf einer Pressekonferenz die rhetorische Frage, was einem denn lieber sei: Frieden oder eine funktionierende Klimaanlage?

Damit verdeutlichte der italienische Regierungschef ein Grundproblem der Europäer in ihrer Politik gegenüber der Russischen Föderation, welches von Politikern und Medien zu einer Art Gretchenfrage der Russlandpolitik gemacht worden ist.

Ist es moralisch vertretbar, wenn europäische Länder wie zum Beispiel Deutschland, aber auch Österreich, die Slowakei, Bulgarien oder Ungarn weiterhin in großem Umfang russisches Gas und Öl importieren und dafür gutes Geld zahlen? Für Gas und Öl, welches dem russischen Regime nicht nur hilft, wirtschaftlich zu überleben, sondern darüber hinaus indirekt dafür Sorge trägt, dass die „militärische Sonderoperation“, wie die russische Führung ihre Militäraktionen in der Ukraine nennt, weitergehen kann?

Italiens Ministerpräsident beantwortete seine eigene Frage nicht direkt, sondern verwies darauf, dass Italien bereit sei, sich weiteren durch die EU beschlossenen Sanktionen gegen Russland anzuschließen. Dadurch schob er den Schwarzen Peter elegant weiter an die EU bzw. diejenigen Länder, die sich bezüglich eines Öl- und Gasembargos zurückhaltend verhalten, darunter nicht zuletzt die Bundesrepublik Deutschland.

Die zögerliche Haltung Deutschlands erklärt sich durch mehrere politische, ökonomische und ökologische Dilemmata:

Im Jahr 2020 erzeugte Deutschland weniger als ein Drittel seines Energiebedarfs selbst, fast 70 Prozent der benötigten Energie musste importiert werden. Speziell beim Erdgas sind die Reserven in Europa im Verhältnis zu den vorhandenen Ressourcen und zur kumulierten Förderung

so gering wie in keiner anderen Weltregion. Gleichzeitig ist der Ressourcenverbrauch in Deutschland und in der EU im weltweiten Vergleich sehr hoch. Deutschland und die Europäische Union sind also von Haus aus deutlich abhängiger von Energieimporten als andere Regionen der Welt.

Rund zwei Drittel der deutschen Erdgasimporte kamen 2020 aus Russland. Diese Abhängigkeit von russischem Gas wird bei einem Embargo zu ernsthaften Engpässen bei der Energieversorgung und zu einem beachtlichen Preisanstieg für die Verbraucher führen. Für einige deutsche Industriezweige könnte sich ein Lieferstopp verheerend auswirken, weil sich das fehlende Gas kurzfristig nicht substituieren ließe, vor allem in der chemischen Industrie.

Hier wird die Interdependenz zwischen den erwähnten Dilemmata besonders deutlich: Ein beschleunigter Ausbau erneuerbarer Energien würde zu höherer Versorgungssicherheit beitragen und gleichzeitig die zweifellos harten Folgen eines möglichen EU-Embargos für russisches Gas abmildern. Die Energietransformation nimmt aber Zeit in Anspruch, und der Energiebedarf der Industrienation Deutschland will trotzdem gedeckt sein: Die Umweltbilanz von Flüssigerdgas bzw. deren Wertschöpfungs- und Lieferketten ist schlecht. Der Weiterbetrieb von Kohlekraftwerken verstieße massiv gegen die Klimaziele der Bundesregierung. Ein erneuter „Ausstieg aus dem Ausstieg“ aus der Nutzung der Kernenergie wird inzwischen diskutiert und gilt bei vielen Experten als „klimaneutral“, könnte aber zu einer Vertiefung der Bruchlinien innerhalb der Regierung führen und birgt auch das Problem der enormen Folgekosten.

Der Verzicht auf russisches Gas lässt sich nur teilweise durch die Hinwendung zu anderen Ländern kompensieren. Dass die Bundesrepublik im Energiebereich nunmehr mit dem bisher äußerst kritisch bewerteten Katar zusammenarbeiten will bzw. muss, spricht Bände.

Klimaanlagen?

von Energielieferungen

von **Henning Senger** und **Jan Dresel**

Bleibt die Frage, welche Folgen ein Erdgas-Embargo für Russland selbst hätte. Das offizielle Russland wird nicht müde zu betonen, dass es nicht auf die EU als Abnehmer seines Gases angewiesen sei. Angesichts der hohen Preise, die europäische Staaten derzeit für russisches Erdgas zahlen, dürften aber die russischen Margen bedrohlich schrumpfen, wenn die EU als Abnehmer wegfällt. Und die russische Pipeline-Infrastruktur ist bisher vornehmlich nach Westen ausgerichtet.

Der Wegfall der Einnahmen würde den Kreml hart treffen, weil die EU damit eines der letzten selbstgewählten Schlupflöcher für den Handel mit Russland schließen würde. Die russische Staatskasse ist extrem abhängig von den Einnahmen aus dem Energie-Geschäft. Bricht dieses ein, wird die Finanzierung von Renten, Beamten und Sicherheitsorganen für Russland mittelfristig schwierig. Und der Machtzir-

kel um Präsident Putin ist ebenfalls eng mit dem Energiesektor verflochten.

Ein komplettes Energie-Embargo durch den Westen würde zwangsläufig auch die Hinwendung Russlands nach Asien und insbesondere China weiter forcieren und beschleunigen.

Ein solches Embargo wäre aber auch ein Signal, dass die EU die „militärische Sonderoperation“ Russlands mit Einigkeit und Klarheit beantwortet und dafür auch selbst Opfer in Kauf nimmt. Mit dieser Bereitschaft rechnet der Kreml bisher nicht. Und hier landen wir wieder bei Draghis Eingangsfrage. Sind wir bereit, Einschränkungen unseres Lebensstandards hinzunehmen, um nicht selbst indirekt Russlands Vorgehen in der Ukraine mitzufinanzieren? Hier Einigkeit innerhalb der EU zu erzielen, wird eine der großen Herausforderungen der nächsten Zeit sein. ■

Die Autoren:



Foto: HSS

Henning Senger absolvierte ein Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Neueren Geschichte in Würzburg und München. Seit 2004 ist er für die Hanns-Seidel-Stiftung tätig. Er arbeitete in München im Referat für Entwicklungspolitische Grundsatzfragen und EU-Projekt koordinierung des Instituts für Internationale Begegnung und Zusammenarbeit (IIZ). Anschließend Regionalrepräsentant der Stiftung in Südamerika (Ecuador, Peru, Bolivien). In die Zentrale übernahm er 2016 im IIZ als Referatsleiter die Bereiche Mittel-, Ost- und Südosteuropa, Kaukasus und Zentralasien. Seit 2018 Stellvertretender Abteilungsleiter des Instituts für Europäischen und Transatlantischen Dialog der HSS, zuständig für Mitteleuropa, Osteuropa und Russland.



Jan Dresel, Dipl.-Kulturwirt Univ., geboren 1976, leitet seit 2016 das HSS-Auslandsbüro Moskau. Zuvor war er für privatwirtschaftliche Unternehmen auf den europäischen Märkten und in Russland tätig. Er war u.a. dafür verantwortlich, weltweite Netze von Handelsvertretern und Distributoren aufzubauen. Seit Anfang 2015 bis Ende 2016 leitete er das German Desk einer russischen Wirtschaftskanzlei. Als Vertreter der HSS in der Russischen Föderation setzt er alles daran, einer weiteren Entfremdung zwischen Deutschland und Russland entgegenzuwirken und Politiker, Wissenschaftler und Nachwuchskräfte aus beiden Ländern ins Gespräch zu bringen.

Foto: mguv.ru, Quelle: Nina Padalka, Universität der Stadtregierung Moskau

Foto: IMAGO/Future Image



Nach dem Fertigbau der Nord stream 2 liegt das Frachtschiff „Blue Ship“ im Fährhafen Mukran. Landkreis Vorpommern-Rügen. Eigentümer ist die Stiftung „Klima- und Umweltschutz MV“. Der Frachter wurde 2021 von der Klima-Stiftung erworben, um die Gaspipeline Nord stream 2 trotz der internationalen Sanktionen fertigzustellen. Das 5600-Tonnen-Frachtschiff fährt unter zyprischer Flagge.

Foto: IMAGO/Jens Koehler

Stürmische Zeiten

Mecklenburg-Vorpommern und sein prominentes Gesicht gescheiterter Russland-Politik

von Carsten Schönebeck (Ale)

Es ist der August 2020, und auf Rügen herrscht Urlaubsstimmung. Wie jedes Jahr um diese Zeit gas-
tieren Zehntausende Touristen auf Deutschlands größter Insel. Selbst der Bürgermeister von Sassnitz, so erzählt man sich, habe eigentlich Urlaub gehabt, als der Brief aus den USA eintrifft.

Sassnitz mag für Mecklenburg-Vorpommern eine größere Stadt sein, mit knapp 10.000 Einwohnern

wäre es in den meisten anderen Bundesländern eher ein Unterzentrum. So oder so: Dass amerikanische Senatoren einen Drohbrief an den Bürgermeister schicken, dem Ort und seinem Hafen mit „Vernichtung“ drohen, ist nun wirklich nicht alltäglich. Kein Wunder also, dass Bürgermeister Frank Kracht seinen Urlaub unterbricht und jede Menge Presseanfragen beantwortet. Er müsse das ernst nehmen, sagt er. Aber ein bisschen lachen muss er auch, wenn er über den transatlantischen Drohbrief spricht. Stürmische Zeiten für die kleine Stadt.

Um die Gaspipeline Nord stream 2 fertigzustellen, fehlen noch rund 150 Kilometer an Röhren. Gesamtlänge der beiden Stränge: rund 2500 Kilometer. Der Hafen Mukran auf Rügen ist die Basis des Milliardenprojektes, mehrere Verlegeschiffe starten ihre Touren von hier. Die Pipeline soll gut 40 Kilometer südlich, bei Lubmin anlanden. Von dort

führen weitere Pipelines über Land nach Westen und Süden. Für die zusätzlichen Gasmengen aus Nord stream 2 wurden in den vergangenen Jahren bereits rund 1000 Kilometer Röhren verbaut – die Pipeline Eugal mit zwei Strängen durchkreuzt Vorpommern, Brandenburg und Sachsen, führt von dort nach Tschechien. Kaum ein Dorf im Osten von Mecklenburg-Vorpommern (MV), das nicht auf die eine oder andere Art mit dem Bauprojekt zu tun hatte: weil dort stapelweise gigantische Rohre lagerten, weil dort über Wochen gegraben wurde, weil die schweren Baumaschinen und Lkw die alten Dorfstraßen überrollten, weil im Zuge der Bauarbeiten Gewässer verschmutzt und wieder gereinigt wurden, wenn sich der Bürgermeister beschwerte. Ab und an protestieren Umweltaktivisten für ein paar Stunden entlang der Trasse.

Man kennt das hier schon von vorherigen Pipeline-Projekten. Man glaubt zu wissen: Der Sturm wird auch diesmal vorüberziehen. Irgendwann sind die Röhren fertig, das Gas fließt und irgend-





Foto: MAGO/arguseye

Bürger protestieren am 23. April in Stralsund gegen Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (links). Rechts: das Bild aus anderen Zeiten: Ministerpräsidentin Schwesig besuchte am 15. Oktober 2020 die Anlandestation für die im Bau befindliche Ostsee-Pipeline Nord stream 2.

wer wird damit reich. Ein oder zwei Handvoll Arbeitsplätze auf der Verdichterstation in Lubmin, das war's.

Vom großen Gas-Geschäft hat man hier nicht viel. Mecklenburg-Vorpommern ist das zweitunwichtigste Bundesland der Welt. Wenn MV in der großen Presse auftaucht, dann eigentlich nur mit Stränden oder Neonazis. Wenn es in einem Jahr mehr Strand- als Neonazi-Reportagen in ARD, ZDF, Spiegel und SZ gab, war es PR-technisch ein gutes Jahr für Deutschlands Nordosten. Und jetzt? Es sollen dieses kleine Bundesland und seine Regierung plötzlich in den Fokus eines Krieges und des internationalen Konflikts mit Russland gerückt werden. Ministerpräsidentin Manuela Schwesig war nach überstandener Krebs-Erkrankung und gewonnener Landtagswahl gerade noch Hoffnung der SPD, nun wird sie ganz ungeächtet als Putins eifrigste Genossin bezeichnet und gilt als prominentes, aktives Gesicht gescheiterter Russland-Politik.

Und das, was jetzt als bundesweiter Skandal beschrieben wird, begann damals im August 2020 mit dem Brief in Sassnitz. Zu-

mindest in MV erreichten die Senatoren mit ihren Drohungen eher das Gegenteil dessen, was sie wollten. Nicht dass sich die meisten Menschen hier sonderlich für die Pipelines interessiert hätten. Aber diese Drohungen, die der damalige amerikanische Präsident Donald Trump immer wieder in den Nachrichten bekräftigte, das ging dann vielen zu weit. Dass man ein Milliarden-Bauprojekt kurz vor dem Abschluss stoppen sollte, lässt sich einem normalen Menschen, der am Ende des Monats mit Glück auf 2000 Euro brutto kommt, ohnehin nicht vermitteln. Und das moralische Dilemma schien plötzlich auch aufgehoben: Geschäfte mit dem bösen Russen mögen ja nicht schön sein, aber alternativ hätte man sich dem irren Trump beugen und wohl sein Fracking-Gas kaufen müssen. Dann doch lieber die letzten Rohre legen.

Und genau dafür sorgte die Landesregierung mit einer Idee, die man heute als durchaus clever bezeichnen könnte, wäre dann nicht alles anders gekommen. Eine „Klimastiftung“ mit russischen Gas-Millionen sollte das Problem lösen. Ein Problem, das man zwar in der Bundeshauptstadt





Foto: IMAGO/BildfunkWV

mehrheitlich auch so sah. Aber man scheute sich davor, schmutzige Finger zu bekommen oder den orangenen Mann im Weißen Haus weiter zu provozieren.

Mit der Landesstiftung und dem Geld des russischen Staatskonzerns Gazprom polierte man vom kleinen Schwerin aus, abseits der internationalen Polit-Bühnen, vordergründig das Image des Bauprojektes auf. Viel wichtiger aber: Mit ein paar Zusatzklauseln in der Satzung konnte diese Stiftung im wirtschaftlichen Nebenbetrieb gleich noch die letzten Rohre verlegen lassen. Unternehmen wie der Hafen Mukran auf Rügen hätten den Zorn der Amerikaner sicher zu spüren bekommen. Doch die Umweltstiftung, die ein deutscher Landtag eingerichtet hat, mit internationalen Sanktionen belegen? Diese diplomatische Verwicklung wollte man dann wohl auch in Washington nicht. Erst recht nicht, als Trump die Wahl verloren hatte und mit Joe Biden ein Präsident übernommen hatte, der die Beziehungen nach Europa wieder stärken wollte.

Clever, könnte man meinen. Und in der Landeshauptstadt Schwerin hatte man ei-

gentlich auch schon ausgeholt, um sich gegenseitig so richtig auf die Schultern zu klopfen. Die Pipeline fertig, die Amis besänftigt, beim Bund einen gut und nebenbei noch einen mittleren achtstelligen Betrag als Stiftungskapital für Umweltschutzprojekte eingesammelt.

Doch mit der Zuspitzung des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine verging die gute Laune. Und mit dem Beginn des Krieges im Februar erübrigt sich jede Debatte darüber, ob diese Idee mit der Stiftung nicht zumindest theoretisch ganz clever war.

Der CDU, bei den Landes- und Bundestagswahlen im September in MV brachial abgewatscht, fiel etwa zeitgleich auf, dass

man nicht immer besonders clever sein muss, um politische Punkte zu sammeln. Jahrelang hatten die Konservativen als Teil der Landesregierung die russlandfreundliche Erdgas-Linie auch in MV mitgetragen, stimmten auch für die Landesstiftung, aus deren eigentlicher Mission in MV nie ein Geheimnis gemacht wurde. Und nun? Man habe zwar zu allem Ja gesagt, oft aber „mit einem Grummeln im Bauch“, sagte der CDU-Chef Franz-Robert Liskow vor Kurzem, bezeichnet die Ministerpräsidentin dann wiederum als „russische Werbeikone“ und fordert einen Untersuchungsausschuss. In den Dörfern, unter denen die Pipelines liegen, mag man denken: Auch dieser Sturm wird vorüberziehen. Anders als der Bombenhagel über Lwiw, Mariupol, Donezk oder Luhansk. ■



Foto: privat

Der Autor: **Carsten Schönebeck (Ale)**, geboren 1984 in Mainz, studierte in Greifswald zunächst eher erfolglos Kommunikationswissenschaft, anschließend Wirtschaft und Politikwissenschaft (BA). Seit 2008 engagiert er sich journalistisch, derzeit in der Chefredaktion der Nordkurier-Mediengruppe in Mecklenburg-Vorpommern. Seit 2004 ist er Mitglied der KDStV Alemannia und wird dort seit 2014 als Philisterconsenior hervorragend von den Aktiven betreut.

Internationale Finanzmärkte: Die Emotionen verflüchtigen sich mit der Zeit

von Dr. Friedrich Busch (Moe)



Foto: IMAGO/Roman Möbus

Das Ende einer Illusion

Der Dax vom 22. Juli 2021 bis zum 24. Februar 2022, dem Tag des russischen Angriffs auf die Ukraine: der Absturz.

Entsetzen über den russischen Überfall auf die Ukraine und Angst vor einem Krieg im eigenen Land beherrschen seit Wochen unser Denken, zugleich zeigen sich die internationalen Finanzmärkte offenbar unbeeindruckt von derartigen Emotionen. Die Aktienkurse weltweit fallen zwar bei jeder neuen Horrormeldung, aber sie erholen sich regelmäßig erstaunlich schnell. Hinter dieser Einstellung steht die jahrzehntelange Erfahrung der Anleger mit Kriegen, Naturkatastrophen oder Wirtschaftsverbrechen. Dem negativen Ereignis folgen häufig ein allgemeiner Aufschrei, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft für die Opfer,

Empörung gegenüber den Tätern, verbunden mit dem Ruf nach Bestrafung. Mit der Zeit verflüchtigen sich die Emotionen. Erinnert sei an die gewaltsame Annexion der Krim 2014. Längst vergessen sind die damaligen Sanktionen gegen Russland, hat sich Deutschland danach mit geschlossenen Augen doch vertrauensvoll in die Arme des Aggressors Putin geworfen und mit ihm die Pipeline Nord stream 2 gebaut.

Kein Wunder also, dass sich internationale Anleger kaum von moralischen Skrupeln leiten lassen und die gesunkenen Kurse als günstige Gelegenheit zum Einstieg nutzen. Dieses Jahr wird, so fürchte ich,

die Börse den Anlegern keine Freude bereiten. Der Krieg in der Ukraine, dazu die rigorose Art, mit der China wegen Corona in der Handelsmetropole Shanghai den Welthandel ausbremst, und nicht zuletzt eine grassierende Inflation weltweit, dieses Katastrophenbündel wird uns wohl noch monatelang belasten.

Der Überfall Putins auf die Ukraine hat Deutschland auf brutale Weise aus dem Irrglauben gerissen, durch freien Handel könne die Welt befriedet werden. „Wandel durch Handel“, diese Parole hatte nach der Auflösung der Sowjetunion die weltweite Globalisierung der Warenströme in Fahrt gebracht. Vor allem profitierte die deutsche Exportwirtschaft von der Öffnung der Weltmärkte. Der eigene Rohstoffmangel wurde durch Billig-Importe aus rohstoffreichen Ländern, zum Beispiel aus Russland oder China ausgeglichen, die benötigte Energie wurde preisgünstig aus dem Ausland, wiederum überwiegend aus Russland bezogen. So konnte man leicht auf die klimaschädliche deutsche Kohle als Energieträger oder auf die unpopuläre Atomenergie verzichten und im Laufe der nächsten Jahre Ersatz durch Wind- und Solarenergie planen. Als wohlfeile Zwischenlösung wurden Kohle, Öl und Gas in Russland eingekauft, nach Nord stream 1 gegen weltweite Proteste auch noch Nord stream 2 gebaut. Dass Deutschland sich damit fahrlässig von Russland abhängig machte, wollte trotz der Warnungen keiner aus der deutschen Regierung sehen.

Doch der brutale Überfall Putins auf die Ukraine hat jetzt diese Illusion jäh beendet. Der Wirtschaftsriese Deutschland wird plötzlich mit öffentlicher Moral konfrontiert. Die USA und die meisten Länder der EU stimmen für konsequente Sanktionen gegen Putin und sein Umfeld. Die freie Welt will zudem mit schweren Waffen der Ukraine das Überleben im Kampf gegen den russischen Aggressor sichern.

Doch Deutschland zögert. Der Bundeswehr fehle leider die benötigte Ausrüstung, heißt es entschuldigend. Aber vielleicht könnte man ja wie gewohnt mit Geld aus helfen. Die entscheidende Forderung unserer europäischen Partner aber bringt die deutsche Regierung in arge Schwierigkeiten: Um Putin für seinen Vernichtungskrieg zu bestrafen und ihm die nötigen Finanzmittel zu nehmen für die Fortsetzung seiner Aggression, sollten seine wichtigs-

ten Einnahmequellen möglichst schnell verstopft werden: der Export von Kohle, Öl und Erdgas. Bei der Kohle zieht die Bundesregierung noch mit, schließlich ist ein ausreichendes Ersatzangebot auf dem Weltmarkt vorhanden. Beim Öl braucht man noch etwas mehr Zeit, um andere preiswerte Lieferquellen zu erschließen. Aber ein sofortiger Verzicht auf russisches Erdgas wird ausgeschlossen. Mehr als 50

DEUTSCHLAND: FAHRLÄSSIG ABHÄNGIG VON RUSSLAND DIE FOLGEN: MASSENARBEITSLOSIGKEIT UND CHAOS

Prozent des in Deutschland benötigten Erdgases kommen aus Russland. Die Vorräte seien nahezu erschöpft. Und ausreichender Ersatz sei in Schnelle nicht in Sicht, erklärt die Bundesregierung. Vielleicht Ende nächsten Jahres. Weder verfüge man aktuell über Terminals, um flüssiges Erdgas aus den USA ins Land zu bringen noch möchte man eigene Gasvorkommen in der Nordsee aus Gründen des Umweltschutzes erschließen. Und Fracking hierzulande sei schon wegen des deutschen Wasserrechts nicht möglich. Zudem ist zusätzliches Erdgas auf dem Weltmarkt auch nicht sofort verfügbar. Also bleibe nur das Russengas, unterstellt, dass Putin selbst bereit ist, auch weiterhin zu liefern.

Einschneidende Sanktionen gegen Putin sind zweifellos aus Solidarität mit der Ukraine gerechtfertigt, doch offenbar ohne die russischen Gaslieferungen wäre die deutsche Industrie in ihrem Bestand gefährdet. So würde beispielsweise die heimische chemische Industrie, die Schlüsselindustrie für die gesamte deutsche Wirtschaft, nach eigenen Verlautbarungen bei einem sofortigen Stopp russi-

scher Erdgaslieferungen ihre Produktion weitgehend einstellen müssen. Die Folgen wären Massenarbeitslosigkeit und Chaos auf unseren Straßen. Verständlich also, dass die deutsche Regierung bemüht ist, die Gaslieferungen von den geplanten Sanktionslisten zu nehmen. Doch die moralischen Appelle nehmen an Wucht zu. Fraglich also, ob sich Deutschland noch lange dagegen sträuben kann.

Angeichts dieser Gemengelage werden sich die internationalen Anleger nur mit äußerster Zurückhaltung den Aktienmärkten nähern. Angesichts der Inflation hat außerdem die US-Notenbank beschlossen, die Zinsen in mehreren Schritten anzuheben. Die Politik des billigen Geldes, von dem die Aktienbörsen jahrelang profitiert haben, ist also zumindest an der Wall Street vorbei. Europa wird wohl folgen, denn auch hier steigen die Inflationsraten atemberaubend. Die EZB will mit Zinserhöhungen zwar noch warten, die Lage der europäischen Wirtschaft ist offenbar zu prekär. Es mehren sich aber die Zeichen, dass in wenigen Monaten auch an den europäischen Börsen die Party vorbei sein wird. ■



Foto privat

Der Autor: **Dr. Friedrich Busch (Moe)**, geboren am 1. September 1938 in Münster, Promotion zum Dr. rer. pol. an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, seit 1968 Wirtschaftsjournalist in den Bereichen Hörfunk und Fernsehen (ARD, später dann Sat1 und ntv), Gründung und Moderation der Telebörse auf Sat1 1987 bzw. bis 1992, danach Wechsel zu ntv, dort Börsen-Moderation bis 2013. Im Anschluss Ruhestand.

Was tun außer Mitgefühl haben?

Freund der Frankonia Czernowitz: „Niemand wird Sie angreifen.“ Hieß es.



Foto: Nico Preis (FcC)



Foto: privat

Oben: Gruppenbild der Bundesbrüder der Frankonia Czernowitz mit Innenminister Joachim Herrmann (FcC) nach dem Gottesdienst mit Gebet für die Ukraine.
Unten: Das Haus der Frankonia Czernowitz in der Friedrichstraße 41 in Erlangen. Aus Solidarität hissten die Frankonen die Flaggen der Ukraine.

Die Welt hielt den Atem an und wollte es doch auch nicht wahrhaben: Am Donnerstag, 24. Februar 2022, hat die russische Armee von drei Seiten die souveräne Republik Ukraine angegriffen. Einen Tag später richtete Dr. Sergij Osatschuk, Gouverneur der Oblast Tscherniwzj (Bezirk Czernowitz), einen leidenschaftlichen Appell über Youtube auf Deutsch an die freie Welt.

Einige Erlanger Frankonen kennen den sachlich ruhigen und stets freundlichen Sergij durch ihre Czernowitzreisen mit Cbr Raimund Lang vulgo Giselher persönlich. Sergij Osatschuk, ehemaliger Honorarkonsul der Republik Österreich, erklärte in der Sendung „Hart aber fair“ (siehe Link) seine guten Sprachkenntnisse in Deutsch: Er habe früher ein DAAD-Auslandsstipendium für Deutschland erhalten.

Am 20. März 2022 chargierten die Frankonen in der Erlanger Kirche St. Bonifaz im Sonntagsgottesdienst, dessen Gebetsanliegen dem Frieden in der Ukraine galt. Einer der Frankonen berichtete, Sergij habe sogar schon einmal auf dem Frankonenheim übernachtet. (Fortsetzung des Themas: S. 41-43 ►)

Vernichtung der Ukraine

Prof. Dr. Frank H. Mader (FcC) hat den 8-minütigen Appell Dr. Sergij Osatschuks am 25. Februar 2022 auf „Youtube“ auszugsweise transkribiert. Dr. Osatschuk sagt:



Ich begrüße alle, die Deutsch verstehen und in der EU leben und beobachten, wie das russische Regime mein Land, die Ukraine, angreift. Ich bin Gouverneur im Gebiet (in der Oblast) Tscherniwzj im Südwesten der Ukraine. Ich habe mich entschlossen, diese Worte so klar wie möglich in Ihrer Muttersprache zu formulieren, um Ihnen zu sagen, dass anstatt der Bücher, der Kultur, des Handels, der wirtschaftlichen Entwicklung und des Aufblühens heute Raketen auf unsere Heimat fallen.

Ukrainer jung und alt, englisch oder russisch sprechend, christlich, orthodox und katholisch, sie alle müssen sterben, weil Putin diese verrückte Konstruktion in seinem Kopf hat, die die Vernichtung der Ukraine vorsieht. Aber nicht nur Putin und seine Entscheidung, uns zu töten, ist heute wichtig, sondern Ihre Haltung, Ihre Position zu diesem Krieg in der Ukraine (...). Und wenn Sie auf die Landkarte schauen, so ist die Entfernung von Wien, Berlin, Salzburg, Warschau, Budapest in die Ukraine genauso weit oder nah wie von Kiew Richtung der russischen Grenze. Das heißt, dieser Krieg ist hier auch mitten in Ihrem Leben (...). Sie können sagen, es geht mich nichts an. Seien Sie versichert, wir haben die Haltung, und wir werden uns verteidigen, wie das seit 24 Stunden die ukrainische Armee gezeigt hat.

Was kann man tun außer Mitgefühl, außer Sanktionen? Sie leben in freien demokratischen Gesellschaften. Wir danken dafür, und ich persönlich finde es großartig, wie die Außenminister der Europäischen Union geschlossen gegen Russland Sanktionen beschließen. Aber kommt man mit Sanktionen ohne moderne Verteidigungswaffen gegen russische Raketen an, die heute die 1000 Jahre alte historische Hauptstadt der Ukraine, Kiew, bombardieren? Ich möchte Ihnen sagen und Sie bitten, wenn gestern in Russland Menschen auf die Straßen gingen, so ist auch die bürgerliche Haltung im gesamten deutschsprachigen Raum ein Zeichen dafür, was Sie zu dieser Situation meinen und was Sie bereit sind zu tun (...).

Wir haben an die Tür der Nato geklopft. Diese Tür hat uns niemand geöffnet. Man hat uns gesagt: „Bleiben Sie draußen, haben Sie keine Angst, niemand wird Sie angreifen.“ Wir haben an die Tür der Europäischen Gemeinschaft geklopft. „Dürfen wir bitte überhaupt hoffen, jemals um die Mitgliedschaft in der EU anzufragen?“ Schweigen. (...)



Bildschirmfoto: Mader

BEITRÄGE MIT DR. OSATSCHUK

Dr. Osatschuk hat weitere differenzierte Statements abgegeben. Sie spiegeln zwar die Anfangssituation des Krieges wider, sind aber sehr interessant, weil darin immer wieder Grundsätzliches zum Ausdruck kommt:

► Podcast:
Die aktuelle Situation der Westukraine, ein Interview mit Sergej Osatschuk:
www.youtube.com/watch?v=HHSXaOKOFWc



► Interview mit dem Nachrichtensender „Welt“:
„Es überrascht uns alle, wie stark wir sind“ – Gouverneur der Oblast Czernowitz:
www.youtube.com/watch?v=iBYiG2TEKMM



► Dr. Osatschuk tritt in „Hart, aber fair“ auf:
www.swyrl.tv/article/in-europa-brennt-das-haus-westukrainischer-gouverneur-appelliert-in-hart-aber-fair-an-deutschland



Heiliger Cartellbruder aus der Ukraine

Gedenkgottesdienst der Frankonia-Czernowitz im Zeichen des Krieges



Fotos: privat



Oben: Erzbischof Bilczewski mit dem Band der Frankonia im Bild auf dem Haus der Frankonia-Czernowitz in Erlangen.

Unten: Frankonen chargieren am 20. März, dem Gedenktag des heiligen Józef Bilczewski, in St. Bonifaz. Im Anschluss kam es zum Stand-in mit Innenminister Joachim Herrmann (FcC) vor der Kirche in Erlangen.

Frankonia-Czernowitz im CV hat am 20. März 2022 ihre Bundesbrüder zu einer Feier ganz besonderer Art in die Erlanger St. Bonifaz-Kirche eingeladen. Im Rahmen des Pfarrgottesdienstes am Sonntagabend wollten die Frankonen für die Kirchengemeinde ein auch nach außen hin sichtbares Zeichen der Solidarität im Krieg Russlands gegen die Ukraine setzen.

Die Erlanger Studentenverbindung wurde 1891 im heute ukrainischen Czernowitz gegründet (S. 43). Eines ihrer prominentesten Mitglieder war der Erzbischof von Lemberg (heute Lwiw), Józef Bilczewski (1860-1923). Bilczewski engagierte sich im Ersten Weltkrieg sowie in den 1920er Jahren für die Bevölkerung, als es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen Ukrainern, Polen und Einheiten der Roten Armee kam. 1901 wurde Bilczewski Mitglied der KDStV Frankonia-Czernowitz (damals Frankonia). Bei seiner Heiligsprechung am 23. Oktober 2005 durch Papst Benedikt XVI. (Rup) auf dem Petersplatz nahmen viele Frankonen in Rom teil. Im Cartellverband ist Bilczewski bis heute der einzige heiliggesprochene Cartellbruder.

Im März zogen drei Frankonen in voller Wuchs in die Kirche ein und chargierten auf den Stufen zum Hochaltar. Viele Bundesbrüder, teilweise von weit angereist, nahmen mit Band in der Kirche Platz. Cartellbruder

Lukas Werner (FcC) erklärte zu Beginn des Gottesdienstes den Gläubigen den Hintergrund für den festlichen Aufzug: „Die Kirche gedenkt am 20. März des heiligen Józef Bilczewski. Gebürtig aus Polen, wirkte er zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Erzbischof von Lemberg (Lwiw), das in der heutigen Ukraine liegt. Als Erzbischof widerstand er insbesondere den atheistischen sozialistischen Eroberern und setzte sich besonders für die Belange der Studenten aus allen Nationen ein. Als Protektor nahm er das Band der heutigen KDStV Frankonia-Czernowitz auf, die in Czernowitz begründet wurde und heute in Erlangen weiterbesteht. Der Fürsprache des heiligen Józef Bilczewski sowie der seligen Mitglieder des Cartellverbands und aller Heiligen vertrauen wir die Menschen in der Ukraine sowie die katholischen Studenten an, damit sie in ihrem Streben nach Wissen Gott loben und glaubhaft Zeugnis ablegen.“

Nach der heiligen Messe standen die Frankonen noch eine Weile mit dem Erlanger Stadtpfarrer Raimund Reinwald beisammen und bedankten sich für seine hervorragende anlassbezogene Predigt. Aus Solidarität mit dem überfallenen Land hängten die Erlanger Frankonen unmittelbar nach dem Einmarsch auf ihrem Haus die Frankonenfahne am Dach auf Halbmast und hängten an der Hausfront in der Friedrichstraße eine weithin sichtbare ukrainische Fahne auf.

Prof. Dr. Frank H. Mader (FcC)

Von Czernowitz nach Mittelfranken

Die Erlanger Frankonia trägt einen Teil der Geschichte Europas in sich

Die KDStV Frankonia-Czernowitz Erlangen hat ihre Wurzeln in der heutigen Ukraine. Wie es dazu kam? Die Bukowina, das Buchenland, gehörte seit 100 Jahren als österreichisches Kronland zum Habsburgerreich, als dort 1875 eine Universität deutscher Vortragssprache eingerichtet wurde. Sie trug den Namen des österreichischen Kaisers Franz-Joseph. Drei Gymnasiasten wollten in einer 1888 getroffenen Vereinbarung bei Beginn ihrer Studienzeit eine katholische Korporation gründen. Es gab dort bereits Studentenverbindungen. Siegfried Schieweck-Mauk (Alm) schreibt in dem Standardwerk „Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen (siehe dazu auch S. 76-77): „Die Gymnasiasten waren hierzu von der Warnsdorfer ‚Oesterreichischen Volkszeitung‘ inspiriert worden, die des öfteren über das katholische Farbstudententum Österreichs berichtet hatte“ (S. 299).

Zunächst nannte sich die Korporation „Unitas“. „Wie ihr Vorbild Austria Wien verstand sich auch Unitas Czernowitz als übernationale, der Habsburger-Monarchie nahestehende Verbindung. Deutsche, Polen, Ukrainer und Armenier wurden aufgenommen, soweit sie römisch-katholisch, griechisch-katholisch oder armenisch-katholisch waren.“ Im Juli 1891 wurde die

Aufnahme in den (1.) ÖCV wirksam. Wegen des Prinzips der Übernationalität erfolgte keine Aufnahme in den 1900 entstandenen (2.) ÖCV: „Am 3. Januar 1907 wandelte sich Unitas in eine ‚katholisch-deutsche‘ Verbindung um. Zugleich nahm sie den Namen Frankonia an“ (S. 300). Am 20. August 1910 nahm sie der CV auf. S. Schieweck-Mauk kundigt weiter: „Die Erwartungen Frankonias, durch die Aufnahme in den CV größeren Zuzug aus dem Reich zu erhalten, erfüllten sich nicht – die Entfernungen waren zu weit, die Verkehrsverbindungen zu schlecht. Jedoch festigte sich durch die CV-Zugehörigkeit die gesellschaftliche Stellung Frankonias in Czernowitz. Ab dieser Zeit war die Verbindung die treibende Kraft in der katholischen Jugendbewegung der Bukowina“ (S. 301).

Nach 1933 sei die Verbindung durch die Abschaltung der österreichischen CV-Verbindungen vom CV und die Bildung eines selbständigen Sudetendeutschen CV in die Isolierung geraten. Damals gehörten Stadt und Gegend übrigens nach Rumänien, dessen Nordgrenzen heute weiter im Süden liegen. 1934 widersetzte sich die Altherrenschaft gegen die Einführung des autoritären

Prinzips. Phasenweise war es allen Bundesbrüdern untersagt, Mitglied der NSDAP zu werden (S. 302). Mit dem Einmarsch der Roten Armee 1940 (gemäß Hitler-Stalin-Pakt) endete das Verbindungsleben. Es erfolgte die große Umsiedlung der Deutschen: „In der Südbukowina blieben nur wenige Frankonenphilister zurück“ (S. 303).

DIE ALTEN HERREN GEGEN EINFÜHRUNG DES AUTORITÄREN PRINZIPIES

Am 21. März 1948 erstand Frankonia zunächst als „Vereinigung der Alten Herren von Frankonia-Czernowitz“ in München wieder. Dr. Hans Watzlawek war noch in Czernowitz Philistersenior gewesen und übernahm erneut das Amt. Der Deutsche CV wurde wiederbegründet und folglich gehörte Frankonia ihm wieder an. Ein Versuch der Rekonstituierung der Aktivitas in Österreich hatte keinen Erfolg (S. 303). In Österreich lebende Frankonen wurden sodann in den ÖCV eingegliedert. Die Aktivitas wurde in Erlangen reaktiviert, nachdem die Cartellversammlung im August 1951 in Bonn dem zugestimmt hatte. Berits im Juli 1951 war es auf Vermittlung des damaligen CV-Sekretärs zu Verhandlungen zwischen Dr. Watzlawek und einem studierenden Cartellbruder Norbert Amlinger gekommen – Cbr Amlinger hatte mit weiteren CVern zunächst bei Gothia Erlangen verkehrt. Ab dem Wintersemester 1955/56 war die Zahl der Aktiven der Frankonia in Erlangen „ausreichend“, schreibt Siegfried Schieweck-Mauk. 1992, etwas mehr als 100 Jahre nach der Gründung in der heutigen Ukraine, wurde das Anwesen in der Friedrichstraße 41 in Erlangen gekauft und zum Verbindungshaus umgestaltet. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**



Foto: Prof. Raimund Lang (FcC)

Bis 1907 trug die Verbindung den Namen „Unitas“, dann „Frankonia“. Aufnahme aus dem Jahre 1905.

Schilderungen: schwer auszuhalten

Wie Cartellbrüder den Menschen in

Neben einem zerstörten Plattenbau im zuvor umkämpften Mariupol kochen Bewohner ihre Mahlzeiten. Das Bild entstand am 5. Mai 2022.

WIE HILFE MÖGLICH IST



[www.malteser.de/
spenden-helfen/
spendenaktionen.
html?cfd=yky9l#cff](https://www.malteser.de/spenden-helfen/spendenaktionen.html?cfd=yky9l#cff)



Foto: IMAGO/TARTASS

Über Hilfen für die Ukrainer berichtet Cbr Ulf Reermann (R-M), maßgeblicher geschäftsführender Vorstand bei den Maltesern. Der Cartellverband kooperiert mit den Maltesern, sodass Cartellbrüder sicher helfen können (siehe beige gestellten Kasten). „Ein Hilfstransport

mit einem Lkw kostet schnell mal 50.000 Euro – da hinein fließt das Geld, das wir z.B. von den Cartellbrüdern als Spende bekommen“, erklärt Cartellbruder Reermann, der Präsident des Vororts Mainz 2002/03 war. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). *(Interview auf Seite 46 ►)*

und aus der Ukraine effektiv helfen können



Deutlich mehr als zwei Lkw

Köln. Bei der Online-Spenden-Aktion in Verbindung von Maltesern und Cartellverband sind bis Freitag, 13. Mai, 60.064,76 Euro, über die Offline-Spenden-Aktion 69.025,00 EUR eingegangen. Das teilte Cbr Ulf Reermann (R-M) mit. Das Ergebnis des Spendenaufrufs unseres Cartellverbands macht somit bisher insgesamt 129.089,76 Euro aus, die für die Unterstützung der Ukrainer und ihres Landes eingesetzt werden. „Das ist ein sehr schönes Ergebnis, für das wir sehr dankbar sind“, sagte Dr. Stefan Johag vom Malteser-Fundraising in der Zentrale Köln. Da ein Hilfstransport mit einem Lkw „schnell mal 50.000 Euro“ kosten kann, wie U. Reermann im Interview mitteilte, haben Cartellbrüder mehr als zwei, eventuell sogar drei Lastkraftwagen-Hilfslieferungen für die Ukraine finanziert. **AC**

Kontaktbörse für ukrainische Flüchtlinge

Münster. Die Initiative „Christen in Not e.V.“ des CV hat eine Kontaktbörse organisiert, über die Ukraine-Flüchtlingen schnell und unbürokratisch Wohnraum, Arbeitsmöglichkeiten und jede andere Art von benötigter Hilfe angeboten werden kann. Wer eine Unterkunft und/oder einen Arbeitsplatz sucht, kann dieses Forum nutzen, ebenso alle Hilfswilligen. Unter dem Link „lasst-taten-sprechen.de“ muss auf einem Online-Formular lediglich der Button Hilfsangebote oder Hilfsgesuche angeklickt werden.

Dr. Bernhard Stähler (Sx), Vorsitzender des Vereins Christen in Not, sagte: „Wir sind der größte katholische Akademikerverband Europas. Darunter sind sicherlich viele potenzielle Anbieter von Wohnungen, sei es vorübergehend oder dauerhaft, Arbeitsplätzen und vielem anderen mehr. Unter den Flüchtenden sind viele gläubige Christen, denen unser Verein schon aufgrund seiner weltanschaulichen Ausrichtung nahe steht. Da wir bekennende Christen sind, ist praktizierte Nächstenliebe ein konstitutives Element unseres Verbandes.“

Über diese Hilfsaktion hinaus hat der CV seine Mitglieder zu einer Spendenaktion für Ukraine-Flüchtlinge aufgerufen, in deren Rahmen bisher über 129.000 Euro zusammengekommen sind. Die Sammlung läuft über den Malteser Hilfsdienst:

Malteser Hilfsdienst e.V.
IBAN: DE10 3706 0120 1201 2000 12
BIC: GENODE33PA7
Pax Bank
Verwendungszweck:
CV hilft / Ukraine

📌 Lieber Cartellbruder Reermann, wie sieht die Kooperation mit dem CV aus?

📌 Die Malteser helfen, sowohl in der Ukraine selbst als auch in den Nachbarstaaten und hier in Deutschland. 145 Lastwagen im Auftrag der Malteser haben bereits 3200 Tonnen notwendige Materialien und Lebensmittel von Deutschland aus in die Ukraine und in die Nachbarstaaten gebracht. Über 223.000 Schutzsuchende wurden bisher betreut. Vertriebene und Geflüchtete erhalten warme Mahlzeiten, Lebensmittel und medizinische Hilfe. Regelmäßig werden weitere Lkw-Ladungen mit Hilfsgütern wie medizinischem Material, Schlafsäcken, Klapp- und Krankenbetten sowie Lebensmitteln über Polen nach Lwiw in die Westukraine gebracht. Ein Hilfstransport mit einem Lkw kostet schnell mal 50.000 Euro – da hinein fließt das Geld, das wir z.B. von den Cartellbrüdern als Spende bekommen.

📌 Was erfährt Ihr Malteser über die jeweils aktuellen Zustände in der Ukraine?

📌 Für die Zusammenstellung der Transporte können wir uns auf spezialisierte Helfer verlassen, die z.B. Medikamente in Großpackungen zu einem deutlich günstigeren Preis als es der private Verbraucher kann einkaufen. Auch Rettungs- und Krankenwagen sind in den Zentren der Malteser in Ivano-Frankivsk und Lwiw bereits angekommen. In Lemberg, dem wichtigsten Knotenpunkt der Binnenvertriebenen bevor sie aus der Ukraine nach Polen flüchten, haben die Malteser ihre psychologische Unterstützung für Vertriebene weiter ausgebaut. Psychologen helfen traumatisierten Mädchen und Jungen, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Am Bahnhof der Stadt und an den Grenzen werden zudem jeweils bis zu 1000 warme Mahlzeiten pro Tag ausgegeben. „Auch eine warme Suppe und Tee helfen der Seele“, sagt der Leiter

der ukrainischen Malteser, Pavlo Titko, uns immer wieder. Ungefähr 380.000 Menschen suchen in Deutschland Schutz vor dem Krieg. Immer mehr sind krank oder pflegebedürftig. Auch nimmt die Zahl der Geflüchteten zu, die niemanden haben, der sie in Deutschland aufnehmen kann. Sie finden Obdach in den derzeit 69 Notunterkünften der Malteser. In 50 Flüchtlingsunterkünften der Malteser bekommen über 4100 Schutzsuchende einen Platz zum Schlafen, Ausruhen und Ankommen. Weitere 7800 Plätze für ein Zuhause auf Zeit sind in Planung. Rund 1200 ehrenamtliche Malteser Helfer sind derzeit täglich im Einsatz. Sie richten kurzfristig Unterkünfte ein, betreuen Geflüchtete dort und in Ankunftszentren, sorgen für Corona-Tests, medizinische Hilfe und vieles mehr.

📌 Wie helfen die Malteser in der Ukraine oder für die Ukraine konkret?

📌 Seit Anfang der 90er Jahre gibt es den ukrainischen Malteser Hilfsdienst, mit dem die deutschen Malteser eine enge Verbindung unterhalten. Pavlo Titko spricht nicht nur sehr gut Deutsch, sondern ist auch ein hervorragender Organisator. Deshalb ist er auch immer wieder im deutschen Fernsehen zu sehen und berichtet, welche Hilfe seine Landsleute wirklich benötigen. Er und sein Team aus haupt- und ehrenamtlichen Helfenden versorgen den in Köln ansässigen Nothilfe-Stab unserer Ukraine-Hilfe mit vielen Informationen aus erster Hand. Viele seiner Schilderungen sind schwer auszuhalten. Aber sie motivieren uns auch, alle Kräfte der Hilfe zu mobilisieren. Ich bin dem Cartellverband sehr dankbar, dass er den Spendenaufruf der Malteser so gut angenommen hat. Ich hoffe, die Unterstützung geht weiter, denn auch das Leid der Menschen in der Ukraine hält mit dem Krieg an und wir müssen weiter alles tun, um sie zu unterstützen. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Ulf Reermann (R-M)** ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er lebt mit seiner Familie in Heidesheim am Rhein. Cbr Reermann, Präsident des Vororts Mainz 2002/03, ist geschäftsführender Vorstand des Malteser Hilfsdienst e.V. und Geschäftsführer der Malteser Hilfsdienst gGmbH und der Malteser Deutschland gGmbH.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. Hier tut dies Manfred Speck (H-RG), Vorsitzender im CV-Rat von 2007 bis 2011.

Big Brother unter uns

Freiheit in der vernetzten Gesellschaft

Die Angst vor Veränderungen, insbesondere wenn wir ihre Wirkungen nicht genau abschätzen können, scheint typisch für uns Menschen: trotz des Wissens, dass die Welt niemals stillsteht und dass ohne Änderungen weder der von uns vielleicht so geschätzte Ist-Zustand beizubehalten ist – wie uns manche Populisten glauben machen wollen –, noch dass sich die Dinge ohne Änderungen positiv weiterentwickeln können. Henry Ford sagte: „Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.“

Globalisierung und Digitalisierung, zwei mächtige Megatrends: In den 1980er Jahren prägte der amerikanische Zukunftsforscher John Naisbitt den Begriff Megatrends. Darunter sind Entwicklungen zu verstehen, die langfristig und tiefgreifend auf die ökonomischen, ökologischen, politischen und sozialen Verhältnisse einwirken und damit unser Leben nachhaltig beeinflussen. Zwei Megatrends, die seit geraumer Zeit unser Leben stark beeinflussen, sind die Globalisierung und die Digitalisierung. Sie wollen wir ein wenig näher betrachten.

Globalisierung fällt nicht wie Manna vom Himmel. Sie wird von Menschen gemacht; Unternehmen müssen hart arbeiten, bis sie ihre Geschäftsprozesse als weltweit optimierte Prozessketten abwickeln können.

Digitalisierung: Dieser andere Megatrend hat die Globalisierung wesentlich beschleunigt. Aus rein technischer Sicht versteht man unter Digitalisierung die Umwandlung analoger Werte oder Daten in ein digital nutzbares Format. Aus organisatorischer Sicht bedeutet Digitalisierung in einem ersten Schritt den Einsatz der Digitaltechnik unter Beibehaltung bestehender Arbeitsprozesse. So richtig interessant wird es aber erst, wenn durch den Einsatz digitaler Technologie bisherige Arbeitsprozesse und -abläufe „wertschöpfend“ verändert werden. Was das heißt? Z.B. die Feststellung eines kariösen Zahns und seine Reparatur in einer einzigen Zahnarztsitzung.

Die Geschichte von Big Brother und wo wir heute stehen: George Orwell zeichnet 1948 in seinem Roman „1984“ das Bild eines totalitär geführten Überwachungsstaates, in dem ein dem Leser unsichtbar bleibender Großer Bruder – Big Brother – die gesamte Bevölkerung des Landes permanent überwacht, sie durch eine allgegenwärtige Propaganda auf Linie zu bringen versucht und persönliche Individualität bis zur Selbstaufgabe unterdrückt.

Orwells Fiktion ist längst zur Realität geworden. Denken wir an die allgegenwärtigen Augen und Ohren des chinesischen Staatsapparats, die gerade während der diesjährigen Olympischen Winterspiele durch die tägliche Berichterstattung aller Welt sichtbar wurden. Im Gegensatz zu den brutalen Schilderungen bei Orwell kommen uns die Maßnahmen des Sozialkreditsystems chinesischer Prägung recht menschlich vor: Wer bei der Erbringung guter Taten erkannt wird, erhält zur Belohnung Sozialpunkte, wer hingegen beim Übertreten von Geboten und Regeln erlappt wird, erleidet einen Punktabzug und muss sein Verhalten vor der „Obrigkeit“ rechtfertigen.

Big Brother-Gen? Es schlummert wohl ein wenig auch in jedem von uns, wenn wir als besorgte Helikopter-Eltern mit allerlei Technik alles Gefährliche von den Kindern abzuhalten versuchen.

Das Netz wird immer enger: Jeder von uns hinterlässt jeden Tag seine digitalen Fußabdrücke. Die Gelegenheiten dazu wachsen permanent, mit jedem neuen Gerät, das elektronische Bauteile in sich trägt, mit jeder App und mit jeder neuen Beziehung in den Social Media. Vieles davon machen wir uns gar nicht bewusst.

Vom morgendlichen Weckruf bis zum Erreichen meines Arbeitsplatzes hinterlasse ich täglich digitale Spuren – jede Menge! Den ganzen Tag über während der Arbeitszeit und in der Freizeit, bei Reisen im Nah- oder Fernverkehr mit via Smart-Phone gebuchten Tickets, bei Hotelaufenthalten und Restaurantbesuchen, bei Einkäufen mittels Kreditkarten und auch beim Sport. Wenn jemand alle diese Daten sehen und auswerten könnte, wäre ich für ihn gleichsam ein gläserner Mensch. Möchte ich das?

Der vielfältige Einsatz der Digitalisierung wird uns weitere Erleichterungen im täglichen Leben verschaffen, aber auch unser Einkaufs-, Freizeit- und Gesundheitsverhalten transparenter für uns selbst machen, und für andere. U.a. belohnt die Kfz-Versicherung eine von ihr definierte „richtige“ Fahrweise, Kranken- und Lebensversicherungen belohnen die „gesunde Lebensführung“.

Bereits heute gibt es eine Vielzahl von Künstliche Intelligenz-(KI)-Anwendungen in den verschiedensten Bereichen.

(Fortsetzung Seite 66 ►)



Foto: privat



Fotos: privat



Corona, Ukraine, Epochenwandel

CV-Politikergespräch mit Friedrich Merz (BvBo) und Joachim Herrmann (FcC)

Die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag muss nach 16 Jahren an der Regierung ihre Rolle als Opposition erst noch finden. Dies war eine der bemerkenswert ehrlichen und selbstkritischen Aussagen des CDU-Vorsitzenden und CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Cbr Friedrich Merz (BvBo), während des CV-Politikergesprächs Anfang April in Berlin. Cbr Merz sprach dabei auf Einladung des Bayerischen Innenministers, Cbr Joachim Herrmann (FcC), vor etwa 60 Cartellbrüdern aus Politik und Ministerien in der Bayerischen Vertretung in Berlin.

Es gebe in der Unionsfraktion kaum noch Abgeordnete, die Oppositionserfahrung auf Bundesebene hätten, sondern die nur an politische Arbeit aus Regierungsperspektive gewohnt seien, sagte Friedrich Merz. Es gelte, die neue Rolle anzunehmen. Ein Regierungswechsel nach 16 Jah-

ren sei nichts Ungewöhnliches. Die Opposition sei auch mitnichten nur das fünfte Rad am Wagen des Parlaments, sondern habe eine staatspolitische Aufgabe und sei auch in dieser Rolle dem Willen ihrer Wähler verpflichtet; vor allem in der aktuellen Zeit, in der die Regierung infolge von Corona und dem Krieg in der Ukraine einer doppelten Ausnahmesituation gegenüber stünde.

Die Verantwortung der Opposition sei be-

sonders im Umgang mit dem Krieg in der Ukraine zu spüren. Hier habe Deutschland mit der Bereitschaft, Waffen in ein Kriegsgebiet zu liefern, eine bemerkenswerte und vor kurzem noch völlig unvorstellbare Entwicklung durchlaufen. Diese sei aber richtig und wichtig, da in der Ukraine auch

über die Zukunft Europas und unserer Freiheit entschieden werde, betonte Cartellbruder Merz. Die besondere Herausforderung in Deutschland bestehe nun darin, die von der Bundesregierung angekündigte zusätzliche Finanzierung der Sicherheitspolitik so zu gestalten, dass sie zu einer tragfähigen und nachhaltigen Stärkung der Bundeswehr führe.

OPPOSITION ALS STAATSPOLITISCHE AUFGABE

Eigentlich, so Merz, würden ohne Corona und die Ukraine aber aktuell

drei andere Themen die politische Debatte bestimmen: die soziale Marktwirtschaft in Zeiten des Klimawandels, innere und äußere Sicherheit sowie soziale Sicherheit im Zeichen des demographischen Wandels. Mit der Dekarbonisierung und der Digitalisierung durchlaufe die Menschheit aktuell einen doppelten Epochenwandel. Beim Klimaschutz werde eine reine Vermeidung von Kohlendioxidausstoß alleine nicht reichen, sagte Friedrich Merz. CO₂-Abscheidung und -Wiederverwendung im Zuge einer Kreislaufwirtschaft seien unerlässlich, wenn Klimaschutz und wirtschaftlicher Wohlstand gelingen sollen. Bezogen auf die sozialen Sicherungssys-

Eigentumswohnung als Kapitalanlage

CVer sucht Eigentumswohnung als Kapitalanlage – vermietet oder leerstehend.

Regionen: Bayern, Thüringen, Sachsen-Anhalt.

Direkter Ankauf von Privat. Auch renovierungsbedürftige Objekte.

Telefon: 0151-5512-9965 Mail: thomas-schenk@gmx.net



Von links: VOP David Dekorsi (Nv),
Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI),
Vorsitzender im CV-Rat, CDU-Vorsitzender
Friedrich Merz (BvBo), Innenminister Joachim
Herrmann (FcC), Patrick Schnieder (Nv) MdB
und Stephan Pilsinger (Vc) MdB.

teme habe Deutschland drei Jahrzehnte lang die notwendigen Reformen verpasst. „Wir hatten nach der Wiedervereinigung einfach keine Kraft mehr“, begründete der CDU-Vorsitzende dies.

Aus Sicht der CDU müsse nun eine Grundsatzprogramm-Kommission innerhalb von zwei Jahren bis 2024 Antworten auf diese Fragen für das dann vierte Grundsatzprogramm der Partei erarbeiten. Der Erfolg dieser Kommission werde aber auch eine Antwort auf die zentrale Frage sein, ob in Deutschland Volksparteien noch eine Zukunft haben, prognostizierte Merz. Die Herausforderung sei keine geringere, als Konflikte aus der Gesellschaft aufzugreifen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten, die dann in Konkurrenz zum linken Lager als politische Angebote gemacht würden. Gelingen dies nicht, drohe eine rein an Klientelinteressen orientierte, kleinteilige Parteienlandschaft. Um dies zu verhindern, müsse es der Union gelingen, wieder als liberal, konservativ und sozial wahrgenommen zu werden.

Ein Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit der Union sei eine bessere Einbindung von Frauen in die politische Arbeit, lautete der Appell von Friedrich Merz und Joachim Herrmann vor dem ausschließlich männ-

lichen Publikum. Frauenförderung dürfe keine reine Pflichtaufgabe sein und nur pro forma erfolgen, sondern müsse aus tiefer Überzeugung auch und besonders von Männern vorangetrieben werden, mahnten beide Politiker eindringlich.

Cartellbruder Herrmann ging im Anschluss unter anderem auf die Bedeutung des „C“ in den Parteinamen ein. Auch in Zeiten, in denen die kirchlichen Bindungen überall in Deutschland zurückgingen, bleibe eine aus christlicher Überzeugung gespeiste wertorientierte Politik ein Erfolgsmodell. Dieses bewiese nicht zuletzt der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, der als bekennender Katholik und authentischer Politiker in Ostdeutschland erfolgreich sei, immerhin der Region mit der geringsten kirchlichen Bindung in der gesamten EU.

So erhielten die anwesenden Cartellbrüder bei dem erstmals seit 2019 wieder möglich gewordenen CV-Politikergespräch aus erster Hand Einschätzungen zur aktuellen politischen Lage und zu den bevorstehenden Herausforderungen für die Bundesrepublik und die Unionsparteien. Und klar wurde auch: Diese Herausforderungen werden große Herausforderungen sein. **Christoph Herbort-von Loeper (B-S)**

Im Sekretariat des Cartellverbandes in Bad Honnef ist kurzfristig die Stelle des

Leiters CV-Sekretariat

zu besetzen.

Gesucht wird ein Cartellbruder mit Hochschulabschluss, der befähigt ist, das mit den vielfältigen Aufgaben betraute CV-Sekretariat zu leiten, und bereit ist, den Cartellverband gemeinsam mit der Verbandsleitung weiterzuentwickeln. Bewerbungen von jungen oder älteren Cartellbrüdern, die vertraulich behandelt werden, erbitten wir

bis zum 1. Juli 2022

**an den
Vorsitzenden
im CV-Rat Dr. Claus-
Michael Lommer
Auf der Ochsenhell 36
56072 Koblenz
Telefon +49 261 23803
Mobil +49 170 4066305**

Jetzt: die heiße Phase

Vorbereitungen für die 136. C.V. in Bonn. Das Leben ist wieder da



Bonn. Am Samstag, 23. April, hatte der amtierende Vorort zum Gesellschaftsabend auf das Haus der KDStV Novesia Bonn eingeladen. Der Abend stand unter dem Gesamtmotto „Countdown zur Cartellversammlung“. Im Anwesenheit von 70 Gästen, Damen und Cartellbrüdern, wurde eine hörensweite musikalische Gestaltung geboten sowie, nicht weniger hörenswert, Ansprachen von der Verbandsleitung sowie aus der Politik mit Blick auf den Auftakt der Cartellversammlung.

Es sprachen der NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart (FDP), Guido Deus (CDU), MdL für Bonn, CV-Ratsvorsitzender Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorortspräsident David Dekorsi (Nv) und

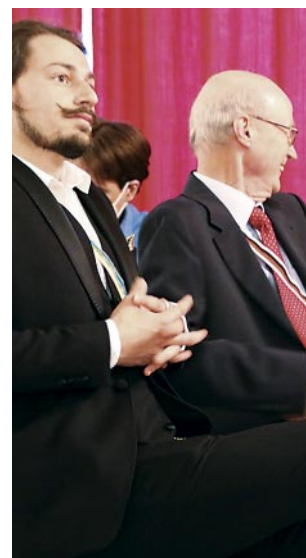
der OK-Vorsitzende für die Cartellversammlung, Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm). Den Abend moderierte der Stellvertreter VOP Lajos Hanga (AlBo), untermalt von Klaviereinlagen zwischen den Reden.

Der Abend stellte den Auftakt für die heiße Phase der Vorbereitungen zur Cartellversammlung ab 16. Juni dar. Es war eine der größten Veranstaltungen für den Vorort und für das Novesenhaus in den vergangenen zwei Jahren. Festzustellen ist ganz in diesem Sinne: Das Leben kehrt endlich zurück auf die Häuser, und Bonn freut sich auf seine Gäste aus Nah und Fern. Der spezielle Dank geht an die KDStV Novesia Bonn und an die KDStV Alania Bonn für die Organisation und Versorgung. **Michael Müller (Rst)**

- 1 Der Kammersaal der Novesia ist gut gefüllt, mit über 70 Gästen aus allen Lebensaltern. Auch mit dabei: viele Nicht-Korporierte.
- 2 VOP David Dekorsi (Nv) und sein Stellvertreter Lajos Hanga (AlBo). Moderator des Abends, übergeben den „Vorortini“ an Wirtschaftsminister Pinkwart. Der Bonner Vorort hat das Cocktail eigens kreiert.
- 3 Prof. Dr. Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, spricht über „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ – und seine Bedeutung heute.
- 4 Regionalvorsitzender West Clemens Woll (li.) im Austausch mit OK-Vorsitzendem Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm) und AHB-Vorsitzendem Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI).
- 5 VOP David Dekorsi (Nv) spricht über die Zukunft des Verbandes. Es heißt,

seine Ausführungen hätten im Publikum buchstäblich zu Standing Ovations geführt.

- 6 Der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), vermittelte Eindrücke von aktuellen Initiativen des Verbandes.
- 7 Das Wetter selbst lädt zu Kaltgetränken ein. Nach dem Sektempfang tauschen sich zahlreiche Gäste auf dem Balkon des Novesenhauses aus.
- 8 Der CDU-Landtagsabgeordnete Guido Deus spricht über aktuelle Belange der Studenten.
- 9 OK-Vorsitzender Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm) stellt die Pläne für die 136. C.V. vor und gibt Einblicke in den Endspurt bei der Vorbereitung.
- 10 Vorort und die Altherrenschaft ziehen an einem Strang – und in dieselbe Richtung.





Yacht-Segeln auf Mallorca

Es ist Dein wohlverdienter Urlaub – vom ersten Moment an!

- Größte BAVARIA Flotte Mallorcas
- Segelyachten von 2-12 Personen
- CVer-Segeln mit und ohne Skipper
- Familienfreundliche Charterbasis

Infos und CV-Rabatte
direkt bei Matthias
Büchting, Oe-D!
+49 1575 8361019

IRISyachtcharter.com * info@IRISyachtcharter.com * Tel.: 0228/9359400

Wo's gemütlich ist

Auf keiner Cartellversammlung sollte die zünftige Einkehr fehlen. Daher stellt ACADEMIA eine Auswahl an Gaststätten vor



Das Traditionshaus „Em Hoettche“ bietet bereits seit 1389 durstigen Reisenden ein Bier direkt neben dem alten Rathaus am Marktplatz. Auch Ludwig van Beethoven soll hier schon mit seiner Jugendliebe getanzt haben.

Em Höttche, Markt 4,
www.em-hoettche.de

Vom Krieg unbeschadet, besticht das Gasthaus zum Treppchen seit 1883 durch seinen ursprünglichen Brauhauscharme mit Jugendstil-Holzvertäfelungen und aufwendigen Schnitzereien. Eine Institution bei Neu- und Altbonnern mit lauschigem Biergarten für warme Junitage.

Zum Treppchen, Weberstraße 42,
www.zum-treppchen-bonn.de



Auch außerhalb der rheinischen Küche gibt es in Bonn schöne Wirtshäuser. So präsentiert sich das Wirtshaus Salvator mit seinen über 300 Plätzen als Hort baye-rischer Gemütlichkeit

Salvator, In der Sürst 5-7,
www.wirtshaus-salvator.eatbu.com

Eine noch größere Auswahl an Lokalitäten wird in den kommenden Wochen über die Social Media-Konten der Cartellversammlung auf Instagram und Facebook präsentiert.

AC

136. C.V. BONN - 16. bis 19. Juni 2022 - CV2022.de

Viel Herzblut schon geflossen

Bonn. Vom Liederheft bis zum Kommersbuch, vom Festredner bis zum Blumenstrauß, von der Ansprache von Sponsoring-Partnern bis zur Finanzplanung – seit drei Jahren plant und arbeitet das Bonner Ortskomitee (OK) für eine erfolgreiche Cartellversammlung. Die Mitglieder des OK kommen aus den sieben Bonner Verbindungen sowie aus den beiden Bonner CV-Zirkeln. Unter der Leitung von Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm) bilden elf Cartellbrüder das engere Projektteam, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. In monatlichen OK-Sitzungen wird über den jeweiligen Arbeitsstand berichtet und die

Abstimmung zwischen den Projektleitern an den zahlreichen Schnittstellen vorgenommen. Allein die Planung für den Festkommers umfasst über 180 Einzelpositionen. Es ist also viel Herzblut und Engagement in die Vorbereitung der Cartellversammlung geflossen. Diese ehrenamtliche Arbeit verdient Respekt und Anerkennung, vor allem vor dem Hintergrund der vielen Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten durch die Corona-Pandemie. Das OK-Team freut sich auf jeden Fall sehr darauf, die buntbemühten Scharen in der Bundesstadt zu begrüßen, und das endlich wieder live und ganz persönlich. AC

Fotos: privat



Endlich wieder live u

136. C.V.



Das 1918 erworbene Alanenhaus, Weberstraße 23, bietet alles, was das Herz eines Studenten begehrt: eine gut bestückte Theke, ein gemütliches Wohnzimmer und einen festlichen und sehr geräumigen Kneipsaal. In günstiger Lage zum Rhein und zur Innenstadt und mit großzügigem Garten versehen, ist es eine optimale Anlaufstelle für durstige und kluge, ja: für kommunikative Cartellbrüder.



Das Besondere am Haus der Borusso-Westfalia? Es liegt mittendrin – mitten zwischen dem Hauptgebäude der Universität und den vielen Instituten der Universität in Poppelsdorf. Ein Besuch lohnt sich nicht nur wegen der Lage an der Poppelsdorfer Allee 74, sondern wegen der Terrasse zur Allee, wegen des schönen Gartens und wegen des Interieur aus der Gründerzeit. Den Besucher erwarten freundliche junge Männer, die gerne Gastgeber sind und sich auf Besucher freuen.



Als nächstes Verbindungshaus zum Bonner Hauptbahnhof und mit Ausschank im Außenbereich bietet sich das Staufenhhaus an der Baumschulallee 22 als optimaler Startpunkt für den Besuch der Bonner Südstadt an. „Wir freuen uns darauf, euch an zwei Theken zu begrüßen und uns mit euch auszutauschen“, lautet die klare Botschaft der Cartellbrüder von dort.



Das Verbindungshaus der KDSiV Ascania Bonn in der Prinz-Albert-Straße 36 stammt aus der Gründerzeit. Somit gehört das Haus, neben der Bonner Weststadt, zum größten zusammenhängenden Gründerzeit-Viertel in Deutschland, der Bonner Südstadt. Das Haus ist zentral im linksrheinischen Teil der Stadt gelegen und fußläufig gut vom Zentrum zu erreichen. Ein Haus mit einem besonderen historischen Charme, das Gemütlichkeit ausstrahlt und ein Ort cartellbrüderlicher Gastfreundschaft ist.

Attraktive Häuser

Bonn. In der Bundesstadt Bonn gibt es sieben anziehende Verbindungen. Dazu tragen nicht zuletzt die Häuser bei, in denen sich das Verbindungs- und gesellschaftliche Leben abspielt. Michael Müller (Rst) stellt sie in Skizzen vor. Wir möchten damit Lust machen, sie in Bonn dann auch live zu besuchen. **AC**





In der Meckenheimer Allee 146 findet sich das Ripuarenhaus. Die Gründerzeitvilla besticht neben unmittelbarer Nähe zum Poppelsdorfer Schloss mit ihrer Kegelbahn, die direkt an den Partykeller anknüpft. An der Theke blüht das Aktivenleben zentral auf und lässt sich mit frischem Kölsch vom Fass auf rheinische Art genießen. Zur C.V. laden vor allem der große Saal, ein Kneipsaal und der offene Hinterhof zum Feiern ein. Was wollte man denn noch mehr?



Fotos privat

Wer die Hilaritas im Wahlspruch verankert hat, ist definitiv ein guter Gastgeber. Die Novesen freuen sich während der C.V. auf zahlreiche Gäste auf dem Haus in der Loestraße 21 (Bonner Südstadt). Das 1957 erbaute und am 12. Juli 1958 seiner Bestimmung übergebene Haus bietet beste Rahmenbedingungen für herzliche Gastlichkeit – in der frisch renovierten Kneipe ebenso wie im Festsaal oder bei schönem Wetter im geräumigen Garten.

Dieser Saal im Hotel Maritim ist (wie) gemacht für einen festlichen und fulminanten Festkommers nach zweijähriger Pause. Die Vorfreude auf diesen Höhepunkt der Cartellversammlung ist bei Vorortspräsident David Dekorsi (Nv) und seinen Conchargen schon jetzt groß. Alle hoffen darauf, dass der Saal prall gefüllt ist mit gut gelaunten Gästen. Tickets zu den Veranstaltungen der C.V. gibt es unter www.cv2022.de. Zugreifen!



Das Haus der Bavaria Bonn in der Tempelstraße 19 besticht nicht nur durch seine unvergleichliche Lage direkt am Rhein: als ehemalige Residenz des japanischen Botschafters wartet es mit ungeahnten Vorzügen auf – zumindest für diejenigen, die den Eingang „überwinden“. Architektonisch zeichnet sich das Gebäude durch seine Natursteinfassade und die historischen Bleiglasfenster aus. Ein Must.





SPEFUX

Strudelköpfe

Leider haben es die CV-Verbindungen nicht geschafft, eigene Perspektiven auf die allgemeine Korporationsgeschichte zu entwickeln. Noch immer wird z.B. nach burschenschaftlicher Lesart in Fuxenstunden, wenn überhaupt, die Mordtat des protestantischen Theologiestudenten und Jenenser „Unbedingten“ Carl Ludwig Sand an dem Dichter und angeblichen Zarenspitzel August von Kotzebue vom 23. März 1819 als Kollateralschaden einer an sich richtigen Sache, nämlich des Freiheitskampfes gegen „die Reaktion“ und für „Deutschlands reine Größe“ dargestellt. Mit religiöser Inbrunst hatten Sand und Consorten beim Wartburgfest 1817 – Katholiken waren unerwünscht – Kotzebues und andere Bücher konservativer feierlich verbrannt. „Hier, du Verräter des Vaterlandes“, rief Sand, als er den Dichter vor den Augen seines vierjährigen Sohnes erdolchte. Um die „Reinheit“ der Idee ging es den Deutschlandschwärmern, um „Demokratie“, „Fortschritt“. Politischer Ausgleich, rechtes Maß à la Fürst Metternich stehen dagegen bis heute schlecht im Kurs. Gesinnungsextremismus von Pöbel-Greta bis zur sekundenklebrigen „Letzten Generation“ findet Zulauf. Man muss ihm mit Eselsgeduld und Argumenten begegnen. Mit Erziehung, Bildung, Glauben und Vernunft.

Nach dem Komponisten und Autor E.T.A. Hoffmann, dessen 200. Todestag wir am 25. Juni begehen, musste „dem hirngespennigen Treiben einiger junger Strudelköpfe Schranken gesetzt werden“. Als Jurist, der er auch war, wusste er aber törichte Gesinnungen von aus Fanatismus geborenen verabscheuungswürdigen Straftaten wie die Sands zu unterscheiden. Hoheitliche Maßnahmen gegen Anschauungen und Meinungen wie bei der sogenannten Demagogenverfolgung lehnte er ab. Das Hineinregieren des Staates in die Köpfe, das Produzieren allseits angepasster Untertanen war ihm ebenso ein Greuel wie extremistische Gewalt. Einer Gesellschaft, die beides hinnimmt, hilft weder Polizei noch Poesie. ■

Scheyern. Vom 11. bis 13. März 2022 haben sich 42 Bundesbrüder der KDStV Aenania im Kloster Scheyern getroffen, um über die Zukunft der Verbindung zu sprechen. „Es war ein intensives Erlebnis und eine Bereicherung!“, teilten Prof. Dr. Michael B. Klein (Asc) und Heinz Christmann (Ae) mit. Cbr Klein wirkte als Moderator, Cbr Christmann als Organisator. Die Bundesbrüder erlebten sich nach langer Coronapause live: „Alte Freundschaften wurden erneuert und neue geschlossen, zunächst durchaus als Bekanntschaft im besten Sinne, aber immer mit der Perspektive und der Bereitschaft auf Mehr, d.h. zur bundesbrüderlichen Amicitia.“ Das Verdienst, den Gesprächsprozess nicht nur ins Laufen zu bringen, sondern ihn kreativ zu gestalten, liegt beim früheren Philistersenior der Aenania, Prof. Dr. Hans Pongratz sen. (Ae).

Aenanen

Intensiv ging es im Kloster

In zehn Arbeitsgruppen zu den Themen Religio, Scientia, Amicitia, Patria, Gemeinschaft, Anforderungen/Erwartungen, Vorbilder/unterschiedliche Lebensmodelle, Erfolgsfaktoren, Partner/Konkurrenten sowie Kommunikation/Vernetzung hatten sich zahlreiche Bundesbrüder ab Mai 2021 engagiert und Impulse geliefert, sei es in Form persönlicher Mitarbeit oder in Form schriftlicher Stellungnahmen. Bis Ende November hatten alle Arbeitsgruppen Zwischenberichte erstellt, die allen mit der Bitte um Stellungnahme vorgelegt wurden. Die jeweiligen Rückmeldungen wurden in den Arbeitsgruppen diskutiert und entsprechend in die Papiere eingearbeitet. Bis Ende Februar lagen die vorläufigen Endberichte vor, die die Diskussionsgrundlage des Treffens in Scheyern bildeten und zuvor ebenfalls allen Bundesbrüdern zur Kenntnis gegeben wurden.



Foto: IMAGO/H. Tischner-Hofmann

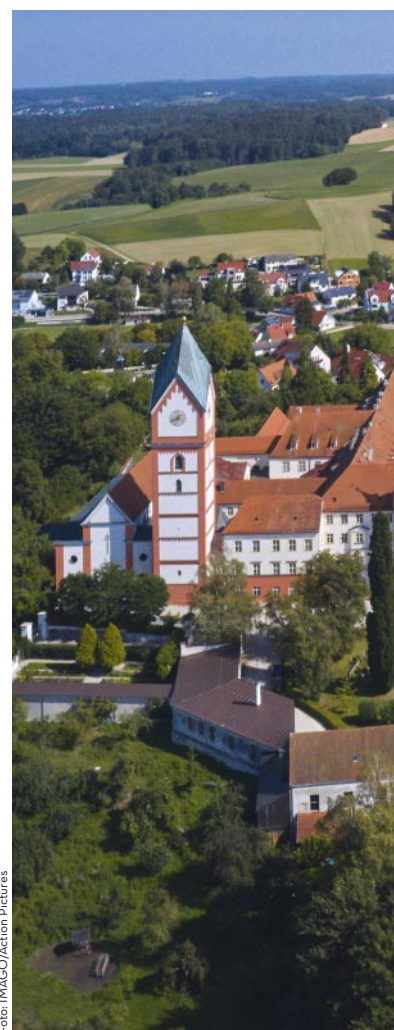


Foto: IMAGO/Action Pictures

wollen mehr

Scheyern um die Zukunft der Verbindung

In Scheyern warfen die Anwesenden zunächst einen Blick auf die Ergebnisse ausgewählter Jugendstudien (HSS 2019, Shell 2020 und Sinus 2020), die Einblicke in Mentalität und Psyche junger Menschen ermöglichen: „Wir müssen schließlich wissen, was der künftige Aenanen-Fux denkt, fühlt, erwartet und erhofft.“ Am Samstag früh berichteten Bundesbrüder über ihre sehr persönlichen Motive zu Eintritt (und Verbleib) in der Verbindung, gefolgt von Bundesbrüdern, die erklärten, welche zwei Dinge sie bei Aenania ändern würden.

Danach beschäftigten sich die Anwesenden in großer Runde mit einem (möglichst) gemeinsamen Verständnis von einem Lebens-

bund. In den Arbeitsgruppen stellten die Sprecher die vorläufigen Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppen vor, gefolgt von einer Diskussion im Kreise aller anwesenden Bundesbrüder. Dabei waren Aussagen zu hören zu Themen wie: größter oder kleinster gemeinsamer Nenner, Vielfalt der Personen, Wege und Lebensmodelle, Identität der Aenanen: „Beten und lieben“, Rückgang von Religiosität und Allgemeinbildung als Chance begreifen, und: das Glaubensleben gemeinsam aufbauen, nicht voraussetzen; Formate, Zeiten, Räume – gezielt Möglichkeiten zum Kennenlernen schaffen („Aenanen-Speeddating“).

Mit „Scheyern“ ist der gemeinsame Prozess „Aenania – quo vadis?“ nicht abge-

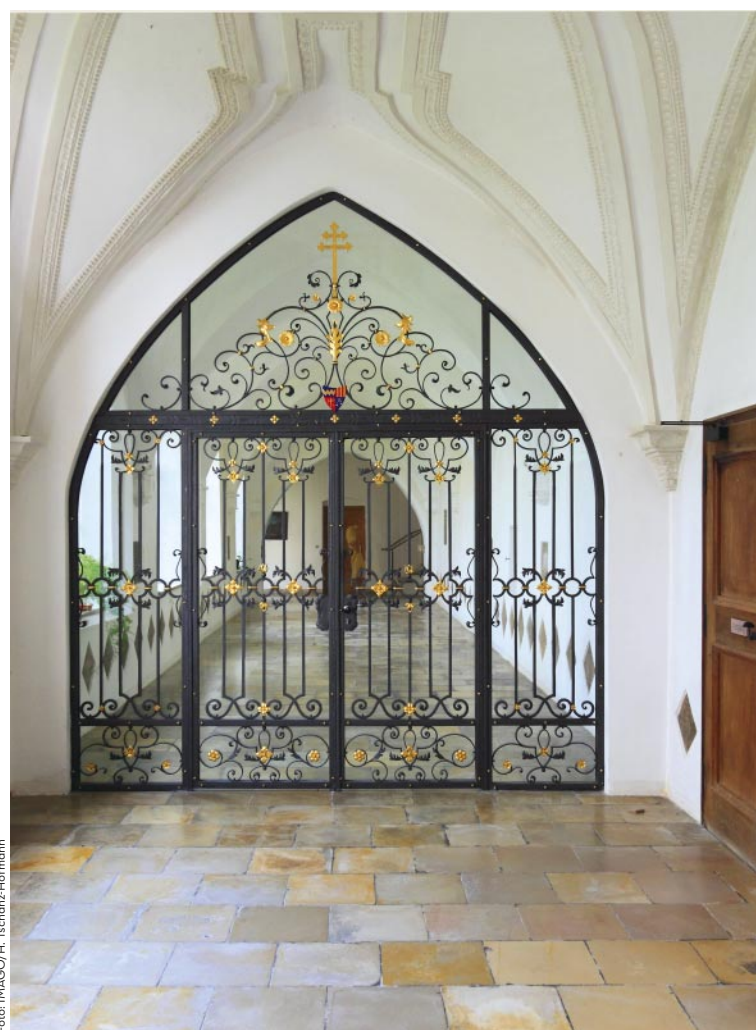
schlossen. Eine kleine Arbeitsgruppe („AG Umsetzung“) wird sich mit der Umsetzung befassen. Sie sollte auf dem Cumulativconvent im Sommersemester erste konkrete Vorschläge unterbreiten. Geplant ist, dass die AG Umsetzung für zunächst zwei Jahre den Prozess begleitet und jeweils auf dem Cumulativconvent im Sommer informiert. Aus unterrichteten Kreisen wurde berichtet, dass manch ein Bundesbruder am Ende der Tagung bereits „von der Lust auf ein Scheyern 2“ sprach. **AC**

DAS AENANEN-SPEEDDATING

Seite 56: Eingang zur Chorkapelle im Kloster Scheyern, geweiht dem Heiligen Kreuz sowie der Himmelfahrt Mariens. Hier unten: der Kreuzgang im Kloster. Dazwischen: Vogelperspektive auf die Klosteranlage zwischen Ingolstadt und München, Stammsitz der Wittelsbacher. Dort trafen sich die Aenanen.



Foto: IMAGO/H. Tschanz-Hofmann



MAN STELLT SICH
NICHT SELBST
INS ZENTRUM



Roeland van Roosbroeck (Lov) hat in Tübingen das Band der AV Guestfalia aufgenommen. Zur Aktivität gehört dort auch das Reiten. Impressionen, die auf S. 59 erklären, warum Cbr van Roosbroeck CVer (geworden) ist.

DIESE WELT
WOLLTE ICH
WEITER
ERKUNDEN



Warum ich CVer geworden bin

Das war kein leeres Schwärmen

Wie ich zur Verbindung gekommen bin

Als ich 2012 im belgischen Leuven mit dem Studium begonnen habe, hat mich das Studentenwesen begeistert. Ich erinnere mich an meinen ersten Cantus, als sei er gestern gewesen. Was ein Cantus ist? In Flandern heißt das nicht einfach ein Lied wie in Deutschland, sondern es ist der Name einer Veranstaltung, die man am besten mit einer Kneipe oder einem Kommers vergleichen kann. Meist viel lockerer und inoffizieller, aber die Essenz ist die gleiche: Man singt zusammen Studenten-, Volks- und Traditionslieder, trinkt gemeinsam Bier, und das alles in einem organisierten, von einem Präsiden geführten Rahmen.

Diese Tradition, diese Kontinuität zwischen Generationen, empfand ich als etwas Schönes, das es zu erkunden, zu bewahren, weiterzugeben gilt. Im Laufe meines Studiums habe ich mich immer mehr vertieft in die Wurzeln des Couleurstudententums und die Herkunft der Liedertradition. So bin ich auf das deutsche Verbindungswesen gestoßen; einerseits, weil es nicht leicht war, Aufnahmen von flämischen Studentenliedern zu finden. So erinnere ich mich, dass ich im dritten Semester zu Weihnachten eine CD – ja, damals hat man noch CDs gekauft – mit deutschen, nicht mit flämischen Studentenliedern geschenkt bekommen habe; andererseits aber auch, weil die Wurzeln des flämischen Couleurstudententums in Deutschland liegen.

Die oben genannte CD heißt übrigens „Alt-Heidelberg“, und so kam es, dass ich auf dem Rückweg von einem Sommerurlaub in Italien einen Besuch in Heidelberg ein plante und mir dort voller Begeisterung die Häuser der Studentenverbindungen angeschaut habe. In einem dieser Häuser fand ein rundes Stiftungsfest statt: auf der Terrasse saßen die Aktiven und Alten Herren – geschmackvoll in Anzug und in vollen Farben – mit ihren Freundinnen und Familien, auf der Straße traf ich einen Alten Herrn im Alter meines Großvaters mit Band und Ehefrau – die beide lagen ihm ohne Zweifel gleich viel am Herzen. Das wollte ich auch erleben!

Aus der Literatur war mir bekannt, dass es solch einen Lebensbund auch in Leuven geben musste. Denn in Leuven gab es die KAV Lovania, eine deutsche Verbindung, die 1896 von einem Alten Herrn der Bavaria Bonn gegründet worden war. Zu Beginn des neuen Semesters lernte ich schnell einige deutsche Verbindungsstudenten kennen (ich war in vielen anderen Studentenvereinen engagiert), darunter auch meinen künftigen Leibvater. Dieser nahm während seines Erasmussemesters das Band der Lovania auf und lud mich ein. Kurz danach lief ich als Fux stolz mit Band und Mütze durch die Stadt.

Wieso ich bei der Verbindung geblieben bin

Bei Lovania öffnete sich mir eine neue Welt, und es musste viel Neues gelernt werden, wie es die alten deutschen Bräuche verlangen. Zuerst: die Sprache. Obwohl ich Deutsch in der Schule gelernt hatte, brachte der stetige Austausch mit Car-



Roeland van
Roosbroeck (Lov)

Foto: privat

von **Roeland van Roosbroeck (Lov)**

tellbrüdern aus Deutschland eine steile Lernkurve mit sich, was glücklicherweise vom froh fließenden Bier vereinfacht wurde. Dann: die Geschichte und Herkunft der Verbindung. Denn wenn man nicht weiß, woher man kommt, wie soll man dann wissen, wohin man geht? Und natürlich: die Regeln, der Comment. Wie kleidet man sich für welche Veranstaltung? Couleurfähig – so klang das neue Vokabular –, stillvoll, klassisch. Wie verhält man sich richtig und höflich Alten Herren, Gästen und Damen gegenüber? Wie lebt man richtig

ein Ritual oder eine Zeremonie? Mit Respekt und Liebe, so dass man nicht sich selbst ins Zentrum stellt, sondern sich selbst darin verliert und als Ausfühler und Weitergeber der Tradition sieht, zu gleicher Zeit mit der nötigen Freude, Humor und Leichtherzigkeit. Es war und ist eine unersetzliche Lernschule, besonders in unserer heutigen Zeit. Und zum Schluss: der Glaube. Ich war zwar als Kind katholisch aufgewachsen, aber hatte in meinen Pubertätsjahren den Bezug zum Glauben größtenteils verloren. Plötzlich war ich umgeben von Menschen in meinem Alter, die ihren Glauben praktizierten, die darüber redeten. Dies hat mich intellektuell gefördert, hat mich als Person wachsen lassen und zuletzt auch meine Freundschaften vertieft. Das galt nicht nur für die Verbindung, wo man im Sinne der Amicitia Freundschaften fürs Leben knüpft, sondern auch außerhalb, weil der Glaube eine neue Dimension in meine Beziehung zu anderen Menschen hinzugefügt hat.

Mir war aber auch deutlich geworden: Diese Welt wollte ich weiter erkunden. Nach meiner Fuxenzeit zog ich für einen Ferienkurs nach Heidelberg, wo ich einen wunderschönen Monat bei Arminia verbringen durfte. Aber ein Monat war nicht genug. Nach meinem Masterstudium im Ingenieurwesen zog ich für einen zusätzlichen Master in Wirtschaft und Finance nach Tübingen, wo ich das Band der Guestfalia aufgenommen habe. Im Gegensatz zu vielen anderen internationalen Studenten lernte ich dadurch viele deutsche (also „einheimische“) Studenten kennen und knüpfte Freundschaften, die weit über den Auslandsaufenthalt hinaus weiterleben.

Warum ich immer zurückkehre

Ob es Leuven oder Tübingen sei (oder sogar ein bisschen Heidelberg): Wenn ich die Stadt betrete, fühlt es sich immer wieder wie ein Nachhausekommen an. Denn dort steht ein Haus, wo ich zu Hause bin. Wo in meinen ehemaligen WGs jetzt Unbekannte wohnen, bleiben die Häuser der Lovania und der Guestfalia für immer das schlagende Herz der vielen Freundschaften, die sich in das Band um meine Brust vereinen. Und ich weiß: Das war kein Traum, kein leeres Schwärmen ... ■



Stefan Zengl, PhilXXXX



Norbert Wameling, PhilX



Ralf Klüber, PhilXX

Wiederbegründung der Nibelungia vor 70 Jahren

PhilX Dr. Joachim Schaffrath (NbB) übergibt den Stab an Norbert Wameling (NbB)

Darmstadt. Im Rahmen des Gründungsfestes der Nibelungia Brünn zu Darmstadt haben die Philisterchargen Dr. Heinz-Joachim Schaffrath (NbB), Ernst Thomé (NbB) und Wolfgang Lammeyer (NbB) nach über

zehn Jahren die Amtsgeschäfte an ihre Nachfolger Norbert Wameling (X), Ralf Klüber (XX) und Stefan Zengl (XXXX) übergeben. Philister-Schriftführer Dr. Markus Werner ist im Amt geblieben.

In einer kurzen Antrittsrede bedankte sich der neue Philistersenior Norbert Wameling bei seinem Vorgänger und dessen Team, das Nibelungia „gut durch die zuletzt schwierigen Corona-Semester geführt“ habe. „Jeder, der sich über viele Jahre hinweg für unsere Belange so stark engagiert, verdient unser aller Respekt und höchste Anerkennung. Unsere Gemeinschaft wird euch auf ewig dankbar sein.“ Lang anhaltender Applaus unterstrich die Worte des neuen Philisterseniors. Als Leitlinie haben sich die neuen Philisterchargen das Prinzip der Amicitia auf die Fahne geschrieben. Dabei stehen neben freundschaftspflegerischen Themen und Aktivitäten der weitere, konkrete Aufbau einer zeitgemäßen, aufgabenverteilenden Organisation im Fokus. Angesprochen ist somit die „Innerer-äusserer-Kreis“-Struktur. „Ziel ist die aktive Einbindung möglichst vieler Alter Herren in die Organisation und Aufgabenstruktur der Verbindung“, sagte Cartellbruder Wameling.

Der neue Philistersenior sagte auf Nachfrage der ACADEMIA außerdem: „Den Schwung dieses 70. Jubiläums nehmen

Mit den Schweizern in Rom

Kardinal Koch (StV) feiert die Heilige Messe

Rom. Vom Freitag, 9., bis Montag, 12. September 2022, findet die Reise des Schweizerischen Studentenvereins (SchwSt) mit Beteiligung des CV und des ÖCV statt. Das geschieht 27 Jahre nach der letzten Pilgerfahrt des SchwStV und anlässlich des 75. Jahrestages der Heiligsprechung des Schutzpatrons Bruder Klaus (15. Mai 1947) und anlässlich des 500. Todestages des Schweizer Kardinals Matthäus Schiner (*um 1465 in Mühlebach bei Ernen; † 1. Oktober 1522 in Rom). Titel der Reise ist: „Lasst uns Rom farbig machen.“ Am Freitag um 16.30 Uhr ist Zimmerbezug (Piazza Navona 94 in Rom). So nimmt das umfassende Programm dann seinen Lauf, zu dem u.a. gehören: eine Kreuzkneipe der AV Helvetia Romana mit Capitolina im Teatro Centrale di Roma, der Besuch des Angelus auf dem Petersplatz, ein festliches Bankett, das Beiwohnen der Heiligen Messe mit Kurt Kardinal Koch vulgo Zitat (AV Waldstättia) in der Kirche Santa Maria dell'Anima, die Besichtigung des Petersdoms in kleinen Gruppen, die Teilnahme an einer Privataudienz bei Papst Franziskus im Apostolischen Palast. Weitere Informationen im Zentralsekretariat der SchwStV gibt es unter office@schw-stv.ch bzw. auf www.schw-stv.ch.

AC



Foto: privat

Dr. Markus Werner, PhilXXX

wir mit, indem wir in der Nach-Corona-Zeit die Türen unseres Hauses weit öffnen und das Semester unter das Motto ‚Verbindungen (wieder)erleben‘ gesetzt haben. Erkenntnisse aus der Corona-Zeit wie etwa die Vorteile der digitalen Kommunikation, hybride Convente etc. werden wir weiterentwickeln und zu einem ständigen Baustein machen.“

Warum ACADEMIA darüber eigens berichtet? Die Veränderung der Philisterchargen geschah zeitgleich mit einem runden Jubiläum: Vor 70 Jahren war die aus Brunn stammende Nibelungia in Darmstadt durch einige Alte Herren und Aktive der Nassovia Darmstadt wiederbegründet worden. Der Aktivensenioren im Sommersemester 1952 und spätere Ehrenphilisterseñior, Kurt Wameling, war der Vater des neuen Philistersenioren, Norbert Wameling.

Das steht für das Prinzip Amiticia über Generationen hinweg. Auch der ältere Bruder N. Wamelings ist Nibelunge. In der Familie sind bzw. waren mittlerweile vier Generationen CVer. Nibelungia begeht ihr Jubiläums-Stiftungsfest vom Freitag, 10. Juni, bis Sonntag, 12. Juni.

AC

WICHTIGE CV-TERMINE

2022

Juni 2022

Donnerstag, 2. - Sonntag, 5.	120. + 1. Stiftungsfest Zollern, Münster; Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Sonntag, 5.	100. + 2. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen; Festkommers: Samstag
Donnerstag, 2. - Sonntag, 5.	125. Stiftungsfest Rheno-Guestfalia, Kiel; Festkommers: Freitag
Donnerstag, 2. - Sonntag, 5.	30. Stiftungsfest Salia-Silesia Gleiwitz, Oppeln; Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Sonntag, 5.	175. Stiftungsfest Sauerlandia, Münster; Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Montag, 6.	350 Jahre CV in Darmstadt 125 Jahre CVZ Darmstadt 100. Stiftungsfest KDStV Rheinpfalz 125. Stiftungsfest KDStV Nassovia Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Sonntag, 5.	120. Stiftungsfest Thuringia, Würzburg Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Sonntag, 5.	120. Stiftungsfest Sugambria, Göttingen Festkommers: Samstag (Katlenburg-Lindau)
Freitag, 3. - Sonntag, 5.	130. + 2. Stiftungsfest Teutonia Fribourg Festkommers: Samstag
Freitag, 3. - Montag, 6.	120. Stiftungsfest Frisia, Hannover Festkommers: Samstag
Freitag, 10. - Sonntag, 12.	110. Stiftungsfest Ripuaria Aachen Festkommers: Samstag
Freitag, 10. - Sonntag, 12.	70. Stiftungsfest Guestfalo-Silesia, Paderborn Festkommers: Samstag
Donnerstag, 16. - Sonntag, 19.	136. Cartellversammlung, Bonn (Fronleichnam)
Freitag, 24. - Sonntag, 26.	100. + 1. Stiftungsfest Nordgau Prag, Koblenz Festkommers: Samstag
Donnerstag, 30. - Sonntag, 3.7.	125. Stiftungsfest Vindelicia Festkommers: Freitag

Juli 2022

Freitag, 1. - Sonntag, 3.	100. + 1. Stiftungsfest Ostmark, Nürnberg Festkommers: Samstag
Freitag, 1. - Sonntag, 3.	75. Stiftungsfest Rupertia, Regensburg Festkommers: Samstag
Freitag, 1. - Sonntag, 3.	120. Stiftungsfest Visurgis, Bremen Festkommers: Samstag
Donnerstag, 7. - Sonntag, 10.	50. + 1. Stiftungsfest Merowingia, Kaiserslautern; Festkommers: Samstag
Freitag, 15. - Sonntag, 17.	140. Stiftungsfest Badenia Frankfurt, Weilburg
Freitag, 22. - Sonntag, 24.	100. Stiftungsfest Rheno-Baltia, Köln Festkommers: Samstag
Samstag, 30. - Samstag, 6.8.	CV-Douro-Flusskreuzfahrt (Portugal) [Kernzeit]; Vorreise 27. - 30. Juli

August 2022

Montag, 1. - Sonntag, 7.	Salzburger Hochschulwoche
Freitag, 26. - Montag, 29.	176. Zentralfest des StV, Sursee



Brunchvortrag mit Corporate Governance

AV Rheinwein positioniert sich nach Covid mit neuem Veranstaltungsformat

Köln. In Köln ist ein neues Format an den Start gebracht worden: der Brunchvortrag. Erstmals hat sich der Brunchvortrag am Sonntag, 24. April, bewährt, und zwar, wie es aus Kreisen der Verbindung hieß, überzeugend. Was geboten war? Prof. Christian Strenger, Direktor des Corporate Governance Instituts (CGI) der Frankfurt School of Finance & Management, referierte dabei zu den wesentlichen Fragen bezüglich der sogenannten Corporate Governance. Hier-

bei wurden u.a. die Anforderungen an Aufsichtsräte und Vorstände diskutiert. Neben diesen standen die Entscheidungsfindung und in Unternehmen notwendige Systeme im Fokus. Abgerundet wurde der Vortrag durch anschauliche Fallbeispiele. Integriert in die Veranstaltung war dieses Mal der Sektempfang.

Im Vorfeld des Vortrages haben die anwesenden Gäste gemeinsam ab 10 Uhr ge-



Von CVer: EG-Wohnung in Wien jeweils Wintersemester zu vermieten

Mitte September bis inkl. Februar, zu zahlen nur die 4 Uni-Monate. Nichtraucher erbeten.
EG-Wohnung im 18. Bezirk; 45m²; voll ausgestattet, 2 Straßenbahnlinsen direkt ins Zentrum.
Miete 500,- €/Monat (inkl. BK, Strom/Gas/Wasser, Internet) Kontakt: +43 676 789 63 63

Pfälzer CVer und KVer auf Burgen-Exkursion



Ab 10 Uhr wurde gefrühstückt bzw. gebruncht. Die Idee ist es, diese Form der Stärkung mit der Aufnahme von interessanten, ja anspruchsvollen Informationen zu verbinden. Angesichts des Themas im Zusammenspiel mit dem Vortragenden, dem Direktor des Corporate Governance Institute, war es durchaus kein Wunder, dass das erstmals aufgesetzte Format gelang.

frühstückt bzw. gebruncht und sich so weitreichend ausgetauscht. Das Frühstück wurde dabei von den großzügigen Bundesbrüdern Dr. Bernhard Düttmann, Dr. Rainer van Roessel und J.-Andreas Werhahn gespendet. Insgesamt folgten den Ausführungen von Prof. Strenger mehr als 40 Gäste. Ein Teil machte allerdings auch von der Möglichkeit Gebrauch, dem Vortrag hybrid zu folgen. Die Veranstaltung insgesamt ist eine Aktion des „Post-Covid-Philisterkabinetts“, wie mitgeteilt wurde.

Markus Bünнемeyer (Wd)

Landau. Endlich hat wieder eine große CV-Wander-Corona nach langen Monaten der Pandemie und einer reduzierten Veranstaltungsreihe des Landauer CV-Zirkels stattgefunden. Bei herrlichem Frühlingswetter ging es hoch hinauf zu den „Drei Buchen“ bei Ramberg, wo Erhard Rieß (Rup) nicht nur zahlreiche Landauer Zirkel-Mitglieder begrüßte, sondern auch überraschend viele CVer aus Neustadt und Speyer. Wie bei den beliebten CV-Wanderungen der Landauer üblich – jahrzehntelang wurden sie vom verstorbenen legendären CV-Wanderführer Emil Bauer (Vg) organisiert –, ist es schon lange Tradition, dass bei den Exkursionen und Wanderungen zu den Sehenswürdigkeiten der Pfalz die befreundeten Mitglieder der Landauer KV-Verbindung gerngesehene Gäste sind. Auch sie waren in freundschaftlicher Verbundenheit zahlreich gekommen.

Das eigentliche Ziel der CV-Exkursion der Pfälzer CVer war die auf einem beherrschenden Berg- und Felsenkegel gelegene Ruine Meistersel, die in den vergangenen Jahren für rund 8,5 Millionen Euro vom

Land und Amt für Denkmalpflege und anderen Sponsoren aus Rheinland-Pfalz mustergültig renoviert worden war. Philistersenior Erhard Rieß hatte ein glückliches Händchen, dass er mit einem der besten pfälzischen und elsässischen Burgenkenner, Archivar Jochen Übel, einen herausragenden und profunden Kenner der Burgenkunde überhaupt gefunden hatte, der, wie alle sagten, seinen spannenden Vortrag „richtig lebte“. Übel teilte mit, dass es sich bei der Meistersel um eine der ältesten Burganlagen der Pfalz handele. Es sei zu vermuten, dass auf Meistersel die Ministerialen der Reichsburg Trifels ansässig waren. Die hervorragend renovierte Burg mit einem ausgeklügelten Brunnen- und Zisternensystem kann auf eine 1000jährige Geschichte zurückblicken, denn sie wird erstmals in einer auf den Dreikönigstag des Jahres 1100 datierten Schenkungsurkunde des Bischofs von Speyer, Johann I. von Kraichgau, erwähnt. Bei den seit 2012 erfolgten Sicherungs- und Ausbauarbeiten wurde vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz Keramik aus der Bronzezeit gefunden.

Willy Schächter (Vg)



Das Foto zeigt einen Teil der Pfälzer CVer und KVer mit Rolf Übel (Mitte) auf der aufwendig renovierten Plattform der pfälzischen Burg Meistersel.

Foto: Willy Schächter (Vg)

Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungsketten für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommerzbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

RECEPTIONEN 2021

KDStV Adolphiana

2021.24.01 Stock Johannes
2021.01.02 Urbank Amon
2021.05.03 Himmelmann Martin, bwl (P)
2021.12.06 Merz Karel, vwl
2021.12.06 Piskorz Jens
2021.19.11 Trabant Philipp Andreas
Michael, wi.-ing.

KDStV Aenania

2021.22.10 Metzger Maximilian Ludwig,
bau-ing.
2021.22.10 Rummel Lauritz, med.-vet.
2021.22.10 Scharwies Felix, mach.
2021.03.12 Moar Erik Fabian, med.

KDStV Agilolfia

2021.23.10 Botello Vázquez Maricio,
mach.
2021.23.10 Engels Johannes,
landsch.-arch.
2021.23.10 Frank Mathieu,
brau.-u.getränketechn.
2021.23.10 Fuchs Martin, forst-ing.
2021.23.10 Gaczowski Benedikt-Gabriel,
landsch.-arch.
2021.23.10 Mangstl Dominik, forest
2021.23.10 Rottensteiner Lorenz,
lebensm.-techn.
2021.23.10 Schüler Benedikt, forest
2021.08.11 Flug Maximilian, bio.-inf.

KDStV Alania, Bonn

2021.10.07 Havenith Cédric
2021.01.10 Peters Marvin J., jur.
2021.15.10 Barbuir Felix, geogr.
2021.15.10 Borgert Elias, engl.
2021.30.11 Sigges Maximilian, phys.

AV Alania, Stuttgart

2021.18.10 Seid Julien, kommun.wiss.
2021.18.10 Weimerskirch Ben, soziale
arbeit
2021.22.11 Bockstaller Valentin, account.
& controll.

KDStV Alcimonia

2021.22.04 Braun Philipp Florian,
pol. & gesellschaft

KDStV Alemannia zu Greifswald und Münster (Greifswald)

2021.16.10 Oppeneiger Konstantin
Andreas, jur.
2021.16.10 Prosinski Dariusch, bwl
2021.16.10 Steffan Jeremia
2021.16.10 Wientzek Simon-Luca

KDStV Alemannia zu Greifswald und Münster (Münster)

2021.16.07 Krainski Maik, wirtsch.
2021.16.07 Warning Tristan, inf.
2021.23.10 Bavdys Swiatoslaw, bwl
2021.23.10 Di Donato Alexander, jur.
2021.23.10 Fink Elias, psych.
2021.23.10 Potthoff Tim Ole,
ökon. & lat.
2021.23.10 Schulte Lennard Claas,
bio.

KDStV Algovia

2021.26.01 Nägele Markus, inf. (P)
2021.20.02 Eger Jonas, theol.
2021.20.02 Stefulic Dominik, theol.
2021.27.05 Schmid, Jannik Tordera
2021.17.07 Lehner Martin
2021.16.10 Kögel Michael, jur.
2021.16.10 Zimmer Constantin, päd.
2021.05.11 Ludwig Korbinian, theol.
2021.05.11 Sondermann Max, bwl

KDStV Angrivaria (Sarstedt)

2021.12.10 Keulieu Djiedou Blondel,
mach.
2021.16.10 Fingerhut Felizian, mach.
2021.11.12 Stötzel Volker, verf.-techn.
(VG-AH)

KDStV Arminia, Freiburg

2021.16.02 Glasl Andreas, sport & bio.
2021.17.05 Steinhauser Sven, skandin.
2021.17.05 Woloszyk Marcin, päd.
2021.18.10 Albrecht Steve, bio. & chem.
2021.29.11 Diener Arthur, inf.

KDStV Arminia, Heidelberg

2021.21.05 Sons Jakob Christian, jur. (P)
2021.24.07 Hiery George, ethn. & psych.
& geo.
2021.16.10 Purkl Philipp

KDStV Ascania

2021.29.01 Müller Ole
2021.04.12 Ahrens Benedict Ulrich
Alexander, jur.
2021.04.12 Schenk Nils, jur.

KDStV Asgard (Düsseldorf)

2021.16.04 Allroggen Simon Paul, digital
bus. manag.
2021.16.04 Schüler Frederik
2021.07.06 Michel Jan Gero
2021.07.06 Rokohl Dr. Alexander, ophthal.
(VG-AH)
2021.15.10 Blank Kilian, jur.
2021.15.10 Müller Sebastian, sowi
2021.15.10 Schnödewind Alexander

KDStV Badenia (Straßburg)

2021.15.10 Benedikt Nägel, wirt.-wiss.
2021.15.10 Hunold Bob G., wirt.-wiss.
2021.15.10 Lubs Simon, gesch.-wiss.
2021.15.10 Luca Emig, gesch.
2021.15.10 Miguel Alejandro, bwl
2021.15.10 Strauß Pirmin, el.-techn.
2021.15.10 Todisco Gianluca, wirt.-wiss.

KDStV Baltia (Danzig)

2021.15.05 Eckert Laurenz
2021.15.05 Theis Tom, ing.
2021.20.11 Linnerz Emilia, ing.
2021.20.11 Szimtenings Lukas, math.
2021.27.11 Floth Connor, ing.

KDStV Bavaria, Berlin

2021.05.05 Born Dominik, med.
2021.11.07 Maasberg Francisco,
verk.-u. mach.
2021.25.10 Lejeune-Jung André (P)

KDStV Bergland (Freiberg, Sachsen)

2021.17.07 Madrid-Drechsler Heinz
Gustavo, inf.
2021.12.11 Ademmer Andreas, mach.
2021.12.11 Schneider Philipp, med.
2021.16.11 Scholderer Timo, luft.-u.
raumfahrt
2021.04.12 Bayazit Jakob, geo.-wiss.

KDStV Bodensee

2021.08.10 Balcarek Marc Cedric,
gesch. & lat.
2021.08.10 Schad Oliver, el. & inf.
2021.08.10 Zandel Adam, wirt.-wiss.
2021.30.10 Goosen Dani,
pol. & verw.

KDStV Borusso-Saxonia

2021.29.06 Lorrain Elia, med.
2021.04.12 Harmansa Dawid, chem.
2021.04.12 Thul Niclas, med.

Die Daten gehen auf die Meldungen der Gesamtverzeichnis-

Berichterstatte (GVB) zurück, die bis 11.04.2021 vorlagen. 384 Männer wurden recipiert. Von den Verbindungen Als, Au-D, B-Th, BvBo, CM, ChT, Fl, Fd, FcC, Fre, H-Na, M-F, Nor, NdP, Nv, PG, Pa, Rad, Rpf, Rh, R-M, R-F, Rh-N, R-P, RBo, Sd, S-T, Si, Sp, Tt, Thu, TsM, Va, WIW, Wd, Wld gab es keine Meldungen. Erfasst ist die Zeit vom 1.1. bis 31.12.2021.

KDStV Borusso-Westfalia

2021.16.10 Doll Martin, dt.-frz.
2021.16.10 Kuhn Alexander Richard, phys.

KDStV Burgundia (Leipzig), Düsseldorf

2021.23.06 Christophel Paul, jur.
2021.03.07 Scardina Stephen, rer.oec.
2021.16.10 Aubert Maxime, rer.nat.ing.
2021.16.10 Barraza Arroyo Andrés, rer.nat.
2021.16.10 Grella Dennis, rer.nat.
2021.20.10 Maršić Fabian, med.
2021.20.11 Knipper Robert, ing.

KDStV Burgundia, München

2021.21.04 Kempel Niklas, bio.

KAV Capitolina

2021.20.01 Brauchler Zlatko Kevin, theol.
2021.06.03 Kasperczyk David, lingue,
cult., lettera. & traduz.
2021.06.03 Scheler Manuel, theol.
2021.02.05 Berghofer Julian, tbd
2021.02.05 Wenger Julius, tbd

KDStV Carolingia

2021.19.10 Gröbner Max, allg. agr.
2021.09.12 Roth Adrian, nawaro

AV Cheruscia, Münster

2021.23.10 Beeking Paul Clemens Maria,
päd.
2021.23.10 Domingo Julian Daniel
Gomez, wirt.-inf.
2021.23.10 Noll Julius, med.dent.
2021.23.10 Venderbosch Eric, päd.

KDStV Cheruscia, Würzburg

2021.19.01 Reißig Tommy
2021.26.10 Hellmann Tobias, games eng.

KDStV Churpfalz

2021.25.09 Finzer Jonas, el.
2021.25.09 Kidane Minassie
2021.25.09 Reding Sam, wirt.-math.
2021.25.09 Striegel Philipp, vwl

KDStV Chursachsen

2021.04.02 Rothe David Maximilian, theol.
2021.16.04 Grabczewski Kamil, forest
2021.09.05 Lorec Frédéric, bau.-bwl
2021.16.12 Ptaszek Julian Roman, päd.

KDStV Churtrier

2021.26.02 Fontanari Alexander
2021.03.07 Schomers Robert Heinrich,
mach. (VG-AH)
2021.20.10 Klein Raphael, jur.
2021.20.10 Székessy Thure, jur.

KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd)

2021.11.01 Geurtz Björn, soz.-wiss. (P)
2021.20.03 Görtz Lars, wi.-ing.
2021.26.06 Tangye Numfor Raphael,
int.busi.studies
2021.31.07 Haunhorst Martin (P)

KDStV Franconia, Aachen

2021.05.06 Olschitzka Thomas Marcel,
bau-ing.
2021.23.10 Hoffmann Joe
2021.23.10 Hoffmann Samuel Paul, math.
2021.13.10 Parodi Maxim, wirt.-ing.
2021.23.10 Schlegel Johannes David, arch.
2021.27.10 Flament Theo, med.dent.
2021.27.10 Nimphius Philipp, ing.
2021.27.10 Schäper Nils, molek.- u.
angew. biotechn.
2021.03.12 Oldenkott Willem, bwl
2021.22.12 Aramayo Aguirre Ignacio
Andrés, wirt.-ing.

KDStV Franco-Raetia

2021.19.06 Ritzer Linus, jur.
2021.04.12 Böhm Baptist, phys.
2021.04.12 Haupt Bastian, wirt.-inf.
2021.04.12 Rausch Dominik, bau.-ing.

AV Frisia

2021.06.03 Otte Nikolas, wirt.-ing.

KDStV Germania

2021.22.02 Clausen Jan, jur.
2021.05.10 Gutmann Arthur, gesch.

AV Glückauf-Salia

2021.16.07 Schimmelpennig Keno,
sporting.
2021.05.11 Künne Thies, sporting.

KDStV Gothia Erlangen

2021.05.05 Hauer Niklas, jur.
2021.22.10 Beličić Gregor, geo.
2021.22.10 Mees Johannes, wirt.-ing.

KDStV Gothia, Würzburg

2021.08.03 Dillmann Dr. Karl Gerhard (P)
2021.09.06 Heide Sebastian
2021.13.10 Antczak Maciej, angew. ling.
2021.13.10 Erhard Luca, päd.(sek.II)
2021.13.10 Lederle Paul, med.
2021.13.10 Rieger Robert, jur.
2021.13.10 Schaposchnikow Wadim, jur.
2021.13.10 Stuber Daniel, jur.
2021.13.10 Thiel Nicola, jur.

KDStV Greiffenstein (Breslau)

2021.28.03 Laksito Abiwooro Theodore,
wirt.-wiss.
2021.28.03 Lano Marco, wirt.-päd.
2021.27.08 Bontas Kai, rer.pol.
2021.27.08 Palkowski Oliver, biophys.
2021.27.08 Theis Gabriel, inf.
2021.17.12 Kruszynski Krzysztof, vwl

AV Guestfalia

2021.23.04 Ladenburger Felix, med.
2021.23.04 Martinez Garcia Alejandro
2021.23.04 Patridge Finn Patrick
2021.23.04 Sausen Vincent, med.

KDStV Guestfalo-Silesia

2021.24.07 Welticke Maximilian, theol.

AV Hansea (Berlin)

2021.09.10 Geis Felix

VKDSt Hasso-Rhenania, Gießen

2021.21.10 Weimer Julian, med.
2021.23.10 Bruns Piet, ing.
2021.23.10 Hock Constantin, ing.

VKDSt Hasso-Rhenania, Mainz

2021.17.07 Hummler Alexander

KDStV Hercynia

2021.19.07 Vollmer Dominik, jur.
2021.18.10 Burkart Johannes, jur.
2021.18.10 Hagemann Frederik, jur.
2021.13.12 Leonhard Alexandros J., theol.

KDStV Hohenstaufen

2021.18.10 Dinc Koray, game design

KDStV Kaiserpfalz

2021.30.01 Besseling Julian
2021.30.01 König Johannes Leo Peter,
move
2021.30.01 Neumann Tobias
2021.30.01 Trunk Lazar, el.
2021.16.10 Theis Max Walter, mach.
2021.20.10 Krams Florian Maximilian
Maria, wirt.& bau-ing.

KDStV Langobardia (München)

- 2021.21.01 Knost Niklas, iur.
2021.26.01 Hutengs Clemens Antonius Wilhelm Pius
2021.24.11 Friedrich Lukas, inf.

KAV Lovania

- 2021.27.03 Crijns Robby, medien & kommun.
2021.30.10 Cobbaert Louis, rer.pol.
2021.30.10 Weber Richard, med.
2021.30.10 Willems Marnik, gesch. & arch.

KDStV Makaria (Berlin)

- 2021.05.02 Rodert Fabian, mach.
2021.31.10 Bosbach Nils, math.
2021.31.10 Kappenberg Christopher, luft.-u.- raumf.
2021.31.10 Lankhorst Sven, wirt.-ing.
2021.31.10 Schrömgies Benedikt, mach.

KDStV Marchia (Breslau)

- 2021.30.01 Heimann Jonas
2021.30.01 Heiming Matthias
2021.30.01 Pezhumkattil William
2021.30.01 Stangier Jacob
2021.16.10 Mehr Noha, arch.
2021.16.10 Schmitt-Hartlieb Maurice (VG)
2021.18.11 Goebels Lukas, mach.
2021.18.11 Troha Jannick, mach.

KDStV Markomannia

- 2021.30.09 Ernst Felix, jur.
2021.13.10 Dengler Josef, jur.
2021.13.10 Lichtenauer Leon, med.

KDStV Merowingia

- 2021.06.02 Kurek Yves
2021.16.06 Carvajal Niño Juan Sebastian, el. & inf.

KDStV Moenania

- 2021.19.07 Fonseca Vinicius
2021.23.10 Keppner Paul
2021.23.10 Kruskop Fritz Theodor
2021.23.10 Nasralla Amir
2021.23.10 Olea Benjamin
2021.23.10 Pathi Huba
2021.23.10 Poole Santiago
2021.23.10 Wilmering Leo
2021.23.10 Wübbe Simon

KDStV Nassovia

- 2021.23.10 Hammer Tim Richard, wirt.-ing.
2021.23.10 Kusnier-Glaz Philipp, wirt.-ing.

KDStV Nibelungia (Brünn)

- 2021.19.06 Rempel Erik, mach.
2021.27.11 Weifenbach David, el.

KDStV Niedersachsen

- 2021.16.01 Aponte Juan, mach.
2021.16.01 Dabboura Jony, mach.
2021.16.01 Hömme Jan, el.
2021.16.01 Löwenstein Martin
2021.16.01 Rößner Florian, rer.pol.
2021.16.11 Falkowski Lukas, wirt.-inf.
2021.06.11 Tvrtkovic Daniel, mach.
2021.06.11 Wilmhoff Johannes
2021.06.11 Wittkemper Klemens, wirt.-bauing.

KDStV Nordmark (Rostock, Karlsruhe)

- 2021.22.11 Dekker Daniel Johannes Stefan, angew.-inf.

KDStV Normannia

- 2021.14.01 Koczo Balazs
2021.14.01 Maigatter Gregory
2021.14.01 Rentz Tobias, chem.
2021.27.01 Hermes Janik, bau-ing.
2021.27.01 Semino Federico
2021.25.10 Isermann Matthias, mach.

KDStV Oeno-Danubia

- 2021.31.01 Gullick Robin Alexander, europ. studies
2021.17.04 Bleyl Jonathan, jur.
2021.17.04 Schildknecht Leander, jur.
2021.17.07 Kruis Maurus, jur.
2021.08.11 Rössler Niels Karl Kilian, europ. studies
2021.06.12 Sopjani Adrian, staatswiss.

KDStV Ostmark

- 2021.17.04 Sponsel Dietmat, inf.
2021.16.07 Haber Jakob
2021.22.10 Kammerl Daniel, wirt.-recht.
2021.22.10 Kleinekampmann Kilian, bwl
2021.22.10 Riofrio Salvestroni Juan Esteban, med.-techn.

KDStV Palatia, Marburg

- 2021.15.01 Quaranta Giuliano, bwl
2021.13.03 Jülicher Jonas Benedict, jur.
2021.25.04 Sütterle Conrad, pharm.
2021.14.12 Hube Eduard, archäol.

KDStV Rappoltstein (Straßburg)

- 2021.20.01 Janik David, jur.
2021.29.05 Berghaus Tristan Alexander, bwl
2021.29.05 Clermont Gilles, elekt.
2021.29.05 Semaan Johnny, el.
2021.05.11 Bleeker Benedikt, musik & gesch.
2021.05.11 Koparal Paul, med.
2021.05.11 Kramer Felix, jur.
2021.05.11 Rodriguez Peralta Federico Carlos, biomed.ing.

KDStV Rheinland

- 2021.23.01 Laaser Jonas, rer.pol.
2021.23.01 Tamburrino Giuliano, med.
2021.28.09 Glienke Martin, theol.
2021.28.09 Wilczek Frederik, theol.

AV Rheinstein

- 2021.12.06 Clever Jonas
2021.12.06 Höfer Marco, ing.
2021.28.11 Riewer Dominik, art.

KDStV Rheno-Baltia

- 2021.04.03 Höfer Mirco bwl
2021.08.10 Chang Gregorius Jason, risk insurance

AV Rheno-Guestfalia, Kiel

- 2021.10.04 Erichsen Johannes, jur.
2021.10.04 Harms-Zerhusen Alfred Günther Josef, agr.
2021.31.07 Grübbel Jonas, med.
2021.16.10 Kolle Finn, med.dent.
2021.26.10 Schweitzer Benedikt, psych

FAV Rheno-Guestfalia (H. Münden)

- 2021.29.09 Böhm Paul, forest & waldökol.
2021.11.12 Laux Kevin, forest

KDStV Rheno-Saxonia (Köthen)

- 2021.08.12 Kariger Korbinian, jur.

KDStV Ripuar, Aachen

- 2021.21.01 Grabs Manuel
2021.22.10 Boving Paul, wirt.-ing.
2021.22.10 Bütterhoff Erik, mech.
2021.22.10 Hansen Paul, mach.
2021.22.10 Kremer Ezpeleta Matthias
2021.04.12 Kirchhof Kai Matthias Kurt, inf.

KDStV Ripuar, Freiburg

- 2021.08.01 Huhle Jakob, phys.
2021.10.04 Gehl Sebastian, jur.
2021.23.10 Baum Lukas, erneuerb. energ.
2021.23.10 Brosi Joshua, jur.
2021.16.11 Wirtz Johannes, naturwiss.
2021.04.12 Akhbabue Joshua, jur.
2021.04.12 Lemke Dominik, jur.

KDStV Rupertia

- 2021.23.04 Seier Paul, jur.
2021.15.10 Weigel Alexander, bwl
2021.17.11 Doering Simon, theol.

KDStV Saarland (Saarbrücken)

- 2021.30.10 Strickling Paul, sportmanag.

AV Salia-Silesia

- 2021.23.01 Piecuch Robert (P)
2021.23.01 Tylikowski Markus
2021.23.01 Wawrzynek Rafal, inf.
2021.17.07 Lenz Lukas (P)

VKDSt Saxonia

- 2021.15.11 Ashoff Hendrik

KDStV Saxo-Silesia

- 2021.13.11 Vockenberger Timo
2021.31.12 Tenhündfeld Erik, med.-vet.

KDStV Schwarzwald

- 2021.22.10 Bozic Luka, musikinf.
2021.22.10 Chaykovskyy Serhiy, mach.
2021.22.10 Pinto Pedro, wirt.-ing.
2021.22.10 Schützeller Florian, phys.
2021.04.12 Puchner Vincent, wirt.-inf.

KDStV Seraphina

- 2021.27.04 Backmann Matthias Christoph, el.
2021.31.07 Schulte Carl Philipp, bwl (BdP)
2021.07.12 Siepe Gerhard (VG-AH)
2021.09.12 Gertz Marcel, hard-software codedesign
2021.09.12 Viana Pinto Carlos Miguel, bwl
2021.10.12 Uppal Yash, mech.
2021.20.12 Schonlau Tim Jannik, mech.

KDStV Stauffa

- 2021.19.01 Hiersig Fiete, games techn.
2021.11.10 Förster Jonas Florian, theol.
2021.11.10 Schorn Gereon, agr.
2021.27.10 Ellbracht Jan-Hendrik, math.
2021.09.11 Horn Konstantin Konrad, phys.

AV Suebo-Danubia

- 2021.17.05 Ramstöck Philipp, med.
2021.11.12 Hense Julius, el. & inf.

KAV Suevia

- 2021.05.06 Baumeister Alexander, tbd
2021.11.11 Nagel Lukas, med.-vet.
2021.11.11 Neidlinger Sebastian, sicherh.managem.
2021.11.11 Plieske Martin, ing.-inf.
2021.11.11 Steinitz Juan, intern.managem.

KDStV Sugambria (Jena)

- 2021.06.11 Niestroj Jonas
2021.06.11 Wozniak Jakub Sebastian, med.

KDStV Teuto-Rhenania

- 2021.09.10 Barthold Johannes, päd.(sek.II)
2021.09.10 Giesken Lennart, inf.
2021.09.10 Kuhn Nils, mech.
2021.09.10 Maisch Julian, farbtechn. & raumgest.
2021.09.10 Möller Lukas, bau-ing.
2021.09.10 Tirtischni Philipp, pflanzenwiss.

KDStV Thuringia Würzburg

- 2021.17.07 Billhardt Marwin, med.

KDStV Trifels

- 2021.19.01 Wirth Michael
2021.19.01 Witkowski Dominik Pascal
2021.17.07 Schwarz Xaver
2021.16.10 Klüfer Laurenz, bwl
2021.16.10 Kopecky Jan-Jakub, rer.pol. & techn.
2021.09.11 Flechas Contreras Sebastián, jur.

AV Tuisconia (Königsberg, Bonn) zu Landshut

- 2021.19.09 Riedl Stefan (P)
2021.27.11 Assavad Seleem, bwl
2021.27.11 Kroiß Andreas, soziale Arbeit

KDStV Vagovia

- 2021.09.12 Jünger Nicolas, soz.- u. kommun.wiss.
2021.21.12 Schoberwalter Jonathan, soz.- u. kommun.wiss.

KDStV Vindelicia

- 2021.01.06 Kupinski Adam, schauspiel
2021.17.07 Puschmann Kai Marcus, bwl
2021.23.10 Albreth Maximilian, phys.
2021.23.10 Biebel Henri, intern. busin. & managem.
2021.23.10 Schroth Kilian, bwl
2021.14.11 Lalanne Gaston
2021.14.11 Lehofer Moritz-Felix, tum-bwl

KTV Visurgis

- 2021.27.02 Boueke Velásquez Joshua
2021.22.10 Liebel Lucas, europ. wirt. & verwalt.
2021.22.10 Pawlitte Julian, angew. wirtsch.sprachen & intern. unternehmensf.
2021.22.10 Wirtz Nils, bio.
2021.13.11 Friehe Niklas, pol.wiss.

KDStV Wiking

- 2021.23.01 Kaster Georg, päd.
2021.02.06 Jarasch Dominik Florian, inf.
2021.16.10 Dominguez Derek
2021.08.12 Dieckmann Nathan, gesch.wiss.
2021.08.12 Waguella Nandjoun, Arthur Jenny, gefahrenabwehr

KDStV Winfridia (Breslau)

- 2021.07.10 Buerbank Jan, jur.
2021.07.10 Ramirez Diego, bwl
2021.11.11 Tenhündfeld Jan-Gerrit, bwl
2021.20.11 Oeben Thomas (P)

AV Zollern

- 2021.30.01 Sistermanns Luis, bwl
2021.15.05 Schücking Paul, bwl
2021.26.06 Reh Moritz, bwl
2021.18.12 Degen Moritz, bau-ing.
2021.18.12 Rennefeld Knut, bwl

Der Diplomat von „München“

von Dr. Friedrich Albrecht (Ae)

Karl Pilnacek (Aa) setzte sich für die Cartellversammlung aus CV und ÖCV ein

Am 5. April 2022 haben wir Karl Pilnacek auf dem Wiener Zentralfriedhof zu Grabe getragen. Sein Wirken bei seiner Verbindung Aargau und im ÖCV wird in der Academia des ÖCV aufgezeigt werden. Ich will hier in einem sehr persönlichen Nachruf würdigen, wofür wir als CVer Karl Pilnacek zu danken haben.



Foto: privat

Kennenlernen durfte ich Karl und seine Ehefrau Liselotte als Auslandsbeauftragter des CV. Karl, der den ÖCV bei vielen gemeinsamen Veranstaltungen und auf jeder unserer Cartellversammlungen vertrat, hat mich sofort spüren lassen, dass ich im Kreise „altgedienter“ Verbandschergen willkommen war. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die weit über die funktionelle Freundschaft hinausging und in einem feierlichen Zipfeltausch ihren Höhepunkt fand. Karl wollte der Zipfelübergabe einen angemessenen Rahmen geben, und so haben wir bei der letzten gemeinsamen Sitzung in Augsburg auf dem Algothenhaus der Kneipcorona offiziell erklärt, was wir jeweils am anderen derart schätzen, dass wir auch Zipfelbrüder werden wollten.

Aenania-Winfridia Karl Pilnacek zu verdanken haben: eine gemeinsame Cartellversammlung von ÖCV und CV zum 150jährigen Jubiläum der CV-Gründung. Trotz 80 Jahren gemeinsamer Geschichte war es nicht selbstverständlich, 2006 dazu in München zusammenzukommen. Der ÖCV musste ja seine C.V. mit all ihren Sitzungen ins Ausland verlegen. Dass die Amtsträger der ÖCV-Verbindungen und des Verbandes dies ermöglichten, bedurfte auch der diplomatischen Tätigkeit Karl Pilnaceks. Um unseren Dank dafür zu zeigen, hat Aenania die Delegierten aus dem ÖCV am Vorabend der Cartellversammlung zu einem bairischen Abend aufs Aenanenhaus geladen.

Unser zweiter gemeinsamer Zipfel trägt nicht ganz commentkonforme Farben: rot-weiß-rot und weiß-blau-gerautet. Er zeigt, was der CV, München und „unser“ Vorort

Es war sehr schön, dass ich ihn und seine Ehefrau kennenlernen durfte. Was die beiden für ihre eigene große Familie geleistet haben, fordert unsere Anerkennung; was Karl in seinem Beruf für hilfsbedürftige Menschen zu Wege gebracht hat und dass er dafür in reiferen Semestern ein sozialwissenschaftliches Studium absolvierte, verdient größten Respekt. Dass er daneben Zeit fand für ein bemerkenswertes Engagement im ÖCV und außerhalb – von ihm aus gesehen donauaufwärts – bis zu Rupertia Regensburg, muss uns eher bescheiden aktiven Cartellern ein schlechtes Gewissen machen.

Den Satz „Sein Karfreitag war lang“ hörten wir in der Karl-Borromäus-Kirche. Auch da kann uns Karl ein Beispiel sein, denn in allen Telefonaten hat er nie über seinen gesundheitlichen Zustand geklagt, sondern voll Empathie an meinem Leben in Familie und Verbindung teilgenommen. Damit widersprach Karl allen Vorurteilen über den Wiener Schmä, der angeblich nur vordergründig ist. Einmal Amicitia – semper Amicitia, das war sein Motto. Gratiae tibi pro amicitia tua, Mephisto. ■

◀ Fortsetzung der „Ansichtssache“ auf S. 47)

Z.B. hat die Deutsche Bahn durch den Einsatz von KI die Auslastung des S-Bahn-Netzes im Großraum Stuttgart um 17 Prozent gesteigert. Weitere Anwendungen sind u.a. selektiv Autonomes Fahren (AF) ab Herbst 2022, Erstellung von Diagnosen und Behandlungsplänen in der Medizin, Prognosen zum Wetter oder zur Entwicklung von Märkten, Unterstützung der Personalauswahl in Bewerbungsverfahren. Die digitale Ausrüstung des eigenen Haushalts innerhalb und außerhalb der Wohnung wird zunehmen – Schlagwort: Smart Home –, ebenso das Eintauchen in virtuelle Welten (Metaversum): Reale Menschen bewegen sich in einer virtuellen Welt und nehmen diese als real wahr.

Wie kann ich mich schützen und meine Freiheit bewahren und gestalten? Die persönliche Freiheit beginnt mit dem Schutz der persönlichen Daten. So steht es in Artikel 22 des Grundgesetzes. Eine Reihe von nationalen und internationalen Gesetzen und Verordnungen setzen hierfür die notwendigen Rahmen, u.a.: EU DS-GVO, BDSGneu, TTDSG, Data Act (Entwurf 2022, EU-Kommission).

Hundertprozentige Sicherheit? Gibt es weder im realen noch im digitalen Leben. Wägen wir Vor- und Nachteile jeder digitalen Anwendung und Nutzung unvoreingenommen ab. Was

technisch möglich ist, wird gemacht, selbst unter Umgehung bzw. Nichtbeachtung bestehender Gesetze. Denken wir stets daran: Der Schutz der Privatsphäre ist wie Sauerstoff, den wir erst vermissen, wenn er nicht mehr da ist.

Der Beitrag ist ein aussagekräftiger, aber durchaus nicht vollständiger Auszug aus dem Band „Auf die Gesellschaft einwirken. Festschrift für Richard Weiskorn“. Das Buch, das in diesen Tagen im Echter Verlag Würzburg erscheint, vereint Beiträge von Cartellbrüdern zu Themen des Couleurstudententums,

vielmehr noch aber zu Geschichte, Gesellschaft und zum katholischen Glauben. Es soll während der 136. Cartellversammlung in Bonn vorgestellt werden. Unterstützt haben das Gemeinschaftswerk CV-Akademie, Aenania München, Ripuar Aachen, der Verein der Freunde und Förderer des Cartellverbands sowie der CV und der Alfons-Fleischmann-Verein zur Zukunft der Katholischen Universität (AFV). ACADEMIA berichtet.

AC



WAHRHEITSFINDUNG UND LEBENSSCHICKSAL

**Der Kommissar und die Mädchen,**

Frankfurt 2021, 72 Seiten, 9,80 Euro, ISBN 978-3-8372-2512-9: Zwei Mädchen, die sich verblüffend ähnlich sehen, und ein Kommissar, der der Wahrheit auf den Grund gehen möchte, werfen die Frage auf, wie weit man bei der Wahrheitsfindung gehen darf, wenn persönliche Schicksale und Gefühle betroffen sind.

**Rafi der Trommler und seine Würde,**

Frankfurt 2022, 63 Seiten, 9,80 Euro, ISBN 978-3-8372-2566-2: Zu Hitlers Geburtstag führt der kleine Rafael mit seiner Trommel die Jungschar an, die auf dem Marktplatz in Saalfeld aufmarschiert. Dann wird er aber abgeholt, ins Vernehmungszimmer des Gauleiters. Die Mutter des katholischen Jungen soll den Verdacht jüdischer Abstammung widerlegen. Auf dem Schaufenster des Ladens von Rafis Eltern ist bereits der Davidstern in gelber Farbe angebracht. Das Kriegsende bringt keine Besserung.

ang sind sie nicht, die Romane, die Cartellbruder Dr. Winfried Grabitz (Ae) vorgelegt hat. Aber sie haben es in sich: „Der Kommissar und die Mädchen“ und „Rafi der Trommler und seine Würde“ (siehe Kasten oben). Im Kurzinterview spricht der Rechtsanwalt über Anliegen und Durchführung. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

■ Lieber Bundesbruder, wie ist es gekommen, dass Du schreibst?

■ Ich war schon immer daran interessiert, wie Gegensätze entstehen und wie sie überbrückt werden können. Das stellte ich zum ersten Mal fest, als unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst die Amerikaner und anschließend die Russen meinen Heimatort in Thüringen besetzten. Als Gymnasiast fuhr ich bereits zehn Jahre nach dem Krieg per Anhalter durch Holland, Belgien, Frankreich und England und war erstaunt, dass ich als Deutscher auf keinerlei Ablehnung stieß. Als Referendar hatte ich Wahlstationen in Berlin und Brüssel.

In Berlin erlebte ich die politischen Gegensätze in Ost- und in Westberlin. In Brüssel, wo ich meine Dissertation über ein Thema aus dem EWG-Vertrag verfasste, verfolgte ich aus nächster Nähe die Anfänge der europäischen Einigung. Dies alles veranlasste mich, den Anwaltsberuf zu ergreifen, weil ich der Meinung war, ich könne bei streitigen Auseinandersetzungen mit juristischer Logik die Wahrheit herausfinden und auf Grund der Wahrheit eine Verständigung herbeiführen. Diese Problematik erörterte ich auch mit unserem Bundesbruder von Aenania, Rechtsanwalt Otto Gritschneider aus München, der in der Nazizeit den Mut hatte, sich mit seinen Ansichten als gemäßigter Widerständler Gehör zu verschaffen. Während meiner Tätigkeit als Berufungsanwalt bei dem Oberlandesgericht Hamm war ich zwar in erster Linie verpflichtet, die Interessen meiner Mandanten wahrzunehmen, ich habe mich dabei aber immer bemüht, auch die Interessen des Gegners zu verstehen. Mit diesen Erkenntnissen hatte ich letztlich einen sehr schönen beruflichen Erfolg.

Erzählte Erfahrungen

Der Jurist Dr. Winfried Grabitz (Ae) schildert, wie das Leben „so“ spielt

■ Kannst Du bitte den Rahmen beschreiben, in dem Deine Texte entstehen?

■ Seit einiger Zeit bin ich aus Altersgründen dabei, meine laufenden Mandate zu Ende zu bringen, um anschließend meinen Anwaltsberuf bei noch klarem Kopf aufzugeben. In der dadurch entstandenen freien Zeit kam ich auf die Idee, meine beruflichen und persönlichen Erfahrungen in Form von Erzählungen weiterzugeben.

■ Worum geht es in „Der Kommissar und die Mädchen“?

■ Mein erstes Buch habe ich so aufgebaut, dass der Kommissar in einem Entführungsfall zu ermitteln hat. Er hat den Fall zwar alsbald gelöst, das Ergebnis führt jedoch zu menschlichen Problemen. Die Lösung dieser Probleme habe ich dem Leser überlassen. Damit wollte ich auch eine pädagogische Aufgabe stellen, die unter Umständen als Unterrichtsstoff in der Oberstufe dienen könnte.

■ Was ist der Hintergrund zu „Rafi, der Trommler und seine Würde“?

■ Vor Abfassung meines zweiten Buches war ich zu der Erkenntnis gekommen, dass ich die deutsche Geschichte seit dem Zweiten Weltkrieg miterlebt habe und selbst Teil dieser Geschichte bin. Aus diesem Grund habe ich in dem Buch – vielfach autobiographisch – herausgestellt, dass ich mit meiner Familie Beeinträchtigungen seitens übel gesinnter Zeitgenossen erleiden musste, dass ich aber entschlossen war, diese Gegnerschaft mit Verständnis zu überbrücken, insbesondere mit dem Argument, dass jeder Mensch eine Würde hat, auch wenn er sich unwürdig verhalten hat. ■

BERUFLICHE UND PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN WEITERGEBEN

Dieser Staat im Staate

Zu dem Beitrag „Benedikt im Bild“ in der ACADEMIA 2/2022, S. 3:

Sehr geehrter Cartellbruder Neumann, es ehrt dich, dass du auch in schwierigen Zeiten einem geschätzten Freund in seiner Notlage öffentlich beistehen willst. Nach ein paar Tagen Bedenkzeit bin ich allerdings immer noch der Meinung, dass Deine Veröffentlichung der Wertschätzung von Kardinal Ratzinger / Papst Benedikt (Rup) eine Antwort verlangt. Zu meiner Person: Ich bin 75 Jahre alt, Facharzt für Allgemeinmedizin, war im Pfarrgemeinderat, in der Kirchenverwaltung und bin Mitglied einer katholischen akademischen Verbindung (im CV mit dem ersten Prinzip Religio in der katholischen Kirche).

Der moralische Niedergang der Kirche des Jesus von Nazareth, der die Liebe und das Vergeben gepredigt hat, begann bedauerlicherweise schon im vierten Jahrhundert. Bis dahin litten die Christen unter der Verfolgung, danach hat die Kirche über Jahrhunderte gnadenlos Andersdenkende verfolgt, übelst gefoltert und gemordet. Das „Unternehmen Kirche“ hat, um als Institution zu funktionieren, rigide Regeln eingeführt. Damit die moralische Autorität gewahrt ist, muss auch heute noch immer jeglicher Schaden und Kritik an Amtsträgern (Priester aufwärts) abgewendet werden, damit kein Zweifel an der Heiligkeit der Kirche aufkommt.

Das gilt natürlich nicht für Laien (Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, Kindergärtnerinnen etc.), sondern nur Geweihte erfahren die verzeihende Liebe und Fürsorge, nicht zuletzt aus den oben angeführten Gründen.

Ein wegen Kindesmissbrauchs straffälliger Priester (Erzbistum Köln) wird nicht etwa dem Staatsanwalt gemeldet, sondern einfach in ein anderes Bistum (Erzbistum München) geschickt, damit nichts auffällt. Dort wusste der Bischof ganz klar von der Vorgeschichte (angebotene Therapie für den Täter) und Entsendung eines Weihbischofs zum „Aufpassen“ (Wer außer dem Kardinal kann einen Weihbischof schicken?). Statt den Priester in ein Kloster zu schicken, lässt man ihn wieder auf Kinder los. Es ist für mich absurd, eine Straftat zu bagatellisieren mit dem Hinweis, er habe das als Privatperson gemacht. Auch öffentliche Äußerungen eines Amtsträgers können nicht als Privatperson, losgelöst von seiner Amtsposition, gemacht und verstanden werden.

Ich habe ab 1975 bei meiner Ausbildung in Krankenhäusern auf gynäkologischen, geburtshilflichen, internen und chirurgischen Stationen gearbeitet. Erzähle bitte niemandem, dass damals Kindesmissbrauch/Amtsmissbrauch nur ein Kavaliersdelikt gewesen sei. Beim Arzt kam/kommt in solchen Fällen sofort der Staatsanwalt. Warum nicht beim Priester (siehe obige Gründe)?

Gelten in der Kirche, die ja meines Erachtens die höchsten moralischen Ansprüche erfüllen sollte, andere Gesetze? Dieser Staat im Staate muss schon lange aufhören. Wenn Herr Kardinal Ratzinger (Rup) damals wirklich nichts gewusst haben sollte, so ist

das nicht nur bedauerlich, sondern noch dazu sehr bedenklich bezüglich seiner Amtsführung. Waren doch und sind noch immer die Kardinäle (auch Kardinal Marx (Ang), den ich schätze) sehr genau informiert, was im Bistum in allen, besonders aber

auch nicht-klerikalen Bereichen geschieht. Zum Beispiel: Es wurde in München sehr lange gezögert, einer Pastoralreferentin eine Dispens für die Heirat mit einem evangelischen Nicht-Theologen zu geben. Oder: Referendaren mit Lehramt Katholische Theologie wird die kirchliche Unterrichtserlaubnis nur gegeben, wenn sie bei standesamtlicher Eheschließung auch kirchlich verheiratet sind. Da geht es schon genau. Riecht das nach Doppelmoral?

Es ist jetzt müßig, zu diskutieren, woran sich ein 95-Jähriger erinnern kann oder nicht. Das Problem lag in seiner Amtszeit, und auch damals galten schon Gesetze und eine Fürsorgepflicht für die Schutzbedürftigen, der nicht nachgekommen wurde. Es kann nicht sein, dass für die Führungskräfte andere Regeln gelten als für die normalen Bürger. Sehr geehrter Cartellbruder, Du hast eine Verteidigung für Benedikt geschrieben. Leider ist für mich noch immer das alte obige Prinzip erkennbar. Warum ich noch in der Kirche bin? Weil so viele – gerade an der Basis – selbstlos sehr viel Gutes tun.

Bernhard Grave (Sv)

Prachtkirche in Westafrika

Zu dem Beitrag „Journalistische Kreuzigung unseres Cartellbruders Benedikt XVI.“ von Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) in der ACADEMIA 2/2022, S. 24-25:

Guten Morgen, liebes Redaktionsteam! Ich bin seit über 50 Jahren CVer. Ich bin einer der CVer, die sich aus der katholischen Kirche „abgemeldet“ haben, wie Cbr Lommer schreibt. Ich stamme aus einer streng katholischen Familie, hatte einen Pfarronkel und verbrachte neun Jahre in einem katholischen Internat. Von daher kenne ich das Innenleben der katholischen Kirche recht gut.

Mein Austritt erfolgte bereits 1996 während des Pontifikats von Johannes Paul II. Benedikt war damals Präfekt der Glaubenskongregation. Anlass war die Entfernung von Eugen Drewermann aus dem Priesteramt, im Gegensatz zu den Missbrauchstätern, die weiter „segensreich“ wirken durften. Gleichzeitig ließ sich Johannes Paul von einem afrikanischen Potentaten eine Prachtkirche

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

in Westafrika schenken, die er persönlich einweihte, symbolisch als Bollwerk gegen den vordringenden Islam. Wenn ich nicht damals ausgetreten wäre, würde ich es spätestens jetzt tun. Benedikt hatte sowohl als Präfekt der Glaubenskongregation als auch als Papst genügend Zeit (vielleicht nicht den Willen und die Macht), Substantielles für die Aufarbeitung und die Prävention des Missbrauchs zu leisten. Mir fehlte auch die Auseinandersetzung mit der Frage, warum der Missbrauch zum allergrößten Teil in der katholischen Kirche geschah, während die evangelische Kirche davon kaum betroffen war. In Frankreich und Spanien nahm die Aufarbeitung erst Fahrt auf, als sie vom Staat in die Hand genommen wurde.

Für den Kartäuserorden gilt der Grundsatz: Non deformat, non reformat. In Abwandlung dessen gilt für mich in Bezug auf die katholische Kirche: deformat, non reformanda. Mit cartellbrüderlichen Grüßen,

Lothar Josef (ArF)

Sehr trauriges Erbe

Zu ACADEMIA 1/2022 insgesamt ging der Redaktion eine Zuschrift zu:

Die Ausgabe kommt mir vor wie die mit sich zufriedene mittelalterliche katholische Kirchenorganisation, die keinerlei Kritik an 16 Jahren Dr. Angela Merkel / CDU zulässt und stattdessen nur jegliche Ideen der neuen 60-Tage-Regierung kritisiert. Die intelligente Alt-Kanzlerin Angela Merkel hat den Wirtschaftsaufschwung nach Kanzler Gerhard Schröders Agenda 2010 genossen, fleißig mit Putin (33mal) und Macron gesprochen, das „Rein-Raus aus der Kernenergie“ und 2015 das Pariser Klimaschutzabkommen unterzeichnet. Abgedankt hat sie ohne jegliche Krim-, EU-Harmonisierungs-, Energieersatz-Pläne, mit dem Raute-Spiel alle Hände voll zu tun habend. Deshalb hat sie aber keine Lösung der Arm-Reich-Schere, der (KfW-)Wohnungsbau-Förderung, der Gesundheitsämter-Ausstattung mit Fax-Geräten auch für Wochenendbetrieb, der desolaten Betonbrücken bei Straße und Bahn und der teuren Gorch Fock zur Landesverteidigung. Ihr CSU-Verkehrsminister verweigerte als Zeuge die Gegenüberstellung mit dem Maut-Desaster-Partner wegen „anderer Rechtsauffassung als das Gericht“ – straflos! Wo blieb die Richtlinienkompetenz der Kanzlerin? Beim ersten Regierungsantritt versprach sie eine Einkommensteuerreform, leider aber ohne eine Realisierung in 16 Jahren. Ein sehr trauriges Erbe.

Blicken wir vorwärts: Wo sind die konstruktiven Kritiken des cleveren und durchsetzungsstarken Friedrich Merz (BvBo)? Die „Steuererklärung auf dem Bierdeckel“ könnte Finanzminister Christian Lindner Feuer unterm Stuhl machen und allen Bürgern Erleichterung verschaffen. Eine Deutsche Bahn ist vorstellbar mit Nationalstolz und Umweltverträglichkeit. Die landwirtschaftliche Klientel könnte EU-konform in die nachhaltige Zukunft geführt werden mit weniger Stickoxid-Emissionen (...). Ich warte auf die Gegenüberstellung von CDU-Plänen – Vorsitzender ist bekanntlich Friedrich Merz – zu den Äußerungen der Ampel. Damit könnte die akademische katholische CDU/CSU-Leserschaft interessiert werden und hätte mehr davon als von Seligsprechungsdiskussionen ehemaliger CDU-Anhänger.

Walter Hensinger (Cg)

Spirituelle Schätze entdecken



Sobel, Alfred (B-S) und Sylvia: Spirituelle Schätze entdecken. Was wir von Männern und Frauen Gottes lernen können, Bernardus-Verlag, Aachen 2021, 134 Seiten, 14,80 Euro, ISBN 978-3-8107-0339-2.

Seit mehr als 35 Jahren kehrt Cartellbruder Alfred Sobel mit seiner Frau Sylvia regelmäßig zur Besinnung in Klöster überall in Europa ein. Dabei begegnen ihnen immer wieder lebenserfahrene Ordensmenschen

und Geistliche, deren Weisheiten ihnen wie geistliche Schätze auf der Suche nach Gott vorkommen. Aus der Erfahrung, dass sich Suchende oft am Beispiel glaubwürdiger Menschen orientieren, entstand der Impuls zu dem Band „Spirituelle Schätze entdecken. Was wir von Männern und Frauen Gottes lernen können“, der zehn Gespräche und Interviews mit Geistlichen und Ordensleuten dokumentiert. Neben wiederkehrenden Themen wie der Suche nach und dem Verhältnis zu Gott oder Sinn und Formen des Gebets greifen die Gespräche immer auch individuelle Aspekte auf, die sich aus der Vielfalt der unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und -partner ergeben. So sprachen die Sobels mit dem Prior von Taizé über Tod und Stille, mit einem jesuitischen Arbeiterpriester über Gotteserfahrungen bei Straßenexerzitien, mit einem Pallottinerpater und Professor über Schuld, Beichte und Volksfrömmigkeit sowie mit dem Generalvikar von Nizza über Berufung und die Faszination der Person Jesu.

Kurze Texte stellen die Gesprächspartner und ihre jeweiligen Orden kurz vor. Kontaktadressen und Internetlinks ermöglichen nicht nur eine inhaltliche Vertiefung dazu, sondern eröffnen in einigen Fällen auch die Möglichkeit, sich über eine eigene Klostereinkunft zu informieren.

Das kleine Buch liefert interessante theologische, spirituelle und persönliche Einblicke in den Glauben überwiegend von Ordensmitgliedern, deren Zahl bekanntlich vor allem in Westeuropa deutlich zurückgeht. Sie können dadurch eine ganz spezielle Bedeutung bekommen.

Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)

Vater Staat weiß alles besser



Krylov, Alexander N.: Wie ich zum Mann wurde. Eine gewöhnliche Kindheit mit Kommunisten, Atheisten und anderen netten Menschen, Fe-Medienverlag, Kißlegg 2021, 200 Seiten, 10 Euro, ISBN 978-5-7974-0708-9.

Ein kurzweiliges Buch, das Anekdoten erzählt und zugleich einen tiefen Einblick in die Welt eines atheistischen Staates gibt, wie er in der UdSSR wirklich war. Der Autor erzählt in kurzen Geschichten aus seiner Kindheit und Jugendzeit in einer Kleinstadt im Ural. Er wächst in einer Plattenbau-Wohnung auf. Die Atmosphäre in der Stadt ist geprägt vom Atheismus.

Die Oma und die Mutter sind die einzigen Katholiken in seinem Umfeld, der russische Vater ist religiös neutral, aber tolerant. Die Oma tauft den Buben, trägt ihn aber vorsichtshalber noch zu einem orthodoxen Popen zur Taufe. Außer von der Oma und der Mutter hört er im ersten Jahrzehnt seines Lebens von niemandem irgendetwas über die christliche Religion.

Der Vater stirbt früh. Durch die Protektion eines Freundes seines Vaters kann er nach dem Abitur in einer der renommiertesten Universitäten in Moskau studieren. Er macht einen glänzenden Abschluss, wird in jungen Jahren schon Professor, ist mit 30 Jahren bereits Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Management, kommt im Jahr 2000 nach Deutschland, arbeitet hier als Dozent in Bremen und als Professor in Berlin, entschließt sich 2011, Priester zu werden, studiert Theologie und wirkt seit 2016 als Kaplan im Erzbistum Köln.

Sein Buch enthält viele Kurzgeschichten, die aus der Perspektive des Kindes und des Jugendlichen die Lebensumstände in einem atheistisch-autoritären Staat in einer Weise schildern, dass der Leser die symptomatischen Einengungen und Bevormundungen spürt, ohne dass sie thematisiert werden müssen. In einem Interview sagt der Autor: „Auch wenn ich in diesem Buch über meine persönlichen Erfahrungen spreche, geht es hier nicht um mich, sondern um das Erwachsenwerden der ganzen Generation. Ich habe erst einmal über das Leben in einer autoritären Gesellschaft berichtet. Denn in einem autoritären System werden auch die Erwachsenen wie kleine Kinder behandelt. Der Vater Staat weiß alles besser und schreibt alles vor.“

Zugleich wollte Krylov skizzieren, wie generell ein Mensch erwachsen wird und wie (selbst in einem völlig religionslosen Umfeld) in ihm Religion wachsen kann, wenn ihn (in seinem Fall nur zwei) Glaubende begleiten.

Das Buch ist eine „befremdliche, informative, amüsante, traurige, tröstliche, spannende Lektüre für Leser, denen das untergegangene kommunistische Riesenreich terra incognita im Wortsinne war und ist“ (Klaus Nachbaur im Nachwort). Dass einiges von dem dort Geschilderten auch in einem demokratischen Staat möglich ist, hielten wir vor drei Jahren noch für undenkbar, mussten es aber in den vergangenen beiden „Corona-Jahren“ schmerzvoll erleben.

Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm)

Mit ausgestreckter Hand



Khol, Andreas (R-B), Karner, Stefan, Sobotka, Wolfgang (Rd), Rausch, Bettina, Ofner, Günther (Walth): Österreichisches Jahrbuch für Politik 2021, Böhlau Verlag, Wien, Köln 2022, 642 Seiten, 47 Euro, ISBN 978-3-205-21368-0.

Das Jahrbuch gibt einen guten Einblick in die christdemokratisch geprägte Österreichische Volkspartei (ÖVP). Es ist

eine der zahlreichen publikatorischen und bildenden Aktivitäten der Politischen Akademie der Volkspartei. Und insofern eine gute Mischung aus theoretisch und, eigentlich noch ein bisschen mehr: praktisch. Dass sich hier kein monolithischer Ansatz versammelt, liegt auf der Hand. Den ersten „Leitartikel“ hat die Präsidentin der Akademie, die rührige Nationalratsabgeordnete Bettina Rausch vorgelegt, mit dem Titel: „Polarisierung, Skandalisierung, Moralisierung. Ein schwieriges Jahr für Demokratie und Politik“ (S. 3-15); wobei die Präsidentin nicht die Präsidentin wäre, wenn sie nicht das empfehlen würde, worauf sie selbst gerne setzt: „(...) und viele andere Probleme werden uns als Gesellschaft fordern und erfordern eine neue Gesprächskultur: Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit ausgestreckter Hand. Nicht mit moralischer Überlegenheit, sondern mit menschlicher Wertschätzung“ (S. 15). Der zweite Leitartikel kommt von Cartellbruder Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, der in „Veränderung schafft Hoffnung. Die Ära Kurz“ (S. 17-102) schreibt, und zwar unter „Epilog“. „Kurz muss weg“ soll für manche jetzt heißen, die ÖVP muss weg. Es ist die Kraft und Stärke als Volkspartei und Bewegung aus den Sympathisanten, den Mitgliedern, den Funktionären, den Mandataren und Spitzenrepräsentanten immer geeignete Persönlichkeiten präsentieren zu können, die Voraussetzungen für die höchsten Ämter des Staates und der Partei haben“ (S. 91). Auch Cbr Othmar Karas (Walth) ist im Jahrbuch vertreten.

Als repräsentatives Stück eines Fachmanns, der Mitherausgeber dieses Bandes ist, hat Cartellbruder Prof. Dr. Günther Ofner (Walth) den Beitrag für die Rubrik „Immer weiter“ (bei uns auf S. 7) zur Verfügung gestellt, der sich im Jahrbuch ausführlich auf S. 421 bis 430 findet.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbert-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (Tsk), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 4/2022: 10. Juni 2022
Ausgabe 5/2022: 5. August 2022

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 2224 9 60 020, Fax 0 2224 9 60 020
Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.
Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.
Anzeigenberatung und -verkauf:
elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 0 40 33 48 57 11, Fax 0 40 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 4/2022: 28. Juni 2022
Ausgabe 5/2022: 23. August 2022

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 3/2022 - 115. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, dpa Picture-Alliance, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 4190 90, Fax 0 30 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

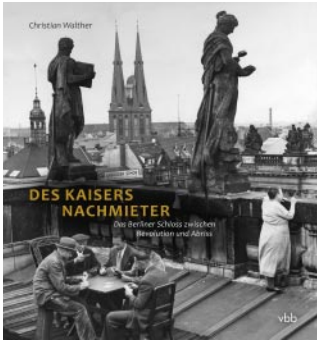
Verbreitete Auflage:

24.961 Exemplare, IVW 1/2022



Der gesamten Auflage liegt eine Beilage von RSD Reise Service Deutschland GmbH bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Ein emanzipiertes Schloss



Walther, Christian: Des Kaisers Nachmieter. Das Berliner Schloss zwischen Revolution und Abriss, Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2021, 184 Seiten, 25 Euro, ISBN 978-3-947215-28-7.

Als „Schloss der Hohenzollern“, als Symbol und Erbe der Monarchie wurde des Berliner Schloss

von Gegnern in der Debatte um dessen Wiederaufbau rund um die Jahrtausendwende bezeichnet. Bewusst oder unbewusst knüpften sie damit an die Argumentation der DDR-Staatsführung an, mit der diese die Sprengung und den Abriss des durch den Krieg beschädigten, aber durchaus nicht irreparablen Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg rechtfertigte.

Dabei hatte sich das Schloss nach der Revolution von 1918 bereits zu einem Haus des gesellschaftlichen Aufbruchs, der Wissenschaft und Kultur gewandelt – zum „Schloss der Republik“, wie es Christian Walther in seinem Buch „Des Kaisers Nachmieter. Das Berliner Schloss zwischen Revolution und Abriss“ nennt.

Der Berliner Journalist widmet sich in dem überaus reichhaltig illustrierten Band der zuvor weitgehend unbeachteten Zeit zwischen Novemberrevolution 1918 und Sprengung 1950, immerhin mehr als drei Jahrzehnten Schlossgeschichte nach dem unfreiwilligen Auszug der Hohenzollern. Ein zentraler Fokus liegt dabei auf neun Frauen, die in ganz unterschiedlicher Art und Weise exemplarisch für die neue Funktion des Schlosses stehen, indem sie in Folge des Frauenwahlrechts und des sich wandelnden Geschlechterverhältnisses beginnen, sich ihren Weg in Wissenschaft, Justiz, Politik und Verwaltung zu bahnen.

Da ist zum Beispiel Lise Meitner, die erste deutsche Physikprofessorin, die in der im Schloss ansässigen Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (Vorläufer der heutigen Max-Planck-Gesellschaft) Vorträge über Atomphysik hielt. Oder Marguerite Wolff, die ohne formale juristische Ausbildung am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht zur Referentin und Expertin für Fragen des britischen Rechts aufstieg und nebenbei als eine der ersten Frauen in Deutschland einen Lkw-Führerschein erwarb und ein Unterrichtswerk für Automobile schrieb. Auch Marie-Elisabeth Lüders, die erste in Deutschland zur Dr. rer. pol. promovierte Frau und seit 1919 Reichstagsabgeordnete für die liberale DDP, wirkte in dem Schloss. Sie richtete dort ein Tagesheim für Studentinnen ein, um deren schwieriger Situation auf dem Wohnungsmarkt Abhilfe zu schaffen, nur eine der Widrigkeiten, denen sich die kleine Minderheit weiblicher Studentinnen an deutschen Universitäten ausgesetzt sah. Eine weitere erwähnte „Schloss-Frau“ ist Margarete Kühn, die als Kunsthistorikerin seit den 1920er Jahren in der Preussischen Schlösserverwaltung arbeitete und später deren erste Direktorin wurde. Sie kämpfte nach dem Krieg – am Ende erfolglos – gegen den Abriss des Berliner Schlosses, konnte dann aber im Westteil der Stadt den Wiederaufbau des stark kriegsbeschädigten Charlottenburger Schlosses realisieren.

Der Blick auf insgesamt neun Frauen sowie die Schilderungen weiterer im Schloss angesiedelter Institutionen und Aktivitäten zeichnen ein interessantes Bild der über mehrere Jahrzehnte andauernden wissenschaftlich-kulturellen Nutzung des Berliner Schlosses, die so gar nicht zum plakativen Klischee des monarchistischen Hohenzollern-Schlosses passt.

Mit seinem Buch wirft Christian Walther ein lesenswertes Schlaglicht auf ein weitgehend unbeleuchtetes Kapitel Berliner Stadt- und Architekturgeschichte sowie auf den kulturellen und gesellschaftlichen Wandel, mit dem sich die Weimarer Demokratie vom Kaiserreich emanzipierte und weiterentwickelte. Letztendlich ist es aber genau diese Tradition, an die das neue Humboldt-Forum im wiederaufgebauten Schloss jetzt im 21. Jahrhundert anknüpfen möchte.

Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)

Sowohl Staat als auch Nation



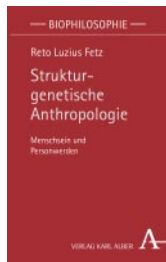
Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine, C.H. Beck Verlag, München 2022, 421 Seiten, Paperback, 17,95 Euro, ISBN 978-3-406-7355 85.

Wer sachgerecht und wissenschaftlich korrekt über Hintergründe und Gegenwart der Ereignisse in der Ukraine unterrichtet sein will, greife zur flüssig geschriebenen „Kleine(n) Geschichte der Ukraine“ des Professors emeritus für Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien, Andreas Kappeler. Dies ist die erste handliche, bis in die Gegenwart führende deutschsprachige Gesamtdarstellung des „Grenzlandes“, wie die Ukraine übersetzt heißt. Es bedurfte wohl erst des Krieges, um das Interesse an dem zweitgrößten Land Europas zu wecken, das mit Ausnahme kürzerer Perioden kein eigener Staat war, denn es gehörte zu Litauen, Polen, Habsburg und zur UdSSR. Meist stand es im Schatten Russlands. Das war ein Grund dafür, dass auch die bisherige Geschichtsschreibung eher moskautreuer war. Für Kappeler steht fest: „Heute ist die Ukraine sowohl Staat wie Nation. Ihr selbstständig werden versetzte der Sowjetunion den Todesstoß.“ Nicht einmal die wirtschaftliche Verflechtung mit Deutschland war der breiten Öffentlichkeit bewusst. Dabei ist die Ukraine der sechstgrößte Weizen- und der drittgrößte Stahlexporteur weltweit. Mariupol war der wichtigste Stahlproduzent in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). Obwohl in der Ukraine viele Russen leben und Russisch die zweite Pflichtsprache in den Schulen ist, haben 1991 neunzig Prozent aller Einwohner für die Unabhängigkeit gestimmt.

In 18 Kapiteln und einer ausführlichen Zeittafel und anhand von fünf Karten beschreibt Kappeler in dieser überarbeiteten – bereits achten – Auflage die Geschichte von der Taufe der Kiever Rus 988 bis zum Euro-Majdan, der Einmischung Russlands bis zur Destabilisierung der Ukraine 2019. Auch die Orthodoxie versuchte, wie der Autor zeigen kann, immer wieder, die ukrainische Kirche Moskau zu unterstellen. „Das Bewusstsein, mehr als andere Völker unter dem Sowjetkommunismus gelitten zu haben, ist heute ein wichtiger Bestandteil des ukrainischen Nationalbewusstseins“ (S. 202).

Dr. Norbert Matern (TsK)

STRUKTURGENETISCHES



Fetz, Reto Luzius (Alm): **Die Wirklichkeit der Wirkwesen.** Grundlegung einer organismischen und strukturgenetischen Wirklichkeitskonzeption, Karl Alber, Freiburg/München 2019, 188 Seiten.
Und: **Strukturgenetische Anthropologie.** Menschsein und Personwerden, Karl Alber 2020, Freiburg/München, 328 S.

Menschen als des Möglichen mächtige Wesen

Prof. Dr. Reto Luzius Fetz (Alm)
hat die Theorie der Wirkwesen konkretisiert – mit Erfolg

von Prof. Dr. Regine Kather

Zwei Bücher in einer Rezension zu besprechen ist nur sinnvoll, wenn beide in einem inneren Zusammenhang stehen. Diesen begründet Reto Luzius Fetz folgendermaßen: „Die Theorie der Wirkwesen ist so konzipiert, dass sie im Strukturmitten mit seinen allgemeinen Begriffen und Prinzipien ihren Mittelpunkt hat. Kernerweiterungen sind vorgesehen, die spezifische Problemfelder erschließen“ (S. 151). Das Buch über die Wirkwesen ist folglich die theoretische Fundierung einer Anthropologie, die den Menschen als Lebewesen begreift, das sich evolutionär entwickelt hat und seine Individualentwicklung vom Natur- zum Geistwesen und damit zur Person beschreibt. Um diesem Anspruch allerdings vollends gerecht werden zu können, bedürfte es noch einer organismischen Biologie, die die Ordnung der Natur auf der Selbstorganisation immer komplexerer, in sich strukturierter Prozesseinheiten aufbaut. Nur mit Hilfe der Theorie der Wirkwesen lassen sich, so Fetz, ein cartesischer Dualismus von Materie und Geist ebenso vermeiden wie ein materialistischer Reduktionismus und ein idealistischer Konstruktivismus. Während jener nicht erklären kann, wie geistige Akte, Erkennen ebenso wie ethisches Urteilen, künstlerisch-kreatives Schaffen und freie Entscheidungen durch physikalische Prozesse verursacht werden, kann dieser die leibhaftige Verortung in der Welt und konkrete Handlungen nicht berücksichtigen. Mit der Theorie der Wirkwesen will Fetz den gordischen Knoten durchschlagen, der durch den Ausschluss von Formprinzipien aus physischen Prozessen seit der Genese der neuzeitlichen Physik entstanden ist. Obwohl er der aristotelischen Tradition verpflichtet bleibt, ersetzt er die für sie zentrale Vorstellung von einer allem Sein zugrundeliegenden Substanz (Ousia) durch die der Wirkwesen. Durch ihre Eigenaktivität können sie ihre Entwicklung durch Strukturbildungen selbst steuern und sich dabei mit der Umwelt in ihrer Vielschichtigkeit vernetzen. Erst so, lautet das Argument, lässt sich, orientiert am Modell des Organismus, ein evolutionäres Verständnis entwi-

ckeln, das alle Formen umfasst. Es reicht von den Elementarteilchen über Einzeller, Pflanzen und Tiere bis zum Menschen. Dabei gilt es nicht nur, wie vormalig bei Aristoteles, die zielgeleitete Entfaltung vorhandener Formen und einen hierarchisch gestuften Aufbau der Wirklichkeit zu denken, sondern deren Genese, mithin die Bildung von Strukturen und deren Entfaltung zugleich. Und da schon die Elementarteilchen, wie Fetz im Anschluss an die moderne Physik betont, über eine Eigendynamik verfügen, die sich nicht auf die Wirkung äußerer Ursachen und die Umwelt zurückführen lässt, darf man schon in ihnen Vorformen geistiger Prinzipien vermuten. Subjektivität, die sich der objektivierenden Methode der empirischen Wissenschaften entzieht, entfaltet sich daher in unterschiedlichen Graden und Formen vom Unbelebten bis hin zum Menschen. Dabei kann sich der Leser nicht ganz des Eindrucks erwehren, dass nach wie vor die aristotelische Konzeption der Kette der Wesen das Leitmodell für den Aufbau der Wirklichkeit bildet und nicht der reich verzweigte Baum des Lebens, der durch Darwin leitend wurde. Pflanzen erscheinen als Vorläufer von Tieren; Tiere sind zwar auf Pflanzen, nicht jedoch umgekehrt diese auf jene, etwa durch die Bestäubung, angewiesen. Dass für Fetz die Evolution kein zielloser, nur zufallsbedingter Prozess ist, sondern eine im normativen Sinn verstandene Höherentwicklung, begründet er damit, dass sich die Fähigkeit, sich seiner selbst und der Welt bewusst zu werden, immer mehr herauskristallisiert hat. Bewusstheit ist somit nicht nur das Ziel, sondern auch der Maßstab für die hierarchische Ordnung der Lebewesen. Unberücksichtigt bleibt in diesem auf die genuin menschliche Form der Geistigkeit zulaufenden Prozess, dass es in dem reich verzweigten Stammbaum des Lebens verschiedene Arten mit ähnlichen Formen der Intelligenz gibt, so etwa die höheren Primaten und Kolkraben. Und wäre es überdies nicht ebenfalls möglich, dass sich selbstbewusste Lebensformen auch auf anderen Planeten entwickelt haben und es einen weiteren Fortgang der Evolution geben könnte?



Foto: IMAGO/YAY Images

Fetz selbst stützt sich bei seiner Konzeption der Wirkwesen vor allem auf drei Autoren: den Physiker, Mathematiker und Naturphilosophen Alfred N. Whitehead, den Kulturanthropologen Ernst Cassirer und den Entwicklungspsychologen Jean Piaget, denen er bereits 2010 ein eigenes Buch gewidmet hat. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Genese und Entfaltung von Strukturen und damit auch deren Rückwirkung auf die Umwelt einbeziehen. Mit den Rahmenbedingungen verändert sich auch der Spielraum der jeweiligen Möglichkeiten. Da kein Wirkwesen kontextlos wie ein isolierbares Ding existiert, sondern nur aus einem Netzwerk von Beziehungen, an dem es teilhat und das es zugleich mitgestaltet, bezeichnet Fetz seinen Ansatz treffend als ökologisch.

Gerade weil sich die drei Autoren auf unterschiedliche Lebensbereiche konzentrieren, kann die Theorie der Wirkwesen mit ihrer Hilfe auf das ganze Spektrum der genuin menschlichen Lebensweise angewendet werden: auf die Einbettung vermittelt des Leibes in die Natur, auf die schöpferische Gestaltung der Kultur durch eine Vielfalt symbolischer Akte, zu denen Technik und Kunst ebenso gehören wie Wirtschaft, Wissenschaft und Sprache, und schließlich auf die Individualentwicklung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Ergänzt werden die Überlegungen zu einer strukturalgenetischen Anthropologie durch den Ethiker Lawrence Kohlberg und den Neuropsychologen António R. Damasio. Damit wird Fetz seinem Anspruch gerecht, auch Befunde der modernen Wissenschaften einzubeziehen. Jeder Mensch, so Fetz, durchläuft einen Prozess, in dem sich die Formen des Selbstbewusstseins, der Rationalität und der Erkenntnis, spielerische und künstlerische Aktivitäten, das Gefühlsleben, die Art des ethischen Urteilens und der Willensbildung mehrmals strukturell verwandeln. Immer wird die vorangehende Stufe in eine höhere integriert, so dass sich der Horizont der Welt und die Fähigkeiten

zu handeln qualitativ verändern. Die höchste Form dieses Prozesses ist erreicht, wenn ein Mensch zur Person geworden ist, die um ihre Freiheit und ihre Verantwortung weiß. Mit der These, dass Menschen am Anfang des Lebens nur das Potenzial haben, Personen zu werden, handelt sich Fetz allerdings auch ethische Probleme ein: Obwohl er zurecht betont, dass schon das Potenzial einen Eigenwert hat, bleibt unklar, was man im Falle ethischer Dilemmata tun soll: Ist das Leben einer vollentwickelten Person höher zu schätzen als das eines Kindes am Beginn dieses Weges? Und was ist mit Menschen, die durch Krankheit gar kein Potenzial haben? Trotz manch ungelöster Probleme entwickelt Fetz ein facettenreiches Menschenbild, das in eine ganz eigene Bestimmung mündet: Menschen sind die des Möglichen mächtige Wesen, weil sie sich über die bloße Macht des Faktischen erheben können und damit aus innerer Freiheit neue Wege einschlagen können.

Der Entwurf einer strukturalgenetischen Anthropologie, den Fetz selbst getreu seiner These, dass die Wirklichkeit ein Prozess sei, als unabgeschlossen ansieht, ist eine äußerst lesenswerte Konkretion der allgemeinphilosophischen Grundlegung der Theorie der Wirkwesen, die zum Weiterdenken anregt. ■



Foto: privat

Intelligenz“ (2022).

Die Autorin: **Regine Kather** ist Professorin für Philosophie an der Universität Freiburg i. Br. Sie studierte neben Philosophie Physik und Religionswissenschaften. Sie ist Autorin mehrerer Monographien, u.a. zum Thema „Leben“ (2003), „Person“ (2007), „Natur“ (2012) und „Künstliche In-

Journalismus steht im Wandel nicht nur der Anforderungen der Aussagenproduktion, sondern der Instrumente, die diese verwirklichen helfen. Das Bild veranschaulicht den Wandel von Tastaturen, mit denen Buchstaben erzeugt bzw. eingegeben werden.

Das Buch „Theologie im Journalismus. Studien zu einem neuen theologischen Ort“ ist entstanden aus einer pastoraltheologischen Habilitationsschrift von Veit Neumann, Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten, Gastprofessor für Pastoraltheologie in Heiligenkreuz und Privatdozent am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz. Dort, in Graz, ist auch die Habilitationsschrift entstanden, und diese ist laut Vorwort in der Studie enthalten. Es handelt sich genauer um eine breit angelegte, empirisch vorgehende Studie zur „Theologie in deutschsprachigen Qualitätszeitungen“, die ihren Ausgang nimmt von der ursprünglichen Habilitationsschrift.

In der vorliegenden Fassung aber werden die sonst üblichen Grenzen einer Habilitation in wohlthuender Weise überschritten, wie wiederum das Vorwort offenbart: „Zeitungsredaktionen in verschiedenen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“ wurden aufgesucht und „haben sich als ein Ort der theologischen Autorität erwiesen“, nämlich durch Gespräche und Interviews mit Menschen des Journalismus, die Theologie betreiben und dadurch explizit theologische Deutungen der Wirklichkeit entstehen lassen. Damit ist das Thema des Buches skizziert: Es soll erwiesen und erhellt werden, dass der Journalismus, eingebettet in den

THEOLOGISCHER ORT



Neumann, Veit (Alm):
Theologie im Journalismus. Studien zu einem neuen theologischen Ort, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2021, 416 Seiten, 49,95 Euro, ISBN 978-3-7917-3309-8.



Fotos (v.u.n.): iMAGO/YAY Images, /glasshouseimages, /fossphoto, /blickwinkel

Theologie anders? Andere Theologie

von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp)

Wie im zunehmend säkularen Raum über Gott zu reden wäre

Kontext von Medien- und Kommunikationswissenschaft, einen eigenen „locus theologicus“, also im Anschluss an den katholischen Kontroverstheologen Melchior Cano (1509-1560) einen theologischen Ort der Erkenntnis, darstellt und damit theologische Relevanz besitzt, insofern er zu einer Verheutigung (aggiornamento) theologischer Erkenntnis und zugleich zur Verheutigung professioneller Gottesrede beiträgt.

Das erste Kapitel dient der Einführung: Theologie und Journalistik werden in ihrer oftmals gespannten Beziehung zueinander skizziert und zugleich der pastoraltheologische Zugang zum Journalismus erläutert. Das zweite Kapitel greift interdisziplinär auf die Studie „Theologie in deutschsprachigen Qualitätszeitungen“ zurück; das dritte Kapitel wertet sodann die erhobenen Daten aus, und zwar exemplarisch am Beispiel von drei ausgewählten Themen: Macht und Ohnmacht, Nachrichtenfaktoren, Glauben und Zweifel. Das vierte Kapitel präsentiert dann die Ergebnisse der Studie und bildet damit den Kern des Buches. Differenziert wird zwischen Inhalten der Studie, die auf den Journalismus bezogen sind, und Inhalten, die auf die Theologie bezogen sind. Das Kapitel schließt mit einem kurzen Überblick über die Kategorien und mit der Zusammenfassung der Ergebnisse und dem Ertrag: Wer in deutschsprachigen Qualitätszeitungen über Theologie berichtet und wie berichtet wird und schließlich warum überhaupt berichtet wird – das wird ausführlich erläutert.

Als Ertrag bleibt festzuhalten: „Über Theologie in den Qualitätszeitungen geben religiös sozialisierte Menschen Auskunft, die sowohl mit Zuständigkeit und Expertise, als auch mit Erfahrung und professioneller Kompetenz ausgestattet sind“ (253). In der Theologie und „ihrer Integration in die Zeitungsredaktion“ kommt ein „großes Potenzial für die Gestaltung des risikoreichen Wandels des Mediums Zeitung“ in den Blick (254).

Das fünfte Kapitel beleuchtet kurz die Frage der Autorität von Theologie in der Zeitungsredaktion, bevor das nochmals umfang-

reiche sechste Kapitel die pastoraltheologische Analyse liefert. Dieses Kapitel ist erkennbar noch der ursprünglichen Habilitationsschrift verpflichtet und verknüpft die Ergebnisse der Studie mit dem Anliegen der Pastoraltheologie, neue theologische Orte der Theologie und damit der Gotteserfahrung zu entdecken und zu entfalten. Der Ort der Zeitungsredaktion ist ein solcher moderner „locus theologicus“ der katholischen „anderen“ Theologie; das konnte das Buch von Veit Neumann eindrucksvoll entfalten und schlüssig auf den Punkt bringen.

Die Lektüre kann sehr empfohlen werden im

Blick auf zukünftige Felder der Gottesrede und der Theologie, gerade im zunehmend säkularen Raum. Dazu hilft auch der umfangreiche Anhang mit verschiedensten Kodierungen der journalistischen Arbeit. Es wird deutlich: Journalismus ist sehr geeignet, um zentrale Themen der Theologie im wahren und eigentlichen Sinn populär zu machen und damit einen zu engen Begriff von Volk Gottes aufzusprengen: „Ach, dass doch alle Propheten wären!“ würde sich dann variieren zu „Ach, dass doch viele guten theologischen Journalismus wahrnehmen!“. Auch dazu hilft dieses gelungene und empirisch sehr gut abgesicherte Buch von Veit Neumann. ■

DER RISIKOREICHE WANDEL DER ZEITUNG



Foto: privat

Der Autor: **Msgr. Prof. Dr. theol. habil. Peter Schallenberg (Cp)** ist Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn und Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach.



Einzigartiger Blick auf alle Verbindungen

1997 ist das Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen erschienen

25 Jahre sind vergangen, seitdem das Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen von Siegfried Schieweck-Mauk (Alm) erschienen ist. Herausgegeben hat es die Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte. Statt wie auf diesen Seiten sonst gehandhabt, soll es dieses Mal um das Lexikon gehen, denn es vereint ja alle Verbindungen. Allenfalls zu errahnen ist die Detailarbeit, die zu leisten war, um das Standardwerk auf die Beine zu bekommen. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Bundesbruder Siegfried, wie ist es zu dem Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen gekommen? Was waren Motivation und Ziel?

Als ich 1971 zum Studium nach Würzburg kam und mich dort der Markomannia anschloss, baute ich mit Cartellbrüdern deren Archiv auf. Ich trat dem bald darauf ins Leben gerufenen „Archivverein der Markomannia“ bei, der dem Bedürfnis nach Arbeitshilfen für Chargen und nach geschichtlichen Informationen aus der Markomannia, dann auch des CV und später – nach der Umbenennung in Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS) – auch darüber hinaus nachkam. Dort entstand die Idee, eine zusammenfassende geschichtliche Darstellung der CV-Verbindungen zu erstellen, nachdem ein solches Werk zuletzt 1900 Pfarrer Florian Werr (Hr) vorgelegt hatte (F. Werr war von 1889 bis 1896 Schriftleiter der ACADEMIA). Als 1978/79 Markomannia/Thuringia den Vorort innehatte(n), gehörte ihm mit Günter Witte (Mm) ein Mitglied des Archivvereins an. Er schrieb alle Verbindungen an und bat um eine Zusammenfassung der jeweilige Korporationsgeschichte. Das Ergebnis war ernüchternd. Erfreulich war aber, dass einige Verbindungen ihm Festschriften zusandten. 1984 betraute mich Dr. Friedhelm Golücke (Mm), Mentor des Archivvereins und bis vor wenigen Jahren Vorsitzender der GDS, mit der Auswertung des angesammelten Schrifttums, um ein Lexikon der CV-Verbindungen zu erstellen.

Wie viel Zeit hast Du investiert, um die vielen Informationen zusammenzutragen?

Ich weiß nicht mehr, wie viele Briefe ich an aktive Chargen, an Philistersenioren und Verbindungsarchivare schrieb, um den Erstbestand zu ergänzen. Nach zwei, drei Jahren hatte ich endlich so viel Material zusammen, dass ich mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnte.

Bitte beschreibe uns die Quellenlage und Dein Vorgehen, um die Daten zu recherchieren.

Neben gedruckten Verbindungsgeschichten (es gab auch Verbindungen, die solche noch gar nicht hatten) stand mir eine vollständige Ausgabe der ACADEMIA und ihres Vorläuferorgans, des Correspondenzblattes des CV, zur Verfügung. Über Jahrzehnte hin erschienen dort Berichte, die ich für das Vorhaben nutzen konnte. Natürlich habe ich bis zum Erscheinen im Jahr 1997 nicht ständig am „Lexikon der CV-Verbindungen“, so der baldige Arbeitstitel, gearbeitet – ich war ja auch beruflich und familiär eingespannt. Aber als Nacharbeiter und in Urlaubszeiten konnte ich mich intensiv damit beschäftigen. Als großes Hilfsmittel stand mir frühzeitig ein Computer zur Verfügung.

Zu jeder Verbindung dürfte es eine Vielzahl an Informationen gegeben haben. Welche Kriterien hast Du angelegt, was die Auswahl angeht?

Gründlich, vollständig, übersichtlich sollte das Ergebnis sein. Hierzu entwickelten Friedhelm Golücke und ich



LITERATUR



Schieweck-Mauk, Siegfried (Alm), **Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen.** Die Korporationen und Vereinigungen des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen (CV)

und des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV) in geschichtlichen Kurzdarstellungen, herausgegeben von der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte, Vierow bei Greifswald 1997, 831 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, ISBN 3-89498-040-0.

ein Schema, bestehend aus den Eckdaten wie Verbindungsname, Anschrift, Zirkel, Farben, Wappen, Wahlspruch und Wappenbeschreibung, aus der Gründungsgeschichte und über den Anschluss an den Verband. Je nach Alter der Verbindung folgt eine Schilderung der Weiterentwicklung bis zum Verbot in der NS-Zeit. Über das Wiedererstehen nach dem Zweiten Weltkrieg wird schließlich die Weiterentwicklung bis zum Erscheinen des Lexikons in den Blick genommen. Im Anschluss daran sind für die jeweilige Verbindung deren Literatur sowie die Fundstellen im Correspondenzblatt und in ACADEMIA aufgelistet.

■ Hast Du Unterstützung bei dem Projekt erfahren?

■ Es gab Momente, in denen ich aus unterschiedlichen Gründen die Arbeit an dem Lexikon nicht mehr fortsetzen wollte. Ermunternder Zuspruch erfolgte von so manchem CVer aus der Mitgliedschaft der GDS und vor allem in manchmal langen Telefonaten mit Cartellbruder Golücke. Der ursprüngliche Plan, das Lexikon in Teillieferungen erscheinen zu lassen, wurde schon bald aus Kostengründen aufgegeben, denn außer den Mitgliedsbeiträgen der GDS standen keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Alle Gespräche um Zuschüsse von außen verliefen im Sande. Das förderte nicht gerade den Durchhaltewillen. Erschwerend kam hinzu, dass aus historischer Sicht eine Abgrenzung zwischen CV und dem nach 1933 entstandenen ÖCV keinen Sinn hatte, also aus dem Lexikon der CV-Verbindungen schließlich ein Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen entstehen sollte und auch entstand. Das Lexikon berücksichtigt übrigens auch die untergegangenen CV-Verbindungen und die CV-Ferienvereinigungen.

■ Kannst Du die Aufnahme des Werkes in der Öffentlichkeit beschreiben?

■ Wie viele Besprechungen des Lexikons erschienen sind, ist mir nicht mehr in Erinnerung, ebenso wenig, wie hoch die erste und einzige Auflage des Lexikons war. Jedenfalls vermeldete die GDS ein baldiges „Vergriffen“. Heute kann man das Buch gelegentlich im Internet antiquarisch erwerben. Blickt man in einschlägige Kataloge, so findet man das Lexikon in vielen Universitätsbibliotheken. Mit dem Echo konnte und kann man durchaus zufrieden sein.



■ Gibt es Überlegungen, den Band fortzuschreiben, also eine Aktualisierung und Neuauflage in Zukunft?

■ Wünschenswert wäre dies, zumal sich die CV-Landschaft durch die Wiedervereinigung verändert hat. Andererseits wäre es fraglich, ob bei dem Wandel der Lesegewohnheiten insbesondere durch das Internet eine Neuauflage – wer immer sie erarbeiten und finanzieren würde – noch eine Chance hätte.

■ Schließlich wäre es auch noch schön zu erfahren, welche Bedeutung für Dich persönlich der Cartellverband hat, wie Du ihn persönlich erfahren hast und weiter wahrnimmst.

■ Persönlich habe ich den CV als sehr bereichernd erfahren, vor allem in den Studienjahren, aber auch in den sich anschließenden Lebensphasen durch anhaltende freundschaftliche Beziehungen, bis heute z.B. im Eichstätt CV-Ortszirkel.



Foto privat

Der Gesprächspartner: **Siegfried Schieweck-Mauk**, Jahrgang 1949, hat in Eichstätt Katholische Theologie sowie in Würzburg Katholische Theologie und Germanistik studiert. 1969 bei Alcmunia Eichstätt recipiert, ist er auch Bandphilister der Markomannia Würzburg. Er war beruflich 30 Jahre lang in der Katholischen Erwachsenenbildung des Bistums Eichstätt tätig. Mit seiner Frau Renate Mauk lebt er in Eichstätt und hat vier erwachsene Kinder. Im Ruhestand nimmt er wie schon zuvor das Amt des Archivars der Alcmunia wahr und verfasste deren Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum im Jahr 2008. Er war über Jahrzehnte hin Vorstandsmitglied der GDS. Von ihm liegen zahlreiche studentenhistorische Arbeiten vor.

Jedem Ende



wohnt ein **ZAUBER** inne

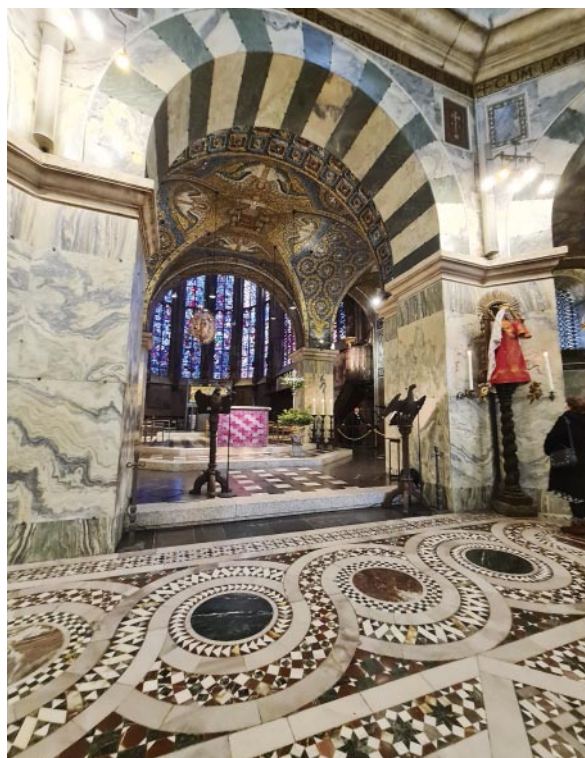
Riechen, sehen, hören: glauben

Es ist Frühling! Die Bäume und Sträucher mit ihrem zarten Grün zeigen an: Der Winter weicht. Narzissen, Hyazinthen und Krokusse haben das zarte Schneeglöckchen verdrängt. Die Obstblüte ist angesagt, die Rosenknospen zeigen sich, die Temperaturen steigen, die Tage bleiben länger hell – und die Vögel singen und jubilieren, was das Zeug hält.

regelrecht in die lange Zeit der Finsternis mit „Streaming“-Gottesdiensten oder teilweise übertriebener Abstandswahrung doppelt auf. Die Gemeinde hatte sich zum Großteil (wieder)gefunden, und der Funke sprang sehr schnell über zu den Zelebranten und dem Prediger, denn auch hier konnte man (nicht nur) pandemiebedingt in der letzten Zeit eine gewisse Resignation oder Verzagtheit spüren.



Ostern ist die umwerfende „Gebrauchsanweisung“, über alle Resignation hinwegzukommen. Das zeigte Ostern 2022 ganz deutlich (ohne deshalb die Wirklichkeit aus dem Blick zu verlieren). Im Bild: Feiern und Schönheit im Aachener Dom.



Nun aber schien die Resignation überwunden; die Freude war groß und gipfelte am Ende in einem großen Geläut der Domglocken. Man ging auseinander, wie „in alten Zeiten“. War hier unser Herrgott zurückgekehrt?

Diese Frage müssen wir uns alle stellen, wenn wir in der letzten Zeit möglicherweise an der Amtskirche gezweifelt haben und die Austritte – auch in unseren Reihen – überhandnahmen. Mit Sicherheit ging es vielfach nicht um unseren Glauben, sondern um einige Personen des „Bodenpersonals“ unserer Kirche. Das sollte aber nicht der Grund eines Austrittes aus der katholischen Kirche sein, sonst müsste man bei all den Verbrechen (speziell in Familien an Kindern oder in Sportvereinen) in deutschen Ländern seine Staatsbürgerschaft ebenfalls aufkündigen!

Wenn wir die frohe Botschaft beispielsweise mit den Seligpreisungen vernehmen, dann sind wir doch mittendrin in dem, was wir uns von unserem Glauben an Jesus Christus versprechen. Im Evangelium ist eben die Standhaftigkeit eines jeden Christen bei seiner persönlichen Umsetzung gefragt.

Wem fallen da nicht aus Joseph von Eichendorffs „Frohem Wandersmann“ aus dem Jahre 1817 die nachfolgenden Zeilen ein: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, / Den schickt er in die weite Welt; / Dem will er seine Wunder weisen / In Berg und Wald und Strom und Feld. ... Den lieben Gott lass ich nur walten; / Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld / Und Erd und Himmel will erhalten, / Hat auch mein Sach aufs best bestellt.“

Nun darf sich der Leser fragen, ob unser Herrgott noch vorhanden ist. Der gewährte Platz für diese Zeilen ist zu schade, in der Antwort alle Übel und Gefahren dieser Welt aufzuzählen. Dies findet man allerorten und es sei – mit Verlaub – auf die Seite geschoben.

Vielmehr geht es doch um das, was uns die Pandemie über einen Zeitraum von zwei Jahren genommen hat: das Feiern von Gottesdiensten in großer Gemeinschaft mit allem, was dazugehört: Weihrauch, Chöre, Orgel und nicht zuletzt dem liturgischen Dienst mit seinem typischen katholischen Prunk, den wir von Kind auf kennen und möglicherweise als Messdiener oder Lektoren über viele Jahre begleitet haben.

Das „Lumen Christi“ in der Osternacht war in diesem Jahr in einer bis auf den letzten Platz besetzten Kathedrale eine Offenbarung. Das „Licht“ brach

zierung gefragt. Und hier können wir mit allen Möglichkeiten, die wir als Cartellbrüder haben, hilfreich zur Seite stehen. Dies bedeutet insbesondere, unseren Cartellbrüdern im pastoralen Dienst zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen, haben sie doch in der heutigen Zeit innen und außen vielfach keinen einfachen Stand.

Riechen, sehen, hören: glauben. Sei es Ägypten, Persien oder der weitere ferne Orient schlechthin mit seinen besonderen Gerüchen, kulminierend in Weihrauch und Myrrhe in den Gefäßen katholischer Gottesdienste, seien es die Lichterspiele durch die Fenster gotischer Kathedralen oder nicht minder herausragender Ordens- und Pfarrkirchen, die Orgelspiele eines Johann Sebastian Bach, seien es die großen Messen von Orlando di Lasso über Wolfgang Amadeus Mozart bis zu Franz Schubert oder Charles Gounod.

Dies sind zwar alles nur äußere Zeichen unserer Mutter Kirche, aber sie helfen, am Glauben nicht zu (ver)zweifeln. Sie stärken uns, das Wort Gottes (besser) zu verstehen. Nehmen wir die Zweifler an die Hand, nehmen wir ihre Bedenken ernst, aber geben wir ihnen die Chance, erneut wieder zu riechen, zu sehen und zu hören und so dem Glauben wieder ein Stück näher zu kommen.

Richard Weiskorn (Ae)



Foto: Rido (stock.adobe.com)

Mein Vermächtnis:
*Mein Haus als
Fundament für Gutes*

Mit der Übertragung meiner Immobilie schenke ich mir Genugtuung und Freiheit – und anderen ein Leben in Würde.

Gern unterstützen wir Sie bei der Errichtung Ihrer eigenen Stiftung und beantworten Ihre Fragen zu Stifterdarlehen, Immobilienübertragung oder Testamentsgestaltung.

Bestellen Sie unseren kostenlosen Ratgeber.

Malteser Stiftung, Michael Görner (Vorstand)

📄 Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

☎ 0221 9822-2320 // 💻 stiftung@malteser.org

🌐 malteser-stiftung.de



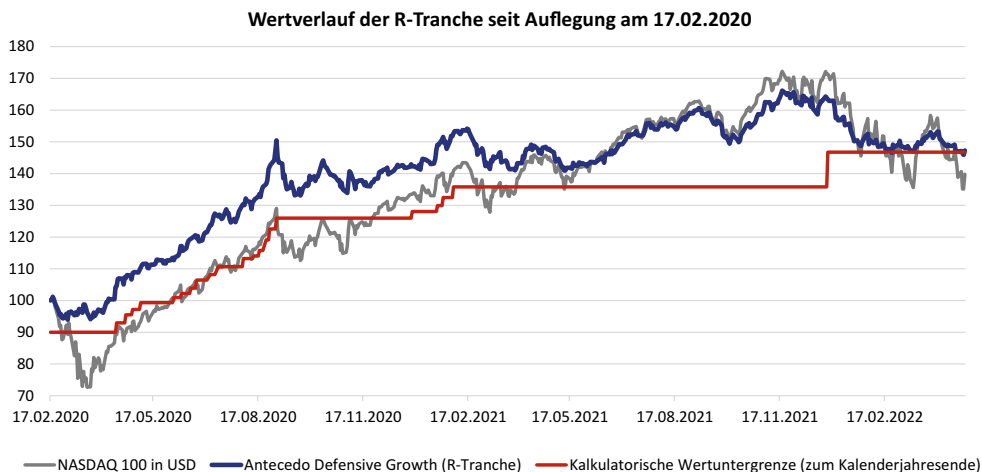
Das Deutsche
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)
**Geprüft +
Empfohlen**

stepping up efficiency

Der Krieg in Europa bleibt, die Inflation auch

„Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern darauf, auf die Zukunft vorbereitet zu sein“ (Perikles, um 500 – 429 v. Chr.)

Bei der aktuellen Nachrichtenlage ist man versucht, nicht mehr nach vorne zu schauen. Und die Krisen werden vermutlich auch nicht schnell vorüber gehen. In unsicheren Zeiten ist der **Antecedo Defensive Growth-Fonds** aber eine passende Anlage: Der Fonds investiert über die Aktien des NASDAQ®-100 Index in die technologischen Megatrends und begrenzt das mögliche Verlustrisiko mit Blick auf das Kalenderjahresende auf ein erträgliches Maß. Langfristig wird vor allem auch der technologische Fortschritt wesentlich dazu beitragen, die Krisen und ihre Auswirkungen zu überwinden.



Wertentwicklung Antecedo Defensive Growth-Fonds, R-Tranche – ISIN DE000A2PMW94, keine Mindestanlage
(Quelle: Bloomberg für NASDAQ®-100 Index und Antecedo Defensive Growth-R mit Stand 28.04.2022)

Vielleicht wäre so eine risikokontrollierte Anlage auch etwas für Sie, oder Sie besuchen einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.